

Zeitschrift:	Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber:	Historischer Verein Zentralschweiz
Band:	157 (2004)
Artikel:	Wallfahrt und Wunder im Spiegel der frühen Mirakelbücher des Klosters Einsiedeln : eine quantitative Auswertung der Mirakelüberlieferung von 1587–1674
Autor:	Mettler-Kraft, Patricia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-118792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wallfahrt und Wunder im Spiegel der frühen Mirakelbücher des Klosters Einsiedeln

Eine quantitative Auswertung der Mirakelüberlieferung
von 1587–1674

Patricia Mettler-Kraft, Brunnen



1. Einleitung	73
2. Mirakelliteratur	75
Entstehung und Vorkommen der Mirakelberichte	75
Form und Stil der Mirakelberichte	76
Mirakelberichte als historische Quellen	77
Forschungsstand	78
3. Die Einsiedler Mirakelberichte	79
Von der Eremitenklause zum Marienwallfahrtsort	80
Handschriften	81
Gedruckte Mirakelberichte	84
4. Auswahl des Quellenmaterials und Auswertungsverfahren	85
Form und Topik der ausgewählten Quellen	85
Mirakelbücher	86
Mirakelprotokolle	88
Mirakelberichte in den gedruckten Klosterchroniken	90
Auswertungsverfahren und Fragestellung	99
5. Sozialgeschichtliches in den Einsiedler Mirakelberichten	100
Geschlecht und Altersstruktur	100
Herkunft	102
Soziale Bedingungen	107
Leiden und Ursachen	110
Krankheiten	111
Unfälle	114
6. Pilger und Wallfahrt in den Einsiedler Mirakelberichten	119
Pilger und Pilgerinnen	119
Wallfahrtstypen	121
Persönliche Pilgerfahrt	121
Stellvertretende Pilgerfahrten	124
Reisebedingungen	126
Pilgerwege	128
Reiseart	130
Wallfahrtszeiten	131
Das Votum	134
Spezielle Auflagen und Votivgaben	135
7. Schlusswort	137
Bibliografie	139

Die vorliegende Arbeit ist eine Überarbeitung meiner Lizentiatsarbeit: «Von Wunderthaten und Gnadenzeichen U.L. Frawen zuo den Einsidlen». Wallfahrt und Wunder im Spiegel der Einsiedler Mirakelbücher, die an der Universität Zürich unter der Leitung von Prof. Dr. Ludwig Schmugge 1992 entstand. Die seither erschienene Literatur zum Thema wurde nicht berücksichtigt.

I. EINLEITUNG

Mirakelberichte, Nachrichten über wundersame Erhörungen, Heilungen und Rettungen, dokumentieren nicht nur den Wunderglauben (manche mögen es Aberglauben nennen), die Frömmigkeit oder die Heiligenverehrung der Gläubigen. Sie gewähren darüber hinaus auch Einblick in die sozialen Strukturen und in das Wallfahrtsverhalten einer ganz bestimmten Pilgerschaft – ich nenne sie Mirakelpilgerinnen und Mirakelpilger. Die Mirakelberichte stellen für das Mittelalter und die frühe Neuzeit eine historische Quellengattung dar, deren Stellenwert in der Forschung lange Zeit umstritten war,¹ heute aber werden sie für Fragestellungen zur Wallfahrtsgeschichte im Besonderen, aber auch zur Erforschung von Alltagsstrukturen grosser Teile der Bevölkerung mit Gewinn ausgewertet. In den Mirakelberichten wird von vielfältigen alltäglichen, aber auch aussergewöhnlichen, körperlichen und seelischen Belastungen der Gläubigen erzählt. Die Pilgerinnen und Pilger danken für erhaltene Gnadenweisungen oder vertrauen ihre Anliegen der Einsiedler Maria vor Ort bittend an.²

Genauso wie andere Pilgerzentren und Gnadenorte besitzt das Benediktinerkloster Einsiedeln, die Abtei im Finstern Wald, wie das Marienheiligtum auch genannt wird, eine nahezu unüberschaubare Fülle von Nachrichten über wunderbare Heilungen und Rettungen, die die Gnadenmutter den Gläubigen offenbart hat. Vor allem seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert sind Mirakelberichte im Kloster Einsiedeln überliefert.

In einem ersten Teil werden formale und stilistische Aspekte insbesondere der Einsiedler Mirakelberichterstattung vorgestellt. In einem zweiten Teil versuche ich anhand der Wunderberichte, die in den Jahren 1587 bis 1674 aufgeschrieben wurden und überliefert sind, eine Typologisierung der Mirakelpilgerinnen und -pilger und ihrer Wallfahrtspraktiken herauszuarbeiten sowie durch Beispiele zu illustrieren. Durch die Untersuchung des inneren Gehalts der Quellen – eine äussere Quellenkritik wird dabei ausser Acht gelassen – wird den Aussagen über Wunderheilungen, deren Empfänger und über die damit verbundene Wallfahrt nach Einsiedeln nachgegangen. Dies soll eine Einordnung ins soziale, geografische und politische Umfeld der Betroffenen ermöglichen, ein Bild der physischen und psychischen Leiden und Nöte der Gesellschaft des 17. Jahrhunderts und ihrer religiösen Gewohnheiten aufzeigen.

Der Begriff Pilger lässt sich aus dem lateinischen «*peregrinus*», in der Antike bedeutungsgleich mit «Fremder, Reisender», herleiten. Er unterliegt aber einem Bedeutungswandel, der im Hochmittelalter vollzogen wird. Ein Pilger ist

¹ Vgl. etwa T. Wright, On Saints' Lives and Miracles, Essays on Archaeological subjects, vol. I (1861), S. 227, der von den Heiligenlegenden und Mirakelgeschichten schreibt, sie seien: «the most ridiculous and disgusting portions of the belief of the middle ages», zit. aus: FINUCANE, Medieval Miracles, S. 2.

² SCHMUGGE, Motivstrukturen.

jemand, der sich betend und/oder büssend zu besonders gnadenreichen und heilbringenden Orten aufmacht, sich also auf Peregrinatio, Pilgerreise oder Wallfahrt, begibt.³

Die Peregrinatio als aktive Hinwendung zu heiligen Stätten ist kein spezifisch christliches Phänomen.⁴ Im Christentum verändert sich lediglich das Objekt der Verehrung. Anfänglich sind die Märtyrer- und Heiligengräber, allen voran das Grab Christi in Jerusalem und die heiligen Stätten seines Wirkens in Palästina, die Ziele solcher Pilgerfahrten, seit dem Mittelalter erfreuen sich ebenso die Reliquien von Märtyrern, aber auch Gnadenbilder⁵ einer grossen Beliebtheit. Hilfe und Trost suchend, wallen die Gläubigen zu unzähligen kleineren und grösseren gnadenspendenden Orten. Die bezeugte Wundertätigkeit einer Reliquie beziehungsweise eines Gnadenbildes stellt ein unabdingbares Erfordernis an einen Wallfahrtsort dar und trägt als wesentliches Motiv für eine Peregrinatio⁶ weitgehend zur Berühmtheit und Grösse eines Pilgerzentrums bei.⁷

Im weitesten Sinn umfasst der Terminus Miraculum das (religiös) Wunderbare, Unfassbare, Überraschende eines Ereignisses und steht zumindest bis ins Mittelalter analog zum Begriff Mirum (Wunder).⁸ Eine Differenzierung der beiden Termini ist aber dennoch angebracht: Mirum beschreibt das spiritualisierte mythische Wunder «in illo tempore» (z. B. Schöpfungs-, Offenbarungs- oder Auferstehungswunder), während Miraculum für ein oft durch Zeugen beglaubigtes Gegenwartswunder eines Heiligen «post eius mortem» oder für ein Mysterium (Tränen-, Hostien-, Blutwunder etc.) eines Kultbildes steht.⁹

³ Die Wörter Pilger und Wallfahrer werden synonym benutzt. Differenzierungen, wie sie BRÜCKNER, Wallfahrtswesen, S. 384–424, und DÜNNINGER, Wallfahrt, S. 221–232, vorschlagen, werden hier nicht berücksichtigt.

Interessant ist diesbezüglich die Untersuchung von BAUMER, Wallfahrt. Auf Grund seiner Beobachtungen an verschiedenen, auch modernen Wallfahrtsorten in Italien, Frankreich, Griechenland, Irland, Polen und der Schweiz definiert er eine Grundstruktur der Wallfahrt, die sich aus verschiedenen Faktoren zusammensetzt: a) Kultobjekt, meistens in Form eines Gnadenbildes oder Reliquenschreins und einer damit verbundenen Ursprungslegende, b) Kirche bzw. Kapelle, c) Weg zum Wallfahrtsort und zurück, begleitet von Gebeten und Bussübungen, d) Gabenspende der Pilger, e) Vollzug von religiös-rituellem Geschehen und Heilungsriten, f) erhaltene Gnadentaten und dafür sichtbare Zeichen in Form von Votivbildern und -gaben. Vgl. BAUMER, Wallfahrt, S. 41–46. Vgl. auch BAUMER, Wallfahrtsterminologie, S. 304–316.

Zur Definition auch SCHMUGGE, Pilgerfahrt, S. 16 und PLÖTZ, Peregrini, S. 103–134. Zur mittelalterlichen Auffassung der lebenslangen Pilgerreise eines Einzelnen hin zu Gott, vergleiche LADNER: Homo Viator, S. 233–259.

⁴ Die Wallfahrt in der Antike wird grundlegend behandelt von KÖTTING, Peregrinatio.

⁵ Die Verehrung der Gnadenbilder scheint vom griechischen Osten her beeinflusst zu sein. Vgl. HENGGELER, Mirakelbücher 1 und 2, hier vor allem HENGGELER, Mirakelbücher 1, S. 101.

⁶ Zur Motivation einer Pilgerfahrt SCHMUGGE, Motivstrukturen, S. 263–289.

⁷ Zur Heiligen- und Reliquienverehrung und zum Pilgerwesen im Mittelalter: BROWN, Cult; KÖTTING, Reliquienverehrung; KRISSE-RETENBECK, Homo Viator; SIGAL, Pèlerinage; SIGAL, Marcheurs; SCHMUGGE, Pilgerverkehr und SCHMUGGE, Pilgerverkehr und Unterbringung; SUMPTION, Pilgrimage.

Das Wallfahrtswesen seit der frühen Neuzeit behandeln ausführlich HÖLLHUBER/KAUL, Wallfahrt Bayern; siehe auch FREITAG, Volks- und Elitenfrömmigkeit und GRIBL, Volksfrömmigkeit.

⁸ Begriff Wunder in: LThK, 2. Auflage, Bd. 10, 1965, S. 1251–1266.

⁹ MENSCHING, Wunder, S. 89.

Ganz so eindeutig verhält es sich jedoch im Sprachgebrauch nicht. Oft gibt es Überschneidungen der beiden Begriffe. Sie unterliegen je nach den religiösen Bedürfnissen einem starken Wandel und werden je nach Ort verschieden angewandt.¹⁰ Der Begriff Miraculum hat durch die Aufklärung einen abwertenden Inhalt erhalten und ist seither dauernd einer grossen Kritik ausgesetzt: Alles Mirakulöse wird zunächst mit Aberglauben des einfachen Volkes in Verbindung gebracht. In neuester Zeit wird dem «Wunderbaren», dem Unerklärbaren, wieder ein höherer Stellenwert beigemessen, nicht zuletzt durch das Aufkommen von «alternativen» Heilmethoden.¹¹

Wenn in dieser Arbeit von Mirakel die Rede ist, so hält sich der Wortsinn an die Umschreibung der Volkskunde, die den Begriff – vor allem geprägt durch Kriss und Schreiber¹² – enger definiert und unter Miraculum Gebetserhörungen, Wunderzeichen, Heilungen, Wunderwerke und Gnadenerweisungen eines (Lokal-)Patrons versteht.¹³

2. MIRAKELLITERATUR

Mirakelberichte sind schriftliche Zeugnisse von «wunderbaren», nicht fass- und/oder erklärbaren Vorgängen. Sie werden auf der Grundlage von Angaben von Gläubigen, die, verpflichtet durch ein Gelübde, eine Pilgerfahrt zu einem Wallfahrtsort unternehmen, aufgezeichnet. In Mitteleuropa erreicht diese Tradition den Höhepunkt im Zeitalter des Barock. Die Mirakelberichte sind eine uneinheitliche literarische Gattung.

Entstehung und Vorkommen der Mirakelberichte

Den ältesten schriftlichen Mirakelzeugnissen begegnet man im antiken Griechenland. Inschriftenplatten vom Asklepios-Heiligtum in Epidaurus berichten von wunderbaren Krankenheilungen.¹⁴ Dass das frühe Christentum nicht mit Wunderheilungen nachsteht, beweisen die ersten «Libelli miraculorum», die in Augustins «De civitate Dei» ihren Platz finden.¹⁵

¹⁰ Bedeutung und Funktion des Wunders und deren Wandel sind vor allem für das Mittelalter untersucht worden. Vgl. DEMM, Wunder; LEBOFF, Merveillieux; WARD, Miracles.

¹¹ Vor allem die alternative Medizin setzt sich vermehrt mit dem Mirakel auseinander. Vgl. dazu: KAMMER, Heilungen; THEOPOLD, Mirakel; WENDEL-WIDMER, Wunderheilungen.

¹² KRIS, Volkskunde Altbayerns, hier S. 141 f.; und SCHREIBER, Mirakelbücher, hier S. 14–20.

¹³ Zum Sprachgebrauch und zur Definition vgl. auch: HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, hier S. 47–49 und BUTSCH, Mirakelberichte, S. 5–7. Unterschiedliche Definitionsversuche für Wunder auch bei: FINUCANE, Medieval Miracles; und: SIGAL, Maladie.

¹⁴ HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 54 f., SCHREIBER, Mirakelbücher, S. 18, und BUTSCH, Mirakelberichte S. 5.

¹⁵ SCHREIBER, Mirakelbücher, S. 20, und HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 55. Siehe auch KLEE, Miracle.

Im Mittelalter etablieren sich Wunderdarstellungen als fester Bestandteil der Hagiographien und der Klosterchroniken. Wegweisend dafür ist im Frühmittelalter Gregor von Tours, der die Heiligen- und Märtyrerberichte mit zahlreichen Wunderdarstellungen anreichert.¹⁶ Besonders die grossen Wallfahrtsorte wie Santiago de Compostela und Rom, aber auch zahllose kleinere Wallfahrtsorte erfreuen sich bald vielerlei Wunderzeichen ihrer Patrone. Deshalb finden wir schon im Mittelalter an zahlreichen Pilgerorten im gesamten europäischen Raum Mirakelberichte in unterschiedlichsten Ausprägungen.

Während der Gegenreformation erlebt die Mirakelberichterstattung ihre Blütezeit. Im Kampf gegen das Unkatholische erinnert man sich der apologetischen Absicht der Kirchenväter im frühen Christentum. Der Umfang an schriftlichen Zeugnissen von Wundern und Gnadenzeichen wächst im 16. Jahrhundert enorm an.¹⁷ Das Konzil von Trient, das die katholische Frömmigkeit zu neuem Leben erweckt, fördert nicht zuletzt auch die Marienverehrung und betont die Gnadenvorzüge der Jungfrau und Muttergottes.¹⁸ Manche Marienheiligtümer erleben durch die barocke Frömmigkeit, gekennzeichnet von religiöser Begeisterung und Dramatik,¹⁹ jetzt ihre grosse Glanzzeit und überliefern unzählige Wunderberichte. Ein Phänomen, das sich auch im Benediktinerkloster Maria Einsiedeln zeigt, wo allerdings erst seit 1567 die schriftliche Überlieferung von Mirakelberichten einsetzt. Die gedruckten Wunderberichte geben breiten Bevölkerungsschichten Kunde von den Wundertaten, die durch die Fürbitte Marias erwirkt werden. Sie legitimieren den «alten» Glauben und erfüllen so einen nicht zu unterschätzenden Propagandazweck. Die Tradition der schriftlichen Wunderberichte findet ihre Fortsetzung bis in die heutige Zeit.²⁰

Form und Stil der Mirakelberichte

Ein einheitlicher Typus «Mirakelliteratur» unter formalen Kriterien gibt es nicht, hingegen kann unter Berücksichtigung inhaltlicher Kriterien von einer gewissen Geschlossenheit dieser Gattung gesprochen werden. Sie gründet in einer uniformen Motivation: Verbreitung von Berichten über «wunderbare» Ereignisse zur Bestätigung der Heilskraft des Wallfahrtsortes und implizit zur

¹⁶ «Der merowingische Historiker schrieb [...] die ‹Miraculorum libri octo›, von denen das zweite Buch die posthumen Wunder des Märtyrers Julianus und drei weitere Bücher diejenigen des heiligen Martins behandeln [...]. Im Vordergrund standen auch hier die Heilungen von Behinderten, Fieberkranken und Geistesgestörten. Daneben wusste Gregor aber auch von wunderbar befreiten Gefangenen, von gelöschten Bränden und von durch plötzliche Krankheit oder Tod bestraften Bösewichten zu erzählen.» Zit. aus: BUTSCH, Mirakelberichte, S. 14. Vgl. auch DELEHAYE, Libelli miraculorum.

¹⁷ SCHREIBER, Wallfahrt, S. 32.

¹⁸ DELIUS, Marienverehrung, S. 235–252. Auch BEISSEL, Verehrung Mariens, und GUTH, Wallfahrtsbewegungen; VAN DÜLMEN, Religion. Zu den geschichtlichen Grundlagen der Gegenreformation siehe: PÖTZ, Untergang, S. 149 f.; und GEGENREFORMATION.

¹⁹ Vgl. etwa GRIMMELSHAUSEN, Simplicissimus, Fünftes Buch, 1. und 2. Kapitel.

²⁰ Der Wunderglauben erfährt besonders in neuster Zeit wieder grössere Bedeutung, siehe: LÄPPLER, Wunder.

Propaganda für den Heiligen des Gnadenortes. Ausserdem dienen Mirakelberichte der Rechtfertigung des christlichen Glaubens im Kampf gegen die Ungläubigen, wie Dieter Harmening in seiner Untersuchung klar aufzeigt.²¹ Dem Zielpublikum – den Konventsmitgliedern und vor allem dem normalen Kirchenvolk – entsprechend ist der Mirakelliteratur meist eine einfache, eindrucksvolle Sprache eigen. Dabei begegnet man auch häufig übertriebenen, ausgeschmückten Ausdrucksformen des Barock,²² die dem heutigen Leser zuweilen ein Lächeln entlocken, jedoch das Zeitgefühl des 17. und 18. Jahrhunderts gut dokumentieren.

Grundsätzlich können nach Zweck und Bestimmung zwei Arten von Mirakelaufzeichnungen unterschieden werden: Die erste Form, oft im Anschluss an die Vita des betreffenden Heiligen oder an die Geschichte des Gnadenortes angegliedert, baut auf der darstellenden Erzählung des Mirakels auf, die viel Hintergrundinformation über das gesellschaftliche Umfeld, die Lebensumstände, den Unfallhergang oder das Krankheitsbild des Votanten liefert. Ihr Stil zeichnet sich durch eine unterhaltende, farbige Sprache aus. Die Wunder werden inhaltlich gegliedert, wobei der chronologischen Reihenfolge keinerlei Bedeutung zukommt.

Der zweite Typ weist urkundlichen Charakter auf. In Protokollen oder Attestaten werden die Wunderheilungen und -rettungen unter Angabe von Zeugen und genauen Datierungen ohne umschweifende sprachliche Ausführungen und in oft unbeholfener Ausdrucksweise notiert.²³

Mirakelberichte als historische Quellen

Bei der historischen Arbeit mit Mirakelberichten müssen quellenkritisch einige besondere Aspekte beachtet werden. So liegen beispielsweise oft grosse zeitliche und örtliche Distanzen zwischen dem Ereignis, sprich dem Wunder, und der schriftlichen Fixierung. Es kommt vor, dass ein Votant oder eine Votantin erst nach ein paar Jahren den Pilgerort besucht, das versprochene Gelübde einlöst und Zeugnis ablegt vom wunderbar Erlebten. Zusätzlich muss berücksichtigt werden, dass der Mirakelberichtverfasser in den seltensten Fällen ein Augenzeuge des Wundergeschehens ist und auf die genaue Schilderung der Tatbestände durch die Berichterstatter angewiesen ist.²⁴ Dabei kann es schon passieren, dass die realen Begebenheiten durch die Phantasie des Pilgers, der Pilgerin oder des Notars (Aufzeichners) «bereichert» werden, um das geschehene Wunder noch glaubhafter, noch wunderbarer erscheinen zu lassen. In den Berichten soll sich

²¹ HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 49–54. Interessant sind seine Thesen zu den unterschiedlichen Verbreitungs- und Veröffentlichungsmitteln, derer sich die Schreiber der Mirakelaufzeichnungen bedienen.

²² Zu den literarischen Eigenheiten des Barock siehe: BANTEL/SCHAEFER, Grundbegriffe, S. 21 ff.

²³ SCHREIBER, Mirakelbücher, S. 30–36, und HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 53–62. Zur literarischen Form der Mirakelbücher siehe auch: BACH, Mirakelbücher.

²⁴ Als Beweis für die wahrheitsgetreue Wiedergabe des Geschehens werden deshalb oft Zeugen des Wunders oder schriftliche amtliche Beglaubigungen vom Ort des Mirakels mitgenommen.

der einfache Gläubige wiedererkennen: nicht nur sein Schicksal, sondern auch seine Gefühle und Gedankenwelt. Es ist kaum möglich, eine klare Grenze zwischen Dichtung und Wahrheit zu ziehen, und dies ist für unsere wissenschaftliche Auseinandersetzung auch nicht erstrebenswert. Im Endeffekt spielen nämlich diese emotional bedingten Unklarheiten für eine sozialgeschichtliche Bewertung, wie sie mit dieser Studie versucht wird, eine untergeordnete Rolle. Aussergewöhnliches fällt auf Grund der ausserordentlich grossen Menge von ähnlichen Berichten in einem Vergleich sofort auf und kann dementsprechend als Einzelfall behandelt werden. Unter Berücksichtigung der zeitbedingten subjektiven Betrachtungsweise der Gläubigen eignen sich die Mirakelberichte also durchaus für eine sozial-, mentalitäts- und religionsgeschichtliche Untersuchung.²⁵

Forschungsstand

Den Anstoss zur Beschäftigung mit Mirakelberichten gaben im Speziellen für den deutschen Raum die Volkskundler Rudolf Kriss²⁶ und Georg Schreiber²⁷ in den Dreissigerjahren. Darauf aufbauend finden sich mittlerweile zahlreiche Studien, die sich mit Mirakelberichten befassen und deren Auswertungsziele unterschiedlichen Themenkreisen gewidmet sind. Die lokalgeschichtliche volkskundliche Mirakelforschung hat sich dabei besonders intensiv mit bayerischen und österreichischen Wallfahrtorten beschäftigt.²⁸ Die literarischen Eigenschaften der Mirakelberichterstattung werden von Hermann Bach²⁹ anhand süddeutscher Mirakelaufzeichnungen untersucht. Zusätzlich ist vor allem die Dissertation von Dieter Harmening³⁰ hervorzuheben. Seine gelungenen, sehr analytisch gehaltenen Nachforschungen zu Wallfahrtsverhalten und Wunderglauben erstrecken sich vom 12. bis zum 18. Jahrhundert über 36 verschiedene fränkische Wallfahrtsorte.

Erwähnenswert ist auch die Publikation von Rebekka Habermas,³¹ die sich Wunderbüchern bayerischer Wallfahrtorte widmet. Im Zentrum ihrer Studie

²⁵ Die Probleme der Auswertung und deren Berücksichtigung bei der Arbeit mit Mirakelberichten sind bei RENDTEL, Mirakelberichte, S. 15–18, umfassend herausgearbeitet.

²⁶ Mehrere Publikationen von Rudolf Kriss widmen sich der Mirakelliteratur. KRISS, Mirakelbücher.

²⁷ SCHREIBER, Wallfahrt.

²⁸ Einzelne Wallfahrtorte werden behandelt in: BAUCH, Bayerisches Mirakelbuch. Hier bilden die frühmittelalterlichen Wunder der hl. Walpurgis die Basis der Untersuchungen. BÖCK, Volksfrömmigkeit; BÖCK, Mirakelbuch; GIERL, Bauernleben; KRAMER, Mirakelbücher Grafrath; OHSE, Wallfahrt Föching; PÖTZEL, Mirakelgeschichten Augsburg; ROTH, Mirakelüberlieferung; SCHUH, Mirakelbüchern. Siehe auch FRIESS/GUGITZ, Mirakelbücher Marienhilf; SCHÄFER, Mirakelbuch; ZOEPFL, Mirakelbücher.

²⁹ BACH, Mirakelbücher.

³⁰ HARMENING, Fränkische Mirakelbücher. Die Studie enthält reichhaltige bibliografische Angaben über Untersuchungen zu Mirakelberichten.

³¹ HABERMAS, Wallfahrt. Die Darstellung enthält umfassende Literaturangaben und gibt einen guten Überblick über die Wallfahrts- und Wunderforschung. Die quantitative Analyse der untersuchten Mirakelberichte ist vor allem auch für die vorliegende Arbeit wertvoll, da sie Vergleiche mit anderen Wallfahrtorten zulässt.

steht die Erfahrungswelt des einfachen Volkes und den daraus entstehenden Veränderungen im Wallfahrts- und Wunderglaubenverhalten. Die Autorin schlägt durch den Einbezug der Perspektive des einzelnen Gläubigen eine beachtenswerte Richtung der Wallfahrtsforschung ein.³²

Mentalitäts- und alltagsgeschichtliche Ansätze zeigen vor allem die Untersuchungen von Mirakelberichten aus dem Mittelalter. Den englischen Pilgern des 12. und 13. Jahrhunderts geht die Arbeit von Robert L. Finucane nach, während Mirakelberichte aus dem französischen Raum die Grundlage für die Untersuchung von Constanze Rendtel, Pierre-André Sigal und Benard Cousin bilden.³³

Im Gegensatz zu Deutschland steckt die Erforschung der Mirakelberichte in der Schweiz noch in den Anfängen. Vom historischen Gesichtspunkt her steht die Arbeit von Pater Rudolf Henggeler, der in Anlehnung an die volkskundlichen Ansätze Schreibers zusammenfassend über den gesamten Befund der Quellenlage orientiert, allein auf weiter Flur.³⁴ Henggelers Studie ist für unsere Untersuchung grundlegend und hilfreich. Sie entbehrt jedoch einer tiefer gehenden Einordnung in die Strukturen des Einsiedler Pilgerwesens und der Mirakelpilgerinnen und -pilger und manchmal der nötigen Genauigkeit.

3. DIE EINSIEDLER MIRAKELBERICHTE

Wenngleich der Marienwallfahrtsort Einsiedeln seine Bedeutung und Bekanntheit nicht allein den Mirakelpilgerinnen und -pilgern verdankt, ist deren Anteil an der gesamten Pilgerschar nicht zu unterschätzen, und die Berichte über wunderbare Heilungen von Krankheiten und Gebrechen oder Errettungen aus unterschiedlichsten Notlagen lassen immer wieder neue Wallfahrer den Pilgerstab nach der Wallstatt Einsiedeln im Vertrauen auf die Hilfe Marias ergreifen.³⁵

³² «Wird freilich davon ausgegangen, dass eine so weit verbreitete kulturelle Praktik wie die Wallfahrt nicht allein als mentale Beschränkung, obrigkeitliche Propaganda, dumpfe Tradition und tiefer Katholizismus interpretiert werden kann, muss nicht nur den sozialen Rahmenbedingungen, Brauchfragmenten und Herrschaftsinteressen nachgegangen werden, sondern auch den Praktiken und Deutungen des ‹gemainen Mannes›.» zit. aus: HABERMAS, Wallfahrt, S. 15.

Man vergleiche dazu auch die Darstellung von TURNER, Image, die, vom anthropologischen Standpunkt her, die Perspektive des mittelalterlichen Pilgers zu erklären versucht.

³³ FINUCANE, Miracles; RENDTEL, Mirakelberichte; SIGAL, Miracle; SIGAL, L'homme; COUSIN, Miracle.

³⁴ HENGGELE, Mirakelbücher 1 und 2. Mit den Wunderberichten Einsiedelns im Zusammenhang mit der Wallfahrt beschäftigt sich auch die Seminararbeit von HEINIGER/JACCARD/LUKESCH, Wallfahrt, ferner zur Forschung in der Schweiz auch KAMMER, Heilungen.

³⁵ Für eine detaillierte Darlegung der Klostergeschichte Einsiedelns wird auf die umfassendsten Darstellungen der Kloster- und Wallfahrtsgeschichte Einsiedelns verwiesen: RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, und RINGHOLZ, Geschichte 1904. Vgl. auch SALZGEBER, Einsiedeln; BÖCK, Einsiedeln bietet aus kunsthistorischer Sicht einen kürzeren historischen Überblick bis in die heutige Zeit.

Von der Eremitenklause zum Marienwallfahrtsort

Die Geschichte des Klosters Einsiedeln beginnt mit dem Reichenauer Mönch Meginrat (Meinrad), der sich 836 als Eremit im Finstern Wald niederlässt. Nach 25 Jahren der Abgeschiedenheit wird der Gottesmann von zwei Räubern erschlagen. Diese werden Zeugen des ersten Wunders: Der Leichnam Meinrads strömt Wohlgerüche aus, und ohne menschliches Zutun entzünden sich um ihn herum Kerzen. Es folgt ein nächstes Wunder: Die Mörder werden von zwei Raben, die Meinrad zu Lebzeiten bei sich hatte, bis nach Zürich verfolgt. Dort werden die Übeltäter erkannt und mit dem Feuertod bestraft. Der Leichnam des Einsiedlers wird ins Kloster Reichenau gebracht. Die «Meginratscella» im Finstern Wald gerät für über vierzig Jahre in Vergessenheit.

906 zieht der Strassburger Domherr und Metzer Bischof Benno mit einigen Gleichgesinnten in die Einsiedelei. Sie richten die verlassene Klause Meinrads wieder auf. In der Absicht, ein Kloster mit der Regel des heiligen Benedikt zu gründen, sucht 934 Dompropst Eberhard von Strassburg mit seinem Gefolge die Niederlassung im Finstern Wald auf und lässt nun als Abt ein Kloster erbauen. Schon 947 erhalten die Brüder in Einsiedeln vom römischen Kaiser Otto dem Grossen die Privilegien der Reichsunmittelbarkeit und der freien Abtwahl.

Bereits ein Jahr später reist Bischof Konrad von Konstanz am 13. September 948 in den Finstern Wald, um anderntags die Dedikation der Stiftskirche mit dem Patrozinium Marias und des Märtyrers Mauritius sowie der Meinradskapelle vorzunehmen. In der Nacht auf den 14. September hat Konrad in der Kapelle eine Vision, die ihm die Kirchweihe durch Engel offenbart. Diese Begebenheit wiederholt sich – nun in aller Öffentlichkeit – am eigentlichen Festtag. Diese höhere Weihe, noch heute bekannt unter dem Namen Engelweihe, bildet neben dem Reliquienkult³⁶ das auslösende Moment der Wallfahrt nach Einsiedeln.

Es vergehen aber noch vierhundert Jahre, bis von einer eigentlichen Marienwallfahrt nach Einsiedeln die Rede sein kann. Erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind anhaltende Pilgerreisen in die Wallstatt belegt, deren Anfänge wahrscheinlich Ende 13. Jahrhundert zu suchen sind. Inzwischen ist die ehemalige Salvator-Kapelle zur Gnadenkapelle der Mutter Gottes und deren Bildnis – seit dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts auch als schwarze Madonna bekannt – zum Mittelpunkt der Verehrung geworden.³⁷ (Abb. 1 und 7)

³⁶ Das Kloster ist bereits im 10. Jahrhundert im Besitz von Reliquien der beiden Zürcher Heiligen Felix und Regula und der heiligen Märtyrer Mauritius, Afra und Digna und im 11. Jahrhundert von Sigismund und Justus. 1039 werden zur Weihe der neuen Kirche – die alte ist dem ersten Klosterbrand von 1029 zum Opfer gefallen – auch die Überreste des heiligen Meinrad wieder nach Einsiedeln überführt. RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 41. WIDMER, Sankt Mauritius, S. 35.

³⁷ Seit dieser Zeit findet auch die Engelweihlegende grosse Verbreitung. Diese wird zwar gemäss einer Bulle Leos VIII. bereits 964 legitimiert, der darin dem Kloster Einsiedeln gleichzeitig den vollkommenen Ablass, die Remissio peccatorum, gewährt. Die Urkunde ist allerdings eine Fälschung, die erst 1142 auf der Reichenau abgefasst worden ist. Von ihr wiederum sind lediglich Abschriften aus dem 14., 15. und 16. Jh. vorhanden. Vgl. dazu HÖRSCH, Wallfahrtsort, S. 10–13.

Eingehend auseinandergesetzt mit der Entstehung der Einsiedler Wallfahrt haben sich auch HENGGLER, Mirakelbuch 1, S. 102–116, und BAUERREIS, Einsiedler Wallfahrt.

Einsiedeln entwickelt sich zum führenden Wallfahrtsort des süddeutschen Raumes und geniesst insbesondere seit dem Spätmittelalter bis in die Neuzeit einen hohen Stellenwert als Ausgangspunkt beziehungsweise als Zwischenstation der Peregrinationes maiores, der Pilgerfahrten nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela.³⁸

Einen ersten Höhepunkt erlebt die Einsiedler Wallfahrt im 15. Jahrhundert, um in den Wirren der Reformationszeit wieder etwas abzusinken. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, nachdem durch das Tridentiner Konzil (1545–1563) massgebliche Schritte zur Stärkung des alten Glaubens unternommen werden, setzen die Pilgerströme erneut ein. Jetzt beginnt auch die Überlieferung der Tradition der Mirakelberichte, die ihrerseits wieder heilsuchende und für erwiesene Gnaden-taten dankende Wallfahrerinnen und Wallfahrer anziehen. Durch die Pilger erfahren sowohl die Region Einsiedeln als auch das Kloster einen beachtlichen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, der bis gegen Ende des 18. Jahr-hunderts anhält.³⁹ (Abb. 1)

Die schriftlich überlieferte Mirakelberichterstattung des Klosters Einsiedeln setzt erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein.⁴⁰ Die frühesten vier Wunder, von denen berichtet wird, ereigneten sich in den Jahren 992, 1338 und 1534 und sind in der ersten Ausgabe der Wittwiler Chronik «Eyn grundliche und warhaftige beschrybung von Sanct Meynhrats Läben» von 1567 abgedruckt.⁴¹

Handschriften

Das 17. und 18. Jahrhundert bringt in Einsiedeln eine wahre Flut von Wun-derzeichen hervor. Hunderte von Berichten erzählen von Rettungen, Heilungen, «wunderbaren» Begebenheiten, die sich durch die Fürsprache Marias zugetragen haben. Diese Nachrichten werden in handschriftlichen Verzeichnissen, den Mirakelbüchern, gesammelt. Formal kann zwischen eigentlichen Mirakelbüchern, Mirakelprotokollen und Mirakelattestaten unterschieden werden.⁴²

Mirakelbücher: Leonhard Zingg verfasst zwischen 1614 und 1619 ein dreiteili-ges Mirakelbuch.⁴³ Erst 1660 wird ein weiteres Werk dieser Art von Mauritius

³⁸ SCHMUGGE, Motivstrukturen, S. 264, und SCHMUGGE, Pilger, hier S. 18 und 28.

Zu den Peregrinationes maiores siehe: BOTTINEAU, Saint Jacques; HERBERS, Jakobsweg; SCHMID, Pilger-reisen. Vgl. auch RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 100 f.

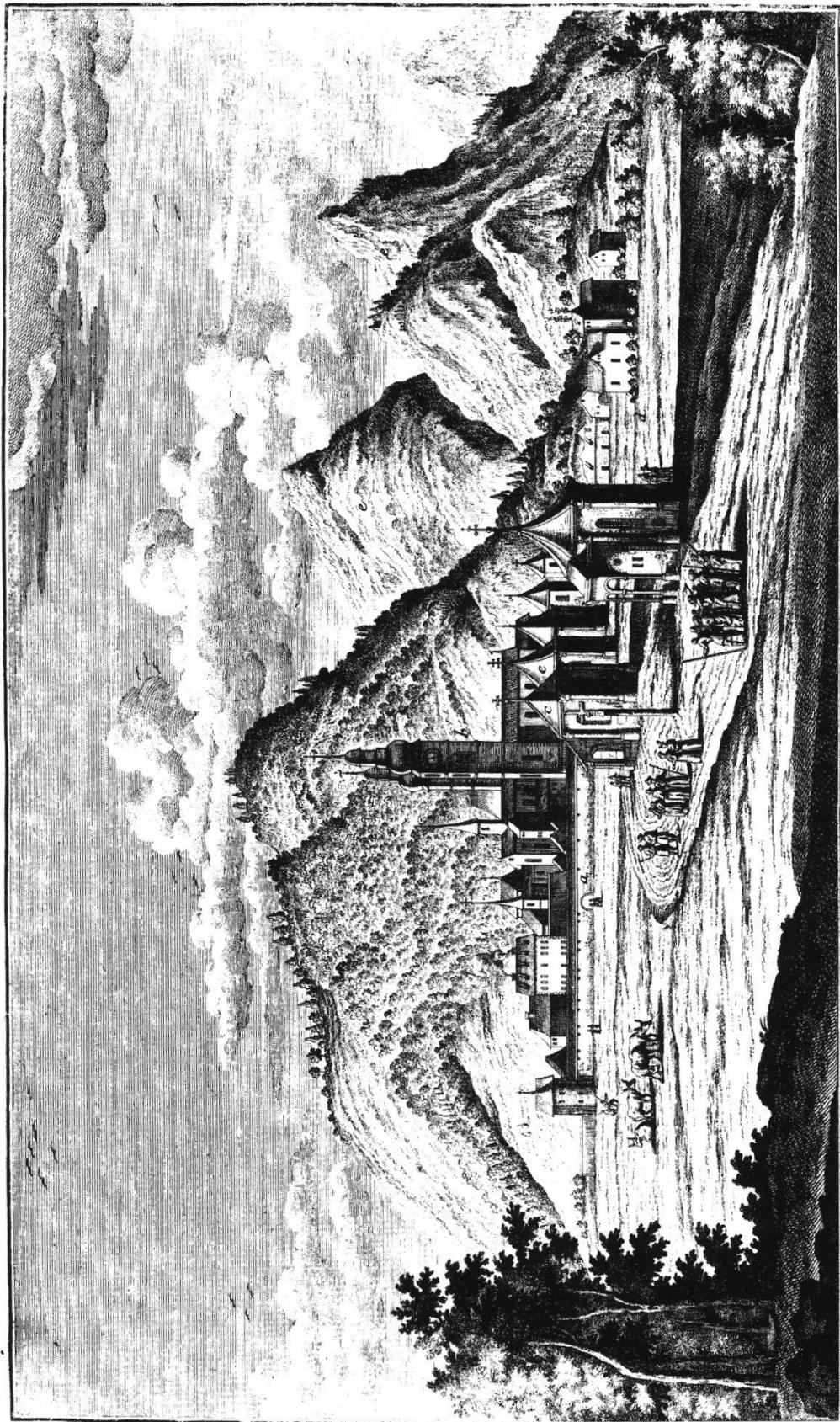
³⁹ Infrastruktur und wirtschaftliche Entwicklung des Klosters und Einsiedelns sind zusammenfassend dargelegt bei HEINIGER/JACCARD/LUKESCH, Wallfahrt, S. 14–17. Die historischen Grundlagen der frühen Neuzeit sind gut herausgearbeitet bei: PITZ, Untergang.

⁴⁰ Das Fehlen von Mirakelberichten aus dem Mittelalter in Einsiedeln stellt eine Besonderheit dar. BÖCK, Einsiedeln, S. 54.

⁴¹ Drei Berichte sind von Aegidius Tschudi in den Antiquitates Einsidlenses überliefert und erzählen wunderbare Vorgänge aus dem 14. Jahrhundert. Der vierte berichtet von einer Rettung aus einem Ker-ker von 1534. Vgl. MOREL, Hofstatt Einsiedeln, S. 167, und HENGGELE, Mirakelbücher I, S. 116 f. und 128.

⁴² Soweit die hier erwähnten Sammlungen nicht zur Untersuchung beigezogen werden, stammen die Angaben aus HENGGELE, Mirakelbücher I, S. 117–125. Henggeler stellt hier den gesamten Quellenbe-fund vor, so dass sich eine genauere Beschreibung der nicht weiter benutzten Handschriften erübrigkt.

⁴³ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (8) 1. Zu Zingg siehe Anm. 61.



Et remus D. Virginis cum coenobio Principis ordinis S. Benedicti 8 horis à pago
 a Taurino in Helvetia sita, ob frequentiam peregrinationum exundanarum multorum
 milium hominum per celebris b. Monasterium B. Virginis Marie, c. sex diversae stationes seu
 cellulari oratione in prato d. Brühl nominato, erectae. e. monas Helvetica Hochzeit admodum notus
 And. Hoffer sculps.
 I. Melchior Füssli del.
 a. Schloss d. Fürst. Welffer b. Hause Frauen. Fünffer c. Sechs verschworene
 Capellen auf dem d. Hügel liegt 8 Stund von Zürich in dem Süde Canton Schwyz
 in der Gebirge. e. ist der berühmte Berg der Steinfüßer Dörfern genannt, die
 wird wegen der Steinfüßer von diesen 1000 Meterhohen Berg
 Mart. Einsiedler exaud. A. C.
 C. P. & C. M.

Abb. 1:
 Kloster Einsiedeln: Im Vordergrund Pilgergruppen, die vom Etzel her kommen. Kupferstich von Andreas Hoffer nach Melchior Füssli (1677–1736).

Symian von Belfort angelegt: «Miracula Divae Thaumaturgae Einsidlensis ab anno 1660 ad annum usque 1751 Latine reddit».⁴⁴ Um 1720 entstehen zwei weitere Sammlungen: «Collectiones miraculorum Thaumaturgae Einsidlensis, in qua non tam ordo temporis, quam materiae servatur»⁴⁵ und «Collectio Miraculorum Thaumaturgae Einsidlensis auctore D. Schroeter».⁴⁶ Erstere kann keinem Autoren zugeordnet werden, da die ersten vier Seiten der Handschrift nicht mehr erhalten sind. Alle Wunderberichte dieser Handschriften finden später Aufnahme in gedruckte Klosterchroniken.

Mirakelprotokolle: Als Erster beginnt Kolumban Ochsner im April 1649 mit protokollartigen Aufzeichnungen «Protocollum Miraculorum Beattissimae Virginis Mariae Einsiedlensis».⁴⁷ Die Sammlung erwähnt detailliert die mirakulösen Umstände, Datum und Zeit sowie eine eidliche Bekräftigung des Wallfahrers oder der Wallfahrerin. Bereits im November desselben Jahres übernimmt Conrad Hunger die Nachfolge Ochsners. Seine «Protocollum Miraculosorum Beneficiorum, quae Divinissima nostra Einsidlensis variis temporibus impertita est miseris mortalibus ad S. eius Aedem in Eremo vota nuncupantibus» setzt er bis zum Oktober 1657 fort.⁴⁸ Im selben Band findet man 1697/98 und dann 1711 bis 1713 von der Hand Christoph zur Gilgens wieder ausführlichere Notizen von «wunderbaren» Geschehnissen.

Die nächsten Protokolle «Miracula, Beneficia et Gratiae abs Augustissima nostra Einsidlensi Thaumaturga miseris Mortalibus ad S. eius aedem in Eremo vota nuncupantibus impertita atque ad Maiorem eius honorem et gloriam in unum collecta et conscripta» datieren aus den Jahren 1720 bis 1725, aufgenommen von Plazidus Beurret.⁴⁹

Eine weitere protokollarische Sammlung wird 1747 von Matthaeus Ruoff begonnen. Diese unterscheidet sich in zweierlei Hinsicht von der bisherigen Protokollform ab. Die Berichte sind, trotz des lateinischen Titels «Miracula seu Gratiae singulares magnae Thaumaturgae Dominae nostrae Eremitanae deprecatine, supplicibus mortalibus ad suscepta vota divintus impetrata et a constituto desuper Notario P. Matthaeo Ruoff fideliter consignata», in deutscher Sprache geschrieben.⁵⁰ Ruoff beschränkt sich zudem auf den Tathergang ohne einen Eid oder Zeugen anzugeben.

Daran anschliessend registrieren im selben Band Coelestin Choullat, Augustin Feuerstein, Othmar Ruepp und der Archivschreiber Wolfgang Dietele bis 1779 weitere Wunderberichte. Die letzten Protokolle sind in der «Continuatio Miraculorum et Gratiarum Beatissimae Mariae Gloriosae Thaumaturgae Ein-

⁴⁴ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (7) 3 und 4 LXXXI und 509 resp. 904.

⁴⁵ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (7) 1 (Folio).

⁴⁶ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (7) 2 bis 80.

⁴⁷ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (8) 2 (Folio). Zu Ochsner siehe Anm. 73.

⁴⁸ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (8) 3 (Folio). Zu Hunger siehe Anm. 79.

⁴⁹ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (8) 4 (Folio).

⁵⁰ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (8) 5 (Folio).

siedlensis» überliefert.⁵¹ Diese Sammlung wird 1780 angelegt und mit einigen Unterbrüchen bis 1864 von den Registratoren Alois Jauch und Philipp Borsinger weitergeführt.

Mirakelattestate: Den Mirakelattestaten liegen, im Unterschied zu den Protokollen, einzelne schriftliche Aktenstücke der Votanten, ihrer Angehörigen oder Bekannten zu Grunde. Während die Ereignisse im 16., 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den meisten Fällen dem Beichtvater in Einsiedeln direkt erzählt werden,⁵² häufen sich im 18. und 19. Jahrhundert die geschriebenen Attestate über «wunderbare» Vorgänge, die entweder vom Bittsteller nach empfangener Gnade geschickt oder auf die Wallfahrt mitgenommen werden. In diesen Sammlungen, den «*Attestata Miraculorum et gratiarum*»⁵³ beschränkt sich die Arbeit des Notars nunmehr auf die Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses des jeweiligen Aktenbündels. 340 solcher authentischer Aktenstücke von 1531–1932 sind im Stiftsarchiv in acht Faszikeln chronologisch geordnet und archiviert.⁵⁴

Die Quantität der handschriftlich aufgenommenen Wunderberichte darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass trotzdem Überlieferungslücken bestehen. Teilweise fehlen über Jahrzehnte hinweg Eintragungen. Zurückzuführen ist dies auf «verlorene Zettel», die Überbelastung des Schreibers oder das abrupte Lebensende des mit der Sammlung Beauftragten, wie wir vom Protokollscreiber Christoph zur Gilgen 1711 erfahren.⁵⁵

Nicht selten findet sich in verschiedenen Quellen zwei- oder gar dreimal ein und dasselbe Wunder dokumentiert. Dies erklärt sich zum Teil als Folge der manchmal chronologisch parallel laufenden oder zeitlich überschneidend angelegten Sammlungen. Wohl nach dem Motto «doppelt genäht ...» werden aber auch besonders eindrückliche Wunder mehrmals notiert.

Gedruckte Mirakelberichte

In der langen Reihe aufeinanderfolgender gedruckter (Kloster-)Chroniken werden neben dem Leben und Wirken des heiligen Meinrad, dem «Anfang, Auffgang, Herkommen und Gnaden der H. Wallstatt und Capell unser lieben Frauwen»⁵⁶ auch Wundererzählungen in unterschiedlicher Anzahl abgedruckt. Vom 19. Jahrhundert an werden keine Wunderberichte mehr in die Klosterchroniken aufgenommen. In den Ausgaben von 1804 und 1806 sind die Wunder nur noch in ein paar Zeilen erwähnt. Seit 1896 werden Gebetserhörungen in den

⁵¹ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (8) 6 (Folio).

⁵² In einzelnen Fällen tauchen auch schon für die frühere Zeit schriftliche Zeugnisse in den Mirakelberichten auf, die dann dem Artikel des Notars zugefügt werden. Diese sind selten von den Votanten selber verfasst, sondern durch einen von ihnen beauftragten Schriftkundigen, z.B. vom Dorfpfarrer oder vom Stadtsekretär.

⁵³ Stiftsarchiv-Signatur: A. SE (1) bis A. SE (6), A. SE (9) und A. SE (10).

⁵⁴ Vgl. auch die Aufstellung der Mirakelattestate: HENGGELE, Mirakelbücher 1, S. 126.

⁵⁵ HENGGELE, Mirakelbücher 1, S. 123. Über das Aufnahmeverfahren der Mirakelberichte und deren Auswirkungen siehe auch, THEOPOLD, Mirakel, S. 58, und SCHREIBER, Mirakelbücher, S. 79.

⁵⁶ Wittwiler Chronik von 1587 (Titelauszug), Stiftsarchiv-Signatur: A. FB 1. Siehe auch Anm. 82.

«Mariengrüssen aus Einsiedeln» (Neuer Titel ab 1937: «Maria Einsiedeln») veröffentlicht. Auf eine inhaltliche und formale Auseinandersetzung der Chroniken wird an dieser Stelle verzichtet.⁵⁷

4. AUSWAHL DES QUELLENMATERIALS UND AUSWERTUNGSVERFAHREN

Die Fülle des Quellenmaterials führte unausweichlich dazu, dass ich eine Auswahl treffen musste. Um wenigstens für einen beschränkten zeitlichen Rahmen eine solide Validität der Auswertungskriterien gewährleisten zu können, beschränkt sich die Auswertung auf die ersten hundert Jahre Einsiedler Wundernachrichten, Handschriften wie gedruckte Chroniken. Den Anfang macht die Chronik von Wittwiler von 1587, und den Schluss bildet die Chronik von Gregor Hüsser von 1674.

Obwohl auch bildliche Darstellungen wie Altarbilder, Wandgemälde, Votivbilder, Holzstiche, andere mündliche und schriftliche Überlieferungen sowie die Votivgaben Quellen für «wunderbare» Heils- und Rettungstaten sind, werden sie in dieser Arbeit nur ausnahmsweise, das heisst, wenn sie in den schriftlichen Berichten explizit erwähnt werden, berücksichtigt. Für den Untersuchungszeitraum sind in Einsiedeln keinerlei Votivschmuck oder Ähnliches erhalten.⁵⁸

Form und Topik der ausgewählten Quellen

Die Strukturierung der ausgewählten Quellen in einzelne Kategorien ergibt sich in erster Linie aus dem unterschiedlichen äusseren Erscheinungsbild und der zweckgebundenen, differenzierten formalen und stilistischen Gestaltung der Mirakelberichterstattung. Ein eigentliches Formular, das die Niederschrift der Mirakel charakterisieren würde, gibt es in Einsiedeln nicht.⁵⁹ In allen Sammlungen können zwei Elemente als wichtige Bestandteile der Mirakelliteratur beobachtet werden: Immer geben die Schreiber die Motivation ihrer schriftlichen Abfassung bekannt und stets wird, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise, die Legitimation der Wunder und ihre Darstellung zum Ausdruck gebracht.⁶⁰

⁵⁷ Ich verweise dazu auf die Arbeiten von MOREL, Hofstatt Einsiedeln, und HENGGELE, Mirakelbücher 1 und 2. Vgl. auch: HALLER, Bibliothek, S. 384–387, MOREL, Hofstatt Einsiedeln, S. 154–198, und HENGGELE, Mirakelbücher 1, S. 126–151.

⁵⁸ Vieles ist durch die französische Besatzung und die temporäre Aufhebung des Klosters 1798 zerstört worden. Vgl. RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 24–26, und HENGGELE, Mirakelbücher 1, S. 151–154.

⁵⁹ FRIESS/GUGITZ, Mirakelbücher Mariahilf, S. 79, schliessen durch ihre Untersuchungen für Österreich auf ein einheitliches Formular für die Aufzeichnung der Mirakel bis ins 18. Jahrhundert, während erst danach individuellere Züge für die Berichte charakteristisch sind. Für Einsiedeln kann ich diese Auslegung nicht teilen, da eine Entwicklung hin zu einer formularähnlichen Art der Berichterstattung erst in den Attestaten des 18. Jahrhunderts erkennbar ist. Ähnliche Beobachtungen machen auch GIERL, Bauernleben, S. 29, und HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 53.

⁶⁰ Vgl. dazu: HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 53–59, der detaillierte Legitimationskriterien auf-führt.

Das handschriftliche Mirakelbuch von Leonhard Zingg⁶¹ (Abb. 2) ist in drei, vom Aufbau her gleiche Teile gegliedert.⁶² Das erste Buch mit dem Titel «Hernach volget die beschribung, sampt den Summarischen Tütschen Rhitmis, etliche Wunderzeichen, so min gnediger Fürst und Herr, jm Vndern Münster Kilchhofswertz Anno 1614 malen lassen» enthält 42 lose aneinandergereihte Wunderberichte – der erste datiert von 1580, der letzte von 1615 –, denen, wie die Überschrift verdeutlicht, Votivgemälde als Legitimation der schriftlichen Abfassung zu Grunde liegen.⁶³ Jeder Artikel ist nummeriert und wird durch einen das Geschehen zusammenfassenden Vers eingeleitet, gefolgt von der ausführlichen Beschreibung des «wunderbaren» Vorganges. Abschliessend fügt Zingg ein Verzeichnis noch nicht gedruckter Wunderberichte an und verdeutlicht das Motiv seines Werkes «ob man die Legendam D. Martyris Patroni nostri khönftiger Zeit von neuwem trucken wollte lassen, derselbigen nit vergessen wurde».⁶⁴

Der zweite Teil trägt den Titel «Volgent ettliche neuwe wunderzeichen».⁶⁵ Es sind 29 Mirakel aus der Zeit zwischen 1610 und 1618 festgehalten.⁶⁶ Anstelle einer Nummerierung werden die einzelnen Artikel lediglich durch die Überschrift «Aliud» voneinander getrennt (Abb. 2). Analog zur ersten Sammlung gehen der genauen Beschreibung zwei- bis fünfzeilige Summarien voraus. Schon aus diesen Zusammenfassungen ist ersichtlich, dass die Basis der Wunderberichte nicht mehr nur die schriftlichen und gemalten Zeugnisse der Votivtafeln bilden, sondern sie sind unmittelbar auf die Erzählungen der Votanten zurückzuführen, so: «Ein Ehrwürdiger Priester wird gesund von einer schwären Krankheit durch Versprechung einer Walfahrt allher, sölches sein selbst eigen bekanntus zuo vorstan gibt.»⁶⁷

Der dritte Band «Hernach volgen etliche Wunderzeichen, noch bis hero nie in Truck aussgangen»⁶⁸ enthält für die Zeit zwischen 1592 und 1618 24 «wunderbare» Vorgänge.⁶⁹ Auf versförmige Summarien wird verzichtet. In den meisten Fällen

⁶¹ Leonhard Zingg war kein Konventuale, er amtete als Privatlehrer und Lehrer in Einsiedeln. Gleichzeitig hat der aus der Waldstatt stammende und der Rosenkranz- und St.-Meinradsbruderschaft angehörende Zingg das Amt des öffentlichen und päpstlichen Notars inne und beschäftigt sich auch als Kalligraph mit der Abschrift verschiedener Chroniken (Vgl. dazu: SCRIPTORIA, S. 133). In dieser Funktion schreibt er von 1592–1618 die Wunderereignisse nieder. Sein Todestag ist auf den 23. November 1622 datiert. Von seinen acht Kindern sterben zwei seiner Söhne auf einer Pilgerreise. Vgl. OCHSNER, Volks- und Lateinschule, S. 10, 30 und 49 f.

⁶² A. SE (8) I. Im Folgenden wird der erste Teil mit A. SE (8) I, I, der zweite mit A. SE (8) I, II und der dritte mit A. SE (8) I, III abgekürzt.

⁶³ Diese Votivbilder sind wohl der Belagerung von 1798 zum Opfer gefallen.

⁶⁴ A. SE (8) I, I, S. 156.

⁶⁵ A. SE (8) I, II, Titel.

⁶⁶ HENGGELE, Mirakelbücher I, S. 118, gibt hier nur 25 Berichte an.

⁶⁷ A. SE (8) I, II, Bericht Nr. 22, S. 27.

⁶⁸ A. SE (8) I, III, Titel.

⁶⁹ Die Addition ist vermutlich nicht die Stärke des ehemaligen Schulmeisters. Er selber schreibt im Epilog von «26. Miracula Gottes». HENGGELE, Mirakelbücher I, S. 119, übernimmt ebenfalls die Zahl von 26 Wundern aus dem Epilog, ohne sie zu überprüfen.

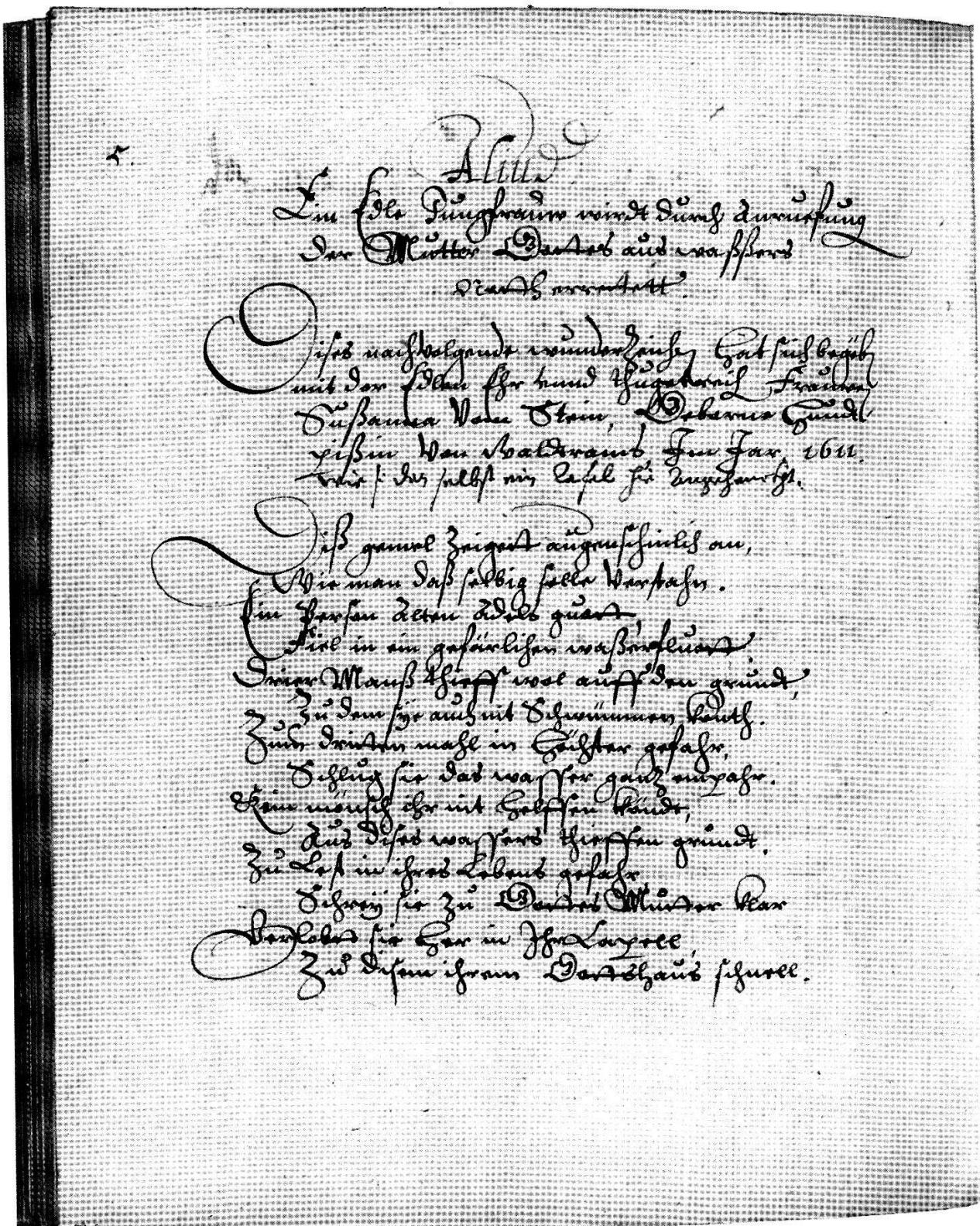


Abb. 2:
Ausschnitt aus dem Mirakelbuch von Leonhard Zingg.

orientiert nur noch ein kurzer Satz über den Inhalt des Berichtes: «Ein weib wirt in schwären Kindtsnöthen, sampt der Leibsfrucht, wunderbarlich beim Leben erhaltten.»⁷⁰

Der Bericht allein ist nicht mehr Beweis genug für die Objektivität des Schreibers. Damit keiner glaubt, die Wundererzählungen basierten auf Phantasiegeschichten des Verfassers, werden sie von einer anderen Person beglaubigt. Diese Attestation ist in einem Schlussteil angefügt: «seind [...] bewerth, und durch den Ehrw: hochgelehrten herren Jacobum hausern Dechant und Pfarrherren Zue Zug, Apostol: Prothonotarium, revisiert worden [...] hab ich Leonhard Zinckg offener geschworener Notars [...] demnach Auscultieren und Collationieren helfen, Mit eigener meiner Hand sie Zuegegen attestierende.»⁷¹

Das Schlusswort gibt ausserdem deutlicher als die erste Sammlung das eigentliche Propagandamotiv der Niederschrift bekannt: «Der warheit zue beystandt und mehrung catholischer Religion.»⁷²

Mirakelprotokolle

Kolumban Ochsner⁷³ verzichtet in seinem «Protocollum Miraculorum» (Abb. 3), das sich über einen Zeitraum von sieben Monaten⁷⁴ erstreckt, auf allgemeine Ausführungen zur Unterstützung der Glaubwürdigkeit der Mirakel. Die protokollarische Form an sich scheint ihm genügend Beweiskraft für die Wahrhaftigkeit der Wunder zu liefern. Angefangen mit dem Datum des «wunderbaren» Vorganges, werden 26 nummerierte Artikel in chronologischer Reihenfolge, der Kundgebung des Votanten entsprechend, aneinandergereiht. Den Abschluss eines Berichtes bildet eine stereotype Form der Beweisanführung, die neben der genauen Datierung und Angabe der Tageszeit, die eidesstattliche Aussage des Begnadeten anfügt und damit die urkundliche Objektivität der Protokollierung hervorhebt:⁷⁵ «Hoc mihi F. Columbano Ochsner profatus Rudolphus Thuoli, dum voto se exsolveret, deposit, et sub iuramento attestatus est.»⁷⁶

Zur Bekräftigung der Erzählung werden in der Beweisanführung auch die den Votanten begleitenden Zeugen genannt: «et Heinricus Hübler, ac Eva Balerin, testes oculati, attestati sunt».»⁷⁷

⁷⁰ A. SE (8) I, III, Bericht Nr. 19, S. 49.

⁷¹ A. SE (8) I, III, S. 70.

⁷² A. SE (8) I, III, S. 69.

⁷³ Kolumban Ochsner erhält 1631 die Profess und wird 1638 zum Priester geweiht. Nach Studien in Theologie und Kirchenrecht von 1639 bis 1641 in Rom wird er Vorsteher der Einsiedler Klosterschule. Von seiner Hand findet man verschiedene Schriften zum Kirchenrecht und philosophische Traktate. Am 24. April 1649 wird er zum Notarius Apostolicus. Vier Jahre später wird er zum Direktor der Kanzlei gewählt. Bei einem Sturz von einem Pferd 1656 erleidet er schwere Verletzungen. Er stirbt am 10. Mai 1658 in St. Gerold im Vorarlberg. Vgl. HENGGELE, Professbuch, S. 295 f.

⁷⁴ Die erste Eintragung ist auf den 6. April, die letzte auf den 6. November 1649 datiert.

⁷⁵ Vgl. dazu auch die verschiedenen Legitimationstypologien bei: HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 56–59.

⁷⁶ A. SE (8) 2, Bericht Nr. 3, S. 3.

⁷⁷ A. SE (8) 2, Bericht Nr. 21, S. 15.

globus pugni magnitudine fere ad equans vel superans
 ex nefis quo peccante materia compactus, in, vel circa
 formam ad verticem, ingens, dolor mortis ipsi minitan-
 des epinde perfusa fuisse, quod nostra B. m. Virgo ipsi
 aperuit, eamq; ad se in sanctissimo, ac distinctori con-
 fecto Jacobo Linfideni invito invitauit. Ibla possi
 respondere, se non posse credere, subiungit B. m. Virgo,
 ipsam bene inseparab; ad tentare, et iter arrigeret. Ma-
 ne facti nivis moti fide indicavit, quod se illud diu
 circumstupife, nec ad D. Virginem Linfideni deportare vel
 le respondit. Ita infantia suam evicta Domini felici-
 p. pp. b. l. agnoscit familiā ad domum regredi, et in
 ipsius lumine fit, ubi Ibla se credere posse adversit, co-
 demq; ipsi die iter ad prefatu Jacobi sanctissimum Seipso vis-
 gavit Maria Linfideni Jacobus pede conficit, in quo
 membra ipsius fuso quodam ad omnium auctoritatem admiratione
 edit, levigata, et inter se unita, atq; confitata fuit,
 globus, peccantis ilius materia solidata evanuit.

Act. M. q. T. Columbae Officis prefata Anna Ma. q. Maij 1648.
 ria fulmento attestata 3. Actu in Monasterio Lin-
 fidieni in Jacobo S. Mauriij. No. 1648. die 2. Maij ma-
 ne hora 6. vel usque.

7.

Ad fine A. 1648. Anna Maria Schmidin ex A. 1648.
 Brandenburgo Banarie, Joannis Schmid, ac Maria Pittar-
 schmidin filia, decim' tertii annū agens, facie, collu,
 capillaz; ac alias eollis ~~in~~ vicinas corporis partes, seu

longiora

Abb. 3:

Ausschnitt aus dem Protokollbuch von Kolumban Ochsner.

Manchmal wird vom Begnadeten sogar ein öffentliches Attestat verlangt: «Joan. Jacobus Hug sub iuramento attestatus est, attestationemque publicam de super transmittendam promisit.»⁷⁸

Die Zusammenstellung Konrad Hungers⁷⁹ (Abb. 4) weist im Wesentlichen dieselben formalen Eigenschaften wie das Werk seines Vorgängers auf. Die Sammlung umfasst 203 nicht nummerierte Mirakeltexte, die zwischen dem 8. Mai 1649 und dem 2. Oktober 1657 datiert sind. Ein massgeblicher Unterschied besteht im ausführlichen Loblied auf Maria im Prolog des «Protocollum Miraculosorum».⁸⁰

Die handschriftlichen Wunderberichtsammlungen veranschaulichen deutlich Stellenwert und Anerkennung der Wunderereignisse in ihrer jeweiligen Zeit. Während die Mirakelbücher des frühen 17. Jahrhunderts noch Geschichten erzählen, deren Authentizität keine oder minimale externe Zeugen und Atteste erfordert, weisen die Protokolle ab Mitte 17. bis ins 18. Jahrhundert schon deutlich Gedankengut der Aufklärung auf. Der Nachweis für die Richtigkeit der Geschehnisse wird durch Zeugen und genaue Zeitangaben erbracht.⁸¹

Mirakelberichte in den gedruckten Klosterchroniken

Charakteristisch für die Mirakelberichterstattung in den Chroniken ist die klare Strukturierung in Einleitung, Haupt- und Schlussteil. Während die Wundergeschichte wie bei den handschriftlichen Sammlungen den Grossteil der Aufzeichnungen ausmacht, erhalten hier Prolog und Schlusswort eine besondere Bedeutung.

Die gedruckte Chronik von Abt Ulrich Wittwiler⁸² (Abb. 5) weist im Hauptteil 53 chronologisch angeordnete Mirakeltexte auf, die sich zwischen 1338 und

⁷⁸ A. SE (8) 2, Bericht Nr. 15, S. 11.

⁷⁹ Konrad (Jakob) Hunger von Lachen, geboren am 1. Mai 1623, legt 1643 die Profess ab und wird 1647 zum Priester geweiht. Zwei Jahre später erhält er als Notarius Apostolicus den Auftrag, die Wunder aufzuzeichnen. Er verfasst 1654 eine Einsiedler Chronik, die wie das Werk seines Vorgängers Ulrich Wittwiler im letzten Teil Mirakelberichte abdrückt. Diese Chronik erweist sich bezüglich der Mirakelberichte als formal richtungsweisend für die folgenden Einsiedler Chroniken. Er stirbt am 1. Mai 1662. Des weiteren sind von Hunger drei Handschriften philosophischen Inhalts und eine Übersetzung erhalten, die eine Verordnung über das Prozessverfahren von Hexen, Wahrsagern und Zauberern enthält, erhalten. Vgl. dazu HENGGELE, Professbuch, S. 305, und MOREL, Hofstatt, Einsiedeln, S. 175.

⁸⁰ Vgl. A. SE (8) 3, Blatt 2 und 3.

⁸¹ In den Attestaten, die sich erst im 18. Jahrhundert etablieren, wird diese Tendenz noch offenkundiger. Durch die schriftlichen Zeugnisse gelangt diese Art von Mirakelberichterstattung in die Nähe eines juristischen Dokumentes.

⁸² Ulrich Wittwiler von Rorschach, geboren 1535, tritt 1549 ins Stift Einsiedeln ein. Nach Studien in Freiburg im Breisgau (Magister artium et philosophiae) wird er 1556 zum Priester geweiht. 1568 wird er zum Pfarrer von Einsiedeln und 1573 zum Dekan ernannt. Das Amt des Stiftsadministrators wird ihm 1579 übertragen und 1585 wird er zum Abt gewählt. Wittwiler setzt sich für die Hebung der Disziplin im Stift ein, lässt neue Urbare und Rödel anlegen, kümmert sich um den Wiederaufbau des 1577 durch den Brand völlig zerstörten Stiftes, versucht die Schulden zu tilgen und stellt für Einsiedeln 1584 eine neue Gerichtsordnung auf. Er verfasst eine Beschreibung von Niklaus von Flüe, seine erste Chronik, eine

Inq. vni magnitudine referens circa hysus exenterat, maximop
doloris impetrat, lenore tamet illud, nato ad S. Grenie emipre,
cum dolore evanescit. Qay ab non Cerebus, et an perficere
est, experiri qualibet maximum lagides ut à terra amolentis
vel lumen omnia malestria proppre per unum et dimidius canit,
et namq; clavis tempore pristinis vexatio & doloris fuisse
Cred. q; dolores reuixerunt, p. h. i. m. u. t. Benedictus
quadrupliciter impetrat p. b. divinitus beneficis matutinus
ad Opi Capere gloria non manifestaret.
Hoc tria miranda dabo, merita, haec quod papa, nati
narrata fuerant.

Dno 16^o 16^o Ia, festo S. Nicolai Ep̄i merk Decembre
Martinus Cellier Sudmagister et dictius in eis Beffermannus,
Iohannes Neffli, et Andreas Waldus ex eis Wegis hui
per lacum Cuernense perus nascunt domum repetunt, in mediis
latis ex improvisi nascunt exercitatur, ita ut eis ex horum
tendenca baculi instar erecta habeat. Cip̄p in aqua dum
nullus nigerbit huncus nascit. Pogona Empfertur exire
et commandat. Iohannes Neffli Sudmagistrum vero grandem
et ambe illam ad latos nascunt hui presentat. Andreas vero
Waldus natus pluteo querit sed nuerit res ipsas. Por hinc
unus pugio in lacu hancib; sit rocke lante crostata
inculta in Wegis, qui pugio gerimus usque ad exercitum
trahit in nascit nascit uenient, et exerentes domum deportant.
Angeli miraculi dignab; quod preceps non fuerunt execti
cum sua admodum et pugno, tunc Sudmagister et Iohannes
Neffli Cambibus aliquando legimus hanc, p. b. Andreas nascit
integrus, nihilominus ex aliis natis integra ualebut hinc
restab; pugno.

Hoc forementis affirmant Iohannes Neffli et Andreas Waldus
Anno 16^o 16^o. C. Iung maxima deuotio, et argentei
gratianus actione nobis perfluentes. Catervum

Abb. 4:

Ausschnitt aus dem Protokollbuch von Konrad Hunger.

46 Von den Wunderzeichen

men Dessen haben Zeugniß geben ihre Mitpfarrkinder/
Niclaus Roeder/ Simon Birek/ Franz Keruer/ Jacob
Hobman/ vnd Schmidts Wehr/ all von Aifen ab der
Mosel/ als im 1583. Jar gemeldter Heinrich die Erth
verricht hat zu Sommerlicher Zeit.

Ein ander schöns Wunder- zeichen.

Nunser Frauwen verfündigung im 1585. Jar/ ist Hans Bercher
von Enssen/ sampt seinem Vatter Han-
sen Bercher/ Andachtsweyß kommen zu
unser Frauwen Capell/ allda demütig gebeichtet/ vnd
das hochheilige Sacrament des Altars empfangen/ von
wegen das Gott der Herr/ durch das Verdienst Marie/
als gedachter Hans Bercher von einem schweren Fall/
gar ein geschwollenen Schenkel überkommen/ vnd sich
allher versprochen/ ihm seines Gebets gnädiglich gewe-
ret und erhört hat.

Ein ander schöns Wunder- zeichen.

Orenz Wylmann ist geses-
len zu der Newstatt/ vnder Graff Heinrich
von Fürstenberg/ Desselbigen Eheliche
Frauw

Abb. 5:
Ausschnitt aus der gedruckten Klosterchronik von Ulrich Wittwiler.

Frauen war auff ein Zeit der lincke Schenkel gräulich geschwollen/ schwein ißr auch der rechte Arm als sie ein vierzehentägige Kindbetterin was/ ward auch häftig geplaget vom Stich vnd Brande/ vnd man mühe sie in die fünff Wochen lang tragen/ verarznet vil/ aber ohne nuz/ Derohalben der genandt ißr Ehemann Lorenz bewegtwort/ ein Farth zü hün gehn Seig zu S. Johann/ aber als es vmb die Frau w nicht besser werden wolt/ gabe ihm Gott in sinn/ er solte gehn Einsidlen ins Schwenkerlandt reyßen/ Der gute Mann folget dem eyngeben/ verhieß ein Farth dahin/ da warde es gleich die nachgehende Nacht besser vmb die Frauen/ also das sie in drey Wochen wider zur Kirchen kommen mochte/ zu welcher sie ein halb Meyl Wegs hätte. Solches ist geschehen in der Fassten im 1581. Jahr/ vnd hat er Lorenz die Farth zu Lob Gottes vnd seiner lieben Mütter verichtet/ auff den heiligen Kreuzes erfindung Tag im 1582. Jahr.

Ein ander schöns Wunder zeychen.

In andächtige Frau von Lhon/nicht weit von Coblenz im Trierer Bisthumb/mit namen Margareta Wilhelmi/ hat ein Gottsfarth verzicht zu unsrer lieben Frauwen Capell zu den Einsidlen/ auff den

h neundien

1586 zugetragen haben.⁸³ Wie in den handschriftlichen Dokumenten werden die einzelnen Artikel durch kurze Zusammenfassungen eingeleitet.

Am «leserfreundlichsten» aller untersuchten Mirakelsammlungen präsentiert sich Gregor Hüssers⁸⁴ Werk (Abb. 6), das 230 Mirakelberichte aus der Zeit zwischen 992 und 1673 umfasst.⁸⁵ Seine Chronik beschränkt sich keineswegs mehr nur auf eine Bestandesaufnahme der geschehenen Wunder. Schon der «Vorred» kann der Leser entnehmen, dass ihn in diesem Buch noch mehr erwartet: «Damit du aber in Ablesung diser Wundergeschichten desto mehrers zu der Liebe unsers Herren Jesu, und dessen Würdigsten Mutter entzündet werdest, hab ich zu Ein-gang schier aller Capittlen ein andächtiges Sprüchlein auss den Heiligen Vätern, deren der beste Theyl unsers Ordens gewesst, vorhergesetzt.»⁸⁶

Anders als die bisher aufgeführten Sammlungen, in denen die Geschehnisse lediglich chronologisch angeordnet werden, sind die Berichte hier nach «Leidensgruppen» in 23 Kapitel gegliedert. Die Titel liefern dem Leser bereits wesentliche Anhaltspunkte über die unterschiedlichen Wunderwerke Marias: «Das VII. Capittel. In höchster Wassers Gefahr Umbschwebende werden sicher an das Land gesetzt»⁸⁷ oder «Das XIV. Capittel. Mit dem hinfallenden Siechtag, Taubsucht, Schlag, Haupt- und Wassersucht behaffte werden curiert unnd erlediget.»⁸⁸

Biografie Ulrich Zwinglis, zwei Abhandlungen über die Pilgerfahrt zu Maria und diverse handschriftliche Dokumente über die Abtei Einsiedeln und deren Vorsteher. Am 10. Oktober 1600 stirbt Wittwiler.

Als Abt lässt Wittwiler nichts unversucht, der Abtei wieder den einstigen Glanz zu verleihen. Er bemüht sich um die Bestätigung der alten Privilegien und der Engelweihbulle und erhält 1593 für die Pilger die Vollmacht zur Absolution der dem Heiligen Stuhl reservierten Sünden. 1594 lässt Wittwiler auch den Fraubrunnen, ein wichtiger Anziehungspunkt für die Pilger, neu erstellen. Vgl.: HENGGELE, Professbuch, S. 113–116, MOREL, Hofstatt Einsiedeln, S. 186, und SALZGEBER, Einsiedeln, S. 574 f., auch SCRIPTORIA, S. 125–128.

⁸³ A. FB 1. Aus unerklärlichen Gründen zählt MOREL, Hofstatt Einsiedeln, S. 169 f., nur 52 Wunderberichte. Vgl. auch HENGGELE, Mirakelbücher 1, S. 129 f.

⁸⁴ Gregor (Adam) Hüsser von Rapperswil, geboren am 20. Februar 1632, wird 1656 zum Priester geweiht. Zunächst lehrt er an der Klosterschule, nach 1661 wechselt sein Aufenthaltsort ständig. 1672 wird er Kapitelsekretär und im folgenden Jahr Subprior des Stiftes. 1675 wird er zum Probst des Frauenklosters Fahr ernannt. Im Sommer 1693 zieht er sich durch einen Sturz von einem Gerüst schwere Verletzungen zu. Er stirbt am 27. September 1704 in Pfäffikon.

Seine Schreibertätigkeit ist nicht nur auf religiöse Themen beschränkt. Zwar verfasst Hüsser ausser zwei Chroniken (1674 und 1690), die, nun schon alter Tradition gemäss, eine grosse Anzahl Wunderberichte enthalten, auch Annalen des Stiftes und eine Dokumentation des Klosters Fahr, daneben sind aber unzählige Komödien, Festspiele, Gedichte und Reden von seiner Hand erhalten. HENGGELE charakterisiert ihn als einen «der bedeutendsten Barockdichter der damaligen Zeit». Hüssers poetisches Talent kommt auch in seiner Chronik zum Vorschein. Eine Würdigung seines Werkes existiert nicht. HENGGELE, Professbuch, S. 311 f.

⁸⁵ A. FB 4; vgl. auch MOREL, Hofstatt Einsiedeln, S. 175 f.; und HENGGELE, Mirakelbücher 1, S. 135 f.

⁸⁶ A. FB 4, S. 153.

⁸⁷ A. FB 4, S. 245.

⁸⁸ A. FB 4, S. 370.

Besonders in diesen Berichten finden sich bestimmte Topoi, die den Wahrheitsanspruch unterstreichen sollen.⁸⁹ Im Vordergrund steht zunächst die Motivation der Lobpreisung Gottes und Marias «und dabey kein anders Absehen gehabt haben, als dass unser allmächtige, Grosse, Unendtliche Gott [...] geprysen werde».⁹⁰

Legitimiert werden die Wunder durch die Barmherzigkeit Gottes, die «durch das Fürbitt der Hochgelobten Jungfrauwen Mariae bey der heiligen von Gott geweychten Capell des Gottshauss zu den Einsideln und anderstwo an den Bilgeren, so dahin wallend, je zun zeyten gewürckt hat»⁹¹ oder «auf Begehrn seiner Grosswürdigen Mutter in dero königlichen Gnaden-Saal zu Einsidlen ein Wunderzeichen würcket».⁹²

Als wahrhaftige Zeichen für die Echtheit des Mirakels werden auch unzählige Votivgaben angeführt: «Es bezeugens auch die Menge der Ketten, der wärin Bilderen, die Krücken, und ander dergleichen Gedenckzeichen, neben unzähllichen Ornaten, Kleinodien und Gaaben.»⁹³

Hauptsächlich unterstrichen wird die mit der Veröffentlichung der Wunder einhergehende Absicht, die Grösse und Heiligkeit des Gnadenortes zu propagieren. Die Mirakelberichte gelten nämlich als «Bestätigung beyder hervor gehenden Theylen, in welchen von Aufferbawung und grosser Heyligkeit der von Gott geweyhten U.L. Frawen Capell [...] ist gehandlet worden. [...] Auch die grosse Würde und Heyligkeit allhiesiger Gnadenstatt hierdurch bezeugen, und bekräftigen wollen».⁹⁴

Die Wunder dienen ebenso der Legitimation des alten katholischen Glaubens, da Gott selber durch die Mittlerin Maria «etliche sonderbare Werck [...] zu seiner Göttlichen Ehr, und mehrung dess Catholischen Glaubens, an diser heiligen Statt wircket».⁹⁵

Die Chronisten verwenden als weiteren Topos zur Echtheitsdemonstration «wunderbarer» Ereignisse die «Brevitas-Formel», wenn sie deutlich darauf hinweisen, dass «aber die Anzahl diser wunderthätigen Gnaden inmassen gross [...], dass ich mit denen allein [...] ein grosses iustes Buch anfüllt köndte werden»,⁹⁶ «deren [Wunder] ist kein Zahl»,⁹⁷ oder «ich nachmahlen, erinnerende, dass wir aus vilen nur ein weniges beygebracht».⁹⁸

⁸⁹ Schon die antiken und mittelalterlichen Mirakelberichte weisen ähnliche Ausdruckschemata auf. RENDTEL, Mirakelbücher, S. 23, und HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 62–64.

⁹⁰ A. FB 4, S. 154.

⁹¹ A. FB 1, Vorrede.

⁹² A. FB 4, S. 152.

⁹³ A. FB 1, S. 80.

⁹⁴ A. FB 4, S. 152.

⁹⁵ A. FB 1, S. 80.

⁹⁶ A. FB 4, S. 152 f.

⁹⁷ A. FB 1, S. 80.

⁹⁸ A. FB 4, S. 514.

Dritter Theyl

ser lieben Frauen Capell in Einsidlen / als hat er sein
betrübtes Gemüht dorthin gewendet / vnd die Gnad
des Gesundes von der Gnadenreichen Jungfräulichen
Mutter Maria mit bestem Vertrauen / auch
gehanem Gelübde ehst / Sie ihme auff die Fäß werde
geholfen haben / an gemeltes heyliges Orch zu zehn/
vnd jhro alldorten vmb die reichlich empfangne Wohl-
fahrt schuldigisten Dancē zusprechen / beahrt vnd
geslehet. Als solches geschehen / hat die Schwindsucht
wider männliches Verhoffen angefangen zuverge-
hen / die finstere Augen erleucht zuwerden / die ver-
schlossene Ohren sich wiederumb zuöffnen / vnd die
Sach sich mit einer Worte dergestalten an zulassen / daß
er den 14 Julij obangeregten Jahrs nunmehr fast
aller gesund nacher Einsidlen kommen vnd seine
Pflicht vnd Witsfahrt ablegen / vnd vollziehen kön-
nen.



Das XIII. Capittel.

Krumme vnd Lahme werden auffgericht / vnd grad gemacht.

Seichermaßen jener arme lahme Mann / von
dem der heylige Evangelist Lucas am 3. Ca-
pitell der Apostolischen Eronick bezeuger / er
alle Tag an der Porten des Tempels zu Jerusalem /
welch die Schöne genambet ware / gesessen / vnd
gebetet habe / durch ein herrlich augen scheinbares
Wunder an eben diser Porten curirt / vnd gehelyet
wor-

Abb. 6:
Ausschnitt aus der gedruckten Klosterchronik von Gregor Hüsser.

worden; Also werden wir in disem Capittel vifältig ersehen, daß ein grosse Anzahl der Lahmen vnd Gichtbrüchigen Menschen / welche sich mit ihrem Herzen / Begirden / Verlobungen / vnd Gelübden an die Gnaden-Porten des heyligen Capelleins zu Einsidlen / oder besser davon zureden / an die Glorwürdigste Jungfrau Maria / als wahre vnd ewige Patrona dieses Capelleins gesetzt haben / wundersamb vnd glückseliglich seyn curirt / vnd mit erwünschten Kräfften / Aufrichtungen / vnd Gesundheit begründet worden ; Füglich zu angezogener Histori / die weilen männlichen bekandt / daß Maria die hochwürdigste Jungfrau nebst Christo ihrem lieben Sohn / welcher Johannis am 10. Sich vnser Thür zusehn bekennet / die vornembste Porten seye / durch welche wir arme Sünder in den Himmel eingehen ; Dann also singt die heylige Kirch in ihrem Cursus : Des höchsten Königs Thür du bist / ein Port des Leichts zu allerfrist. a Item ; Dich Stern des Meers ich begrüß / O Mutter Gottes milc vnd süß / zu allen Zeiten Jungfrau rein / des Himmels Porten allgemein. b So haben auch die heylige Vatter Iordanis Titul gegeben / massen zusehen bey dem heyligen Vatter Damasceno in der ersten Predig von Iohannes Geburth / dem heyligen Vatter Augustino in der 6. Predig de Tempore ; dem heyligen Epiphanio / vnd dem heyligen Ephrem / beyden in ihren Predigen von dem Lob der Mutter Gottes ; dem heyligen Hieronymo in dem Schreiben an Pamachium / dem heyligen Am-

a Hymnus : O Gloriosa Domina. b Hymn. Ave Maris Stellæ.

Zwei weitere Elemente werden in den meisten Sammlungen wiederholt und formelhaft verwendet: So findet sich immer wieder der Hinweis, dass das Wunder nach abgelegtem Votum plötzlich und «wie aus heiterem Himmel» eintritt: «Ist hierauff die Sterbende augenblicklich zur Besserung geänderet worden.»⁹⁹

Besonders wirkungsvoll erscheint weiter die Feststellung, dass kein natürliches Mittel mehr geholfen und alle ärztliche Hilfe versagt habe. «Trium igitur chirurgorum deinceps admisit manus [...]. Lavit praeterea in thermis Badensibus, et Piperianis; verum haec omnia auxilia, quamquam alias valentissima, irrita, cassaque fuerunt»,¹⁰⁰ «und wiewol er [...] köstliche Bäder, so in der Marggraffschafft Baden liegen, gebraucht, ist ihm doch nichts von seinem Schmerz und Kranckheit hinweg gangen»¹⁰¹ oder «ist in ein solchen Zustand gerahten, dass ihm weder Wund noch andere Arzten mehr helffen können.»¹⁰²

Um die Besonderheit des Gnadenortes zu betonen, findet sich auch häufig der Hinweis, dass an andere Wallfahrtsstätten vergebliche Bittgesuche gestellt worden sind und erst ein Votum nach Einsiedeln zur Besserung, Heilung oder Rettung verholfen hat: «Caeterum votis cuidam in Ranzwilerin (locus est 2. à Brunstat horis.) atque ad B. Maria Im Stein, frustra factis, medicinis etiam in cassum abeuntibus, mors immatura puellam manebat. Igitur ad Divam Einsidlensem se convertit vota eidem nuncupans. Quid fit? conclamata À facto voto coepit oppido convalescere.»¹⁰³

Vor allem die Chroniken verdeutlichen stilistisch und inhaltlich eine gesuchte Hinwendung an den Leser, der sich in den Texten selber wiedererkennen soll. Den Leser direkt ansprechend, werden ihm lebendig und hautnah die Gebrechen und Nöte des einfachen Volkes geschildert und vor Augen geführt, dass er selber jederzeit auch von der Grossherzigkeit der Mutter Gottes profitieren kann.¹⁰⁴ Gezielter kann ein «gegenreformatorischer Werbefeldzug» den alten Glauben und die Heilskraft Marias und aller Heiligen propagierend wohl kaum ausfallen!

Ein Beispiel soll dies dokumentieren: «Anjetzo wollen wird dich weiters, und an die Wasser führen, umb zuersehen, wie gnädig, barmherzig, und hilffertig sich diser überflüssige Brunn der Gnaden, [...] auch diser Enden denen Gefahr leydenden Menschen bezeigt habe; so bald sie zu selbiger in den grössten und schröklichen Nöhten, welche die Wasser zu erwecken pflegen, mit andacht, und von Hertzen geloffen seynd. Lise alles zu grösserer Ehr Gottes, und lobe dessen grossmächtigste Mutter Maria [...] Petrus Schneider von Lachen am Zürchersee, wolte Anno 1581. von der Statt Rapperschweil selbs ander in einem Schiff nacher Hauss fahren; ist aber plötzlichen von einem schröklichen Ungewitter überfallen und angehalten, auch das Schifflin theyls gescheitert und auff diese

⁹⁹ A. FB 4, S. 166.

¹⁰⁰ A. SE (8) 3, S. 182.

¹⁰¹ A. FB 4, S. 360.

¹⁰² A. FB 4, S. 202.

¹⁰³ A. SE (8) 3, S. 92 f.

¹⁰⁴ Die Bevölkerung nimmt auf zweierlei Arten von den Mirakeln Kenntnis, einerseits werden die Berichte dem Kirchenvolk von der Kanzel herab vorgelesen, andererseits können Lesekundige sich über die gedruckten Wunderberichte gleich selbst informieren.

Weiss geschädigtes etliche mahl herum getrült; letstlichen aber demnach es Petrum und seinen Gesellen aussgeworffen, von den wütenden Wasserwellen gar eingenommen unnda angefült worden. Also beraubte nit allein dess Schiffs, sondern auch aller menschlicher Hilff diese zween Männere, rüfften Mariam zu Einsideln umb Mütterlichen Beystand an, und wurden von selbiger auff gethanes Anrufen und Bitten inmassen wol beschirmt und erhalten, dass obwohlen sie biss in die fünfft Stund mit den zornigen Wellen zufechten zuringen gehabt, sie demnach letstlichen ohne einigen Schaden an dem gewünschten Port angelangt.»¹⁰⁵

Auswertungsverfahren und Fragestellung

Als Untersuchungseinheit gelten die einzelnen Mirakelberichte, einschliesslich der Zeugenanführungen und Datierungen. Zusammenfassungen am Anfang der Berichte und Titel werden ausgeschlossen. Von insgesamt 607 erfassten Mirakelberichten ist bei doppelter oder mehrfacher Niederschrift des gleichen Wunders jeweils die an Information reichhaltigste, ungekürzte Fassung für die Auswertung benutzt worden. Bei Berichten, die mehr als ein Wunder enthalten, werden die Mirakula in einer Unterkategorie ebenfalls als Einheit codiert. So bilden 579 Mirakelberichte die Basis der Auswertung. Literarische Quellentexte mit Hilfe quantitativer Methoden auszuwerten, ist mittlerweile nichts Neues mehr, allein die Möglichkeiten der Quantifizierung werden dank technischer Innovationen immer vielfältiger.¹⁰⁶

Die Untersuchung befasst sich mit dem inneren Gehalt der Quellen und fragt grundsätzlich nach Aussagen, die die Wunderheilungen, deren Empfänger und die damit verbundene Wallfahrt nach Einsiedeln betreffen. Um eine möglichst umfassende Erhebung zu erhalten, sind alle auf Grund der sozialgeschichtlichen Fragestellung interessierenden und in den Quellentexten fassbaren Faktoren ausgezogen worden. Dafür wurde ein Raster von Merkmalen (Dimensionen) und ihrer möglichen Ausprägungen (Kategorien) gebildet und die Informationen in quantitatives Datenmaterial übersetzt.

Informationen, die wegen ihrer differenzierten Inhalte nicht kategorisiert werden konnten, wie Namen, Herkunftsangaben oder Berufsbezeichnungen, sind mit Quellenangabe und Wallfahrtsjahr im Anhang der Lizentiatsarbeit aufgeführt.¹⁰⁷

¹⁰⁵ A. FB 4, S. 245, 247.

¹⁰⁶ Vgl. Quantifizierung; RULOFF, Sozialforschung. Für die Untersuchung der Mirakelberichte Einsiedlens habe ich einen Datenerhebungsbogen (Codebuch) erstellt, um möglichst viele der in den Texten enthaltenen Informationen systematisch auswerten zu können. Vgl. METTLER-KRAFT, Wallfahrt. Hier sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Auswertungen mit den Technologien, die zu Beginn der 1990er-Jahre verfügbar waren, vorgenommen wurden.

¹⁰⁷ METTLER-KRAFT, Wallfahrt, Anhang, S. 122–171.

5. SOZIALGESCHICHTLICHES IN DEN EINSIEDLER MIRAKELBERICHTEN

Wie unterschiedlich und vielfältig sich die einzelnen Schicksale auch in den Mirakelberichten präsentieren, allen ist eines gemeinsam: Notleidende, verunfallte oder kranke Menschen stehen ihrem Los ohnmächtig gegenüber; ihre eigenen Mittel zur Heilung eines Leidens sind wirkungslos. Die Lebenssituationen sind unter anderem geprägt von ungenügendem Schutz gegen Wind und Wetter, von unzureichenden Sicherheitsmassnahmen bei Arbeiten in Haus und Hof und auf dem Feld wie von Krankheiten aller Art.¹⁰⁸ In dieser allgemeinen wie individuellen Hilflosigkeit ist die Erflehung der göttlichen Gnade, im Fall von Einsiedeln das Gebet zu Christus und Maria, oftmals die einzige Hoffnung, aus Not und Elend herauszukommen.

Wer sind die Menschen, denen die Barmherzigkeit Gottes zuteil wird? Gibt es soziologisch gesehen einen bestimmten Typus Mensch, der ein Mirakel empfängt? Welche Merkmale weisen die Begnadeten auf? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden.¹⁰⁹

Geschlecht und Altersstruktur

Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer aus allen Bevölkerungsschichten werden von verschiedenerlei Schicksalsschlägen gepeinigt (Tab. 1). In den Mirakelberichten sind jedoch vor allem Knaben und Männer besonders häufig den Leiden und Nöten ausgeliefert: In 409 Fällen (70 Prozent) sind es männliche Notleidende und nur in 145 Fällen (25 Prozent) weibliche.¹¹⁰

¹⁰⁸ Dazu: BRAUDEL, Alltag. Über die medizinische Versorgung, das Verhältnis Mensch und Krankheit: JÜTTE, Ärzte.

¹⁰⁹ Ein Begnadeter ist nicht zwangsläufig auch ein Pilger.

¹¹⁰ In 25 Fällen ist das Geschlecht nicht zu bestimmen. Der grosse Männeranteil kann teilweise darauf zurückgeführt werden, dass der männliche Bevölkerungsanteil generell einem erhöhten Risiko für Krankheiten oder Unfälle ausgesetzt ist. Vgl. dazu BICKEL, Bevölkerungsgeschichte, S. 67, der betont, dass mit einer Übersterblichkeit der Männer, beispielsweise durch Kriegsverluste oder grösere Pestanfälligkeit zu rechnen ist. HABERMAS, Wallfahrt, S. 197, nimmt an, dass besonders bei den Kindern die Mädchen in den Mirakelberichten nicht speziell als solche genannt werden und unter die Rubrik «Kind» fallen, während den Knaben ein höherer Stellenwert beigemessen wird und diese auch als solche notiert werden.

Die Untersuchung von Habermas kommt aber für das 16. und 17. Jahrhundert auf einen durchschnittlichen Frauenanteil von 40%; HABERMAS, Wallfahrt, S. 54. Auch Studien mittelalterlicher Mirakelberichte weisen im Vergleich zu Einsiedeln einen höheren Anteil an Frauen auf. Vgl. für England: FINUCANE, Miracles, S. 143, 39% Frauen gegenüber 61% Männern. Für Frankreich: RENDTEL, Mirakelberichte, S. 200 f. und 319, Anteil der Pilgerinnen zwischen 20 und 45%, und SIGAL, L'homme, S. 305, 33% Frauen gegenüber 66% Männern. Siehe auch SCHMUGGE, Anfänge, S. 38, wo ebenfalls auf Grund einer französischen Studie der Frauenanteil mit 50% angegeben wird. Auf ähnliche Ergebnisse, wie Einsiedeln sie aufweist, kommt eine Untersuchung von Mirakelberichten aus Süddeutschland im Spätmittelalter. Hier liegt der Frauenanteil lediglich bei 24% gegenüber 50% Männern; HABERMAS, Wallfahrt, S. 197. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, von der Anzahl Betroffener nicht unreflektiert auf die Zusammensetzung der Pilgerschaft zu schliessen, eine Frage, die unten näher thematisiert wird.

Alter	Mann	Frau	Unbestimmt	Gesamt
Kind, junger Mensch (ohne Altersangabe)	19	11	3	33
Kleinkind (bis 3-jährig)	21	11	2	34
Kind (4- bis 12-jährig)	23	12	0	35
13- bis 20-jährig	14	8	0	22
21- bis 40-jährig	1	1	0	2
über 40-jährig	6	0	0	6
Erwachsene (ohne Altersangabe)	293	94	2	389
ohne Altersangabe	32	8	18	58
Gesamt	409	145	25	579

Tab. 1:
Altersstruktur der Begnadeten nach Geschlecht.

Die Altersstruktur (Tab. 1) weist eine deutliche Mehrheit an erwachsenen Hilfsbedürftigen auf. Rund drei Viertel Erwachsene stehen einem Viertel Kindern gegenüber.¹¹¹ Bei den über 20-Jährigen fehlt zum grössten Teil eine genauere Altersangabe.¹¹² Nur gerade acht Fälle nennen ein ungefähres Alter. Dabei handelt es sich vorwiegend um ältere Leute: «Es ware diser Peter ein hochjähriger Mann»¹¹³ oder «in sexaginta sex aut septem Annos iam protracto. Ita mihi Juravit hic senex.»¹¹⁴

Genaueres über das Alter enthalten die Wunderberichte bei der jüngeren Generation. In 33 Fällen muss als Altersangabe «Kind» genügen. Von den 91 Kindern und Jugendlichen sind 34 drei Jahre alt oder jünger, 35 zwischen 4 und 12 Jahren. 23 Jugendliche und junge Erwachsene (12. bis 20. Altersjahr) erfahren mirakulöse Heilungen oder Rettungen.¹¹⁵

Geschlechtspezifisch ist bei den Kindern und den Erwachsenen Ähnliches zu beobachten. Der Anteil männlicher Günstlinge Gottes bei den Kindern und Jugendlichen liegt etwas tiefer (63 Prozent) als bei den Erwachsenen (76 Prozent).

Vergleicht man diese Resultate mit den zwar recht dürftigen Anhaltspunkten über die generelle Bevölkerungsstruktur im 17. Jahrhundert,¹¹⁶ so kann festge-

¹¹¹ Habermas berechnet für das 16. Jahrhundert einen durchschnittlichen Anteil der Kinder von 38%. Im 17. Jahrhundert beträgt der berechnete Kinderanteil im Durchschnitt noch 27%, HABERMAS, Wallfahrt, S. 196. Ergebnisse von mittelalterlichen Mirakelberichten aus der Normandie weisen einen Kinderanteil von 26% auf. Vgl. SCHMUGGE, Pilgerverkehr, S. 38.

¹¹² Auch Habermas macht dieselbe Beobachtung: «Während die Mirakelbuchschreiber das Alter der erwachsenen Pilger und Pilgerinnen nur selten überliefert haben, werden Kinder recht oft mit ihrem Alter aufgeführt», zit. aus: HABERMAS, Wallfahrt, S. 50.

¹¹³ A. FB 4, S. 313.

¹¹⁴ A. SE 8 (3), S. 98.

¹¹⁵ Dass kleine Kinder erhöhten Gefahren ausgesetzt sind, sei es durch Versorgungskrisen, Epidemien oder Unfälle, zeigt sich ebenfalls in der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeitsrate der frühen Neuzeit: Durchschnittlich stirbt «ein Viertel aller Kinder im Lauf des ersten Lebensjahrs, später noch ein Drittel vor Erreichen des zehnten Geburtstages», zit. aus: KÖRNER, Glaubensspaltung, hier S. 14. Vgl. auch BICKEL, Bevölkerungsgeschichte, S. 66, und BRAUDEL, Alltag, S. 90.

¹¹⁶ Es ist auf Grund fehlender Quellen schwierig, für diesen Zeitraum allgemeingültige Aussagen über das Geschlechterverhältnis und den Altersaufbau der Bevölkerung zu machen. Siehe BICKEL, Bevölkerungsgeschichte, S. 66–69, der für Zürich im Jahre 1637 einige Angaben macht, und HABERMAS, Wallfahrt, S. 66.

stellt werden, dass die nur in groben Konturen fassbare Altersstruktur der Begnadeten in etwa das Bild der gesamten Bevölkerung mit einem Kinder- und Jugendlichenanteil zwischen 22 und 25 Prozent widerspiegelt. Deutliche Differenzen gibt es bei der Relation zwischen Frauen und Männern: Der mutmasslich grössere Frauenüberschuss seit dem Ausgang des Mittelalters widerspiegelt sich keineswegs in den Ergebnissen der Mirakelberichte. Hier mag sich die Stellung des Mannes in der Gesellschaft auswirken.

Herkunft

Die heimatliche Herkunft¹¹⁷ der Wallfahrerinnen und Wallfahrer illustriert die regionale und überregionale Beliebtheit Einsiedelns als Pilgerort. Angaben dazu finden sich in über 90 Prozent der Mirakelberichte (Tab. 2 und 3).

Der Grossteil der Votanten und Votantinnen kommt aus ländlichen Gebieten, aus kleineren Weilern oder Dörfern. Weniger bekannte Orte werden in der Regel näher beschrieben oder zusammen mit den zugehörigen Landschaften und Diözesen genannt. So erfährt man, dass eine Dienstmagd in «Bremgarten im Ergöw»¹¹⁸ ansässig ist, Margreth Wilhelm «von Thon nahend bey Coblenz im Trierer Bisthumb»¹¹⁹ kommt, Johannes Allgeuer «aus Hasslach im Kintzigerthal»¹²⁰ und Magdalena Bentenleeren «ex pago Wittenen, qui locus sequi hora à Millhusio abest»¹²¹ stammt.

Betrachtet man die schweizerische Pilgerschaft, die mit 206 Fällen fast 40 Prozent aller Begnadeten stellt, so fällt auf, dass die überwiegende Mehrheit in katholischen Gebieten wohnt (Tab. 2). Die meisten stammen aus den Kantonen Luzern (34) und St. Gallen (33). Setzt man die absoluten Zahlen in Beziehung zur ersten gesamtschweizerischen Volkszählung von 1798, so zeigt sich, dass Pilger aus der Bevölkerung der Nachbarkantone Zug und Uri, gefolgt von Schwyz, Ob- und Nidwalden sowie Luzern am häufigsten ihre Erhörungen mitteilen. Hier sind auch die 27 Pilger aus dem heutigen Kanton Aargau, die fast ausschliesslich aus dem nahe gelegenen Freiamt und dem Fricktal stammen,¹²² zu erwähnen. Eine ähnliche Beobachtung gilt für die 33 Votanten aus dem Kanton St. Gallen, die zu grossen Teilen in den angrenzenden katholischen Bezirken zu Hause sind.

Mit 201 Wunderberichten von Votantinnen und Votanten aus dem heutigen Deutschland ist ihr Anteil in absoluten Zahlen fast gleich gross wie jener aus der

¹¹⁷ In der Untersuchung wurden die geografischen Angaben den heutigen politischen Grenzen Europas angepasst. Diese Massnahme hat sich angesichts des langen Untersuchungszeitraumes und dement sprechend grossen politischen Veränderungen bis 1648 als die einfachste erwiesen. Eine gute geografische Übersicht der Schweiz und ihrer Nachbarn dieser Zeit bietet: KÖRNER, Glaubensspaltung, S. 36 und S. 87.

¹¹⁸ A. FB 4, S. 282.

¹¹⁹ A. FB 1, S. 47, und A. FB 4, S. S. 346.

¹²⁰ A. FB 4, S. 329.

¹²¹ A. SE (8) 3, S. 48.

¹²² Das Freiamt mit den Distrikten Bremgarten und Muri zählte um 1800 15 874 Einwohner, das entspricht einem Pilgeranteil von 1,7 Promille.

Kanton	Anzahl	Prozent	Anteil auf 10 000
Zug	18	8,7	144
Uri	14	6,8	118
Schwyz	23	11,2	67
Obwalden	6	2,9	57
Nidwalden	4	1,9	47
Luzern	34	16,5	37
Solothurn	14	6,8	31
St. Gallen	33	16,0	25
Aargau	27	13,1	21
Appenzell I.-Rh.	1	0,5	11
Basellandschaft	2	1,0	7
Graubünden	5	2,4	7
Wallis	4	1,9	7
Freiburg	4	1,9	6
Basel-Stadt	1	0,5	6
Tessin	4	1,9	4
Glarus	1	0,5	4
Thurgau	3	1,5	4
Jura	1	0,5	3
Genf	1	0,5	2
Zürich	3	1,5	2
Waadt	2	1,0	1
Bern	1	0,5	1
Gesamt	206	100,0	—

Tab. 2:

Herkunft der begnadeten Schweizer nach Kantonen, sortiert nach Anteil auf 10 000 Einwohner (Basis: Bevölkerung um 1800*). Vergleiche: André Schluchter: *Die Bevölkerung der Schweiz um 1800. Eine Auswertung der Helvetischen Volkszählung von 1798 und anderer zeitnaher Erhebungen mit Einbezug der Bevölkerungsentwicklung 1980*. Bern 1988 (*Amtliche Statistik der Schweiz 170*), S. 45.

Schweiz. Sie stammen vorwiegend aus dem Schwarzwald, vom Bodenseegebiet und aus Bayern. 76 Wunderberichte haben ihren Ursprung in Frankreich. Auffallend viele Voten kommen aus dem Elsass. Und auch aus Österreich liegen 46 Meldungen, hauptsächlich aus dem Vorarlberg und Tirol, vor. Nur vereinzelte Berichte verweisen auf weitere Länder: 3 Italien, je 1 Irland, Luxemburg, Spanien und Tschechei.

Im Grossen und Ganzen bestätigen die Mirakelberichte die Feststellung von Ringholz, dass «die Pilger sogar de diversis mundi partibus» kommen.¹²³ (Tab. 3)

¹²³ Zit. aus: RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 79 f. Ringholz zählt als Einzugsgebiet der Pilger im Mittelalter die Niederlande, England, die Hansestädte Lübeck und Köln, Frankfurt, Nürnberg und Rom auf, während «aus Deutschland, ganz Österreich, den Niederlanden Frankreich und Italien [...] die Wallfahrt immer [...], aus den beiden letzten Ländern namentlich seit dem 17. Jahrhundert» besucht wird. Da hier nur die Zahl der Mirakelpilgerinnen und -pilger erschlossen werden kann, differiert demgemäß auch die Menge der Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus den entsprechenden Gebieten. Verglichen mit der von Ringholz ungefähr berechneten jährlichen Pilgerfrequenz – aller-

Länder (heutige Grenzen)	Anzahl	Prozent
Schweiz	206	38
Deutschland	201	37
Frankreich	76	14
Österreich	46	9
Italien	3	1
Irland, Luxemburg, Spanien, Tschechoslowakei je 1	4	1
Gesamt	536	100

Tab. 3:
Herkunft aller Begnadeten nach Ländern.

Das Vertrauen der Bevölkerung des süddeutschen und elsässischen Raumes in die Einsiedler Gnadenmutter hat verschiedene Motive. Die Distanz scheint kein allzu grosses Hemmnis zu spielen. Die elsässischen wie die deutschen Pilgerinnen und Pilger würden wohl angesichts eigener bekannter Wallfahrtsorte, wie beispielsweise Thann im Elsass oder Altötting in Bayern, kaum den langen Weg in die Schweiz auf sich nehmen, wüssten sie nicht um die besondere Heilskraft der Einsiedler Maria.

Die Wahl des Einsiedler Gnadenbildes ergibt sich auch aus den vielfältigen Beziehungen zwischen der Benediktinerabtei im Finstern Wald und dem Elsass bzw. dem süddeutschen Raum, die seit der Gründung des Klosters bestehen. Neben politischen und geschäftlichen Verbindungen gibt es auch etwelche im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich, verbringen doch häufig Einsiedler Konventualen einen Teil der Studienzeit in Freiburg im Breisgau. Die Abtei Einsiedeln beschäftigt oft Handwerker und Künstler aus Süddeutschland, dem Vorarlberg und Tirol.¹²⁴

Einen wesentlichen Faktor spielen jeweils auch die politischen Umstände. Besonders in Krisenzeiten wenden sich von Not und Leiden Geplagte vermehrt der göttlichen Gnade zu. So gibt im 17. Jahrhundert der Dreissigjährige Krieg (1618–1648) immer wieder Anlass zu Bittgesuchen der süddeutschen Bevölkerung an die Adresse der Einsiedler Gnadenmutter.¹²⁵ Im «Simplicissimus» von Grimmelehausen, dem bekannten Zeugnis der Barockliteratur, ist zu lesen: «Nachdem Herzbruder wieder allerdings erstärkt und an seinen Wunden geheilet war, vertraute er mir, dass er in den höchsten Nöten eine Wallfahrt nach Einsiedlen zu tun gelobt. [...] Das war mir sehr angenehm zu hören; derhalben bot ich ihm Geld und meine Gesellschaft an, ja ich wollte gleich zween Klepper kaufen, auf

dings kann er diese erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts angeben –, die für die Schweiz mit 100 000, für Deutschland mit 22 000, für Frankreich mit 21 000 und für Italien und alle anderen Länder mit 1000 angegeben wird, weist zumindest das Verhältnis des ausländischen Anteils in ähnliche Richtung wie der Befund aus den Mirakelberichten. Es lässt sich jedoch auch ein deutlicher Rückgang der deutschen Pilgerinnen und Pilger im Vergleich zu den schweizerischen nachweisen. Vgl. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 81 f.

¹²⁴ Vgl. Ringholz, Elsass-Lothringen; Ringholz, Wallfahrt.

¹²⁵ Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 82, weist darauf hin, dass besonders in Zeiten wirtschaftlicher Not und in Kriegszeiten die Pilgerfrequenz zwar abnimmt, um danach, meist durch ein Votum veranlasst, umso stärker zuzunehmen.

selbigen die Reise zu verrichten, nicht zwar der Ursache, dass mich die Andacht darzu getrieben und angehalten, sondern die Eidgnossschaft als das einzige Land, darin der liebe Friede noch grünete, zu besehen [...] er aber schlug beides, meine Hülfe und meine Gesellschaft, ab, mit Vorwand, seine Wallfahrt müsste zu Fuss und darzu auf Erbsen geschehen.»¹²⁶

Die Muttergottes in Einsiedeln bietet sich besonders in schweren Zeiten den Gläubigen als Beschützerin an, erscheint doch die vom Krieg verschonte Schweiz «den Nachbarn als Oase der Friedsamkeit und der Prosperität».«¹²⁷

Wie verschiedenartig die Nöte der vom Schwedenkrieg Betroffenen sind, dokumentieren zwei Beispiele: «Demnach nun im Jahr des Herren 1632. Sonntags den 2. Hewmonat Morgens umb 9. Uhren der Schwedische Feind mit etlich tau-sent Mann von dess Hertzog Bernhardts von Sachsen Weinmar Armee an dem Bodensee hinauff geruckt [...] da hat gemelte Statt [Überlingen] gleich nach solchem Anfall ein offenlich und Solennisch Votum und Gelübdt gethan, und sich verpflichtet, eine Wallfahrt nacher Einsidlen zu U.L. Frawen zubegehen.»¹²⁸ Und: «Umb eben Zeit ist in der hieoben gedachten Reichsstadt Überlingen ein andere fast grosse Gnad erfolgt unnd widerfahren eines Burgers Tochter mit Namen Barbara Rottweilerin. Diser Jungfrawen haben drey soldaten auss den Schwedischen Adhärenten heimlich nachgestelt, zweiffels frey auss keiner anderen Ursach, als ihre viehische unnd schamblose Begirlichkeit an derselben zu vollbringen. Als aber Barbara solches vermerckt, hat sie sich auss der Statt gemacht, unnd auff den nechstgelegenen Berg Birnau begeben, in Meynung in dem alldort stehenden Hauss verborgen zuligen. [...] Als die soldaten der Jungfrawen Flucht verkundtschafftet, seynd sie ihr nachgeeylt, und durch alle gemach und Winckel dess Hauses geloffen, die verborgene mit blossen Schwerdteren eyferig suchende. Die hilfflose Jungfraw, weilen iro nunmehr kein Orth ferner uberig gelassen, darinn sie sich retirteren mögen, alss die, als die auff oberwehntem berg stehende Kirch [...] als hat sie sich in gemelten heyligen Orth he-runder gemacht, und vor dem altar mit blossen Knien ihr Jungfrawschafft der Königin aller Jungfrawen Mariae anbefohlen, mit disem beygefüttem ausstrückenlichen Gelübt; sie Kirchfährlich nacher Einsidlen gehen wolte, wann sie unter ihrem gnadenreichen Schutzmantel verborgen, von den drey Ehrenschändern ohnbemäßigt verbleiben wurde.»¹²⁹

Auch die grosse Zahl der Votantinnen und Votanten aus den katholischen Orten der Schweiz lässt sich aus dem historischen Kontext erklären. Die konfessionellen Kämpfe des 16. Jahrhunderts bewirken ein erstarktes Zusammengen-hörigkeitsgefühl der «fünf inneren Orte» mit Einsiedeln, dem Zentrum der

¹²⁶ GRIMMELSHAUSEN, Der abenteuerliche Simplicissimus, Fünftes Buch, 1. Kapitel.

¹²⁷ Zit. aus: STADLER, Gegenreformation, S. 640. Über die schlechte gesundheitliche Lage der süddeut-schen Bevölkerung während des Schwedischen Krieges orientiert VASOLD, Pest, S. 143–154.

¹²⁸ A. FB 4, S. 478 f., ähnliche Fälle liegen auch vor für Freiburg im Br., S. 484, für Lindau und für Feld-kirch, S. 485 f.

¹²⁹ A. FB 4, S. 499 f. Weitere Einzelschicksale, die mit dem Schwedenkrieg im Zusammenhang stehen, S. 486–502.

Rekatholisierung, und vermehren bei der Bevölkerung den Glauben an die Wunderkraft Marias. Zahlreiche Bittgesuche, die direkten Bezug zu den Glaubenskriegen in der Schweiz haben, sind in den Mirakelberichten überliefert: Es «haben sich die von Zürich im Jahr 1531 zum Krieg mit vilem Volck als zu einem ungezweiflten Richter des Rechts anmuhten lassen, von deme dess newen Glauben Uhrheberen. Die von Zürich lagen mit grosser Manschafft, und gewaltigem Kriegsgezeug zu Capell. [...] Die Catholischen aber thaten sich in Zug versamblen, deren Kinder und fromme Matronen haben die Mutter Jesu zu Einsidlen zu Gottes Ehren, und zu Beschirmung dessen in disen Orthen Gefahr leydenden Schiffliens Petri für eine Kriegs-Oberstin angeruffen.»¹³⁰

Besonders eindrücklich wird die Belagerung von Rapperswil geschildert: «Undeme nun der Feind mit Stucken, und halb Carthaunen, auch mit grosser Anzahl Granaten, und Schaarweiss daher fliegenden 30, 40, 50, pfündigen Kiselsteinen wider die Statt spilete, haben die Einwohner gleich die Gedancken über den Berg Etzel zu U.L. Frawen nacher Einsidlen allvertrawlichst erhebt, geistliche, und weltliche einhellig eine Creutz- und Wallfahrt dorthin verlobet.»¹³¹

In diesen Kriegszeiten nehmen viele katholische Gläubige Zuflucht zur Einsiedler Maria, dass «neque enim ulla fere aut civitas, aut pagus, aut etiam domus fuit, qua non et publica, et privata vota eidem Diva nuncupaverit». ¹³²

In Gebieten, in denen die Reformation erfolgreich war, werden den Taten der Einsiedler Muttergottes im Allgemeinen weder Glauben noch Gehör mehr geschenkt.¹³³ Ausnahmen bestätigen die Regel: «Zu Yverdon am Newerburger-See in Bernerischen Herrschafften gelegen, wohnete Anno 1646. unter den Uncatholischen, und von dem alten Römischen Glauben abgetretenen Burgeren ein frommes Alt-Catholisch Ehevölklin [...] dero anderthalb jähriges Töchterlin in einen tieffen Wasserzuber gefallen und ertrunken [...] verlobte sie [die Mutter] eine Kirchfahrt zu der heyligen Gnadenstatt Einsiedlen [...] hat das Töchterlin angefangen sich zu bewegen [...], welches nicht allein den Elteren ein grosse Frewd, sonder beyneben etlichen Uncatholischen, so disem Spectacul zugesehen, ein grosse Verwunderung gebracht hat, inmassen sie rund zusagen und zubekennen genöthiget worden: der Catholischen Maria seye ein wunderbahrliche Fraw, als die so verwunderliche Ding thun und würcken könne.»¹³⁴

Nicht zu vergessen bei der Wahl Einsiedelns als Zufluchtsort sind persönliche Vorlieben. Diese finden ebenfalls Niederschlag in den Herkunftsangaben. So gibt es innerhalb einer Familie manchmal mehrere Hilfsbedürftige, die sich der Familientradition folgend mit ihren Anliegen in unterschiedlichen zeitlichen Abständen an die Einsiedler Maria wenden, wie die Wirtfamilie Schuler aus Altdorf: Zuerst wird der Tochter Anna Barbara bei einer «vergifften Kranckheit» durch ein Votum geholfen, dann erfährt auch die Mutter bei der Geburt des

¹³⁰ A. FB 4, S. 504.

¹³¹ A. FB 4, S. 510; vgl. auch A. SE 8 (3), S. 163–165.

¹³² A. SE 8 (3), S. 167. Über die Konfessionskriege berichten ferner, S. 163–169 und A. FB 4, S. 503–511.

¹³³ Vgl. STADLER, Gegenreformation, S. 571–642.

¹³⁴ A. FB 4, S. 239 f.

Sohnes Anton die Barmherzigkeit der Gnadenmutter. Darüber hinaus wird Anton einmal von einem «innerlichen Geschwär» und einandermal von einer «Lähme an Händ unnd Füssen»¹³⁵ geheilt.

Aus den Herkunftsangaben können auch Rückschlüsse auf die Umstände bei der Wallfahrt gezogen werden. Die Wallfahrt von Johann Kaspar Ceberg und seiner Frau Elisabeth Reding aus Schwyz, die für ihren Sohn nach dem nahen Einsiedeln pilgern,¹³⁶ gestaltet sich sicherlich anders als diejenige von Georg Birchmeyer aus dem entfernteren Schwarzwald, der zusammen mit seiner Frau Elisabeth Grimmel, einer weiteren Pilgerin, und siebzehn anderen Personen¹³⁷ während ihrer Pilgerreise auf dem Bodensee in Seenot gerät.¹³⁸

Über das soziale Umfeld der Votantinnen und Votanten dagegen geben die Herkunftsangaben nur wenig Auskunft. Zwar liegt es nahe, dass «Jacobus Lob ex Sherlach (pagus est supra Wallenstatense oppidus situs)»¹³⁹ aus einer eher bäuerlichen Umgebung stammt, und dass das Leben von «Dorothea Käyserin auss der Eydtgnössischen Statt Zug»¹⁴⁰ wahrscheinlich durch kleinstädtische Verhältnisse geprägt ist. Diese Angaben sind aber allzu vage und können lediglich als Ergänzung zu weiteren Gesichtspunkten, die über soziale Strukturen orientieren, beigezogen werden.

Soziale Bedingungen

Nur am Rande wird in den Nachrichten über Wunderheilungen das soziale Umfeld der Betroffenen erwähnt. In Einzelfällen finden sich Hinweise über die oft missliche wirtschaftliche Lage eines Geheilten: «Dann als erstlich Anno 1618 von einem seiner Benachbarten [...] auss Mangel leiblicher Nahrung ein Brodt entleihen»¹⁴¹, «dieweyl es aber Armut halber, und seine andere Kinder aber nichts destoweniger zu ernehren ihm nicht wol möglich»¹⁴² oder «ein guter armer Haussmann».¹⁴³

Eindrücklich ist die Geschichte vom Waisenkind Kaspar Hildbrunner, der gänzlich auf Almosen angewiesen war: «Diser Knab zu Tagmersellen in Lucerner Landschafft gebohren, ist biss in das 15. Jahr seines Alters von erster seiner Kindheit hero stumm verbliben, unnd desswegen nach tödtlichem Abgang seiner zwar frommen unnd ehrlichen, beynebens doch armen und unvermöglichen Elteren genöthiget worden, sich mit dem Allmusen zunehren, und dieses nach Gebrauch solcher Leuthen mit hin und her Tragung eines kleinen Glöcklins einzusamblen.»¹⁴⁴ Derartige Details bilden jedoch die Ausnahme.

¹³⁵ A, FB 4, S. 428 und 466 f.

¹³⁶ A, FB 4, S. 182.

¹³⁷ Bei diesen wird es sich wohl nicht um Mirakelpilger gehandelt haben.

¹³⁸ A. SE (8) 3, S. 105 f.

¹³⁹ Tscherlach bei Walenstadt. A. SE (8) 3, S. 46.

¹⁴⁰ A. FB 4, S. 416.

¹⁴¹ A. FB 4, S. 196.

¹⁴² A. FB 1, S. 23.

¹⁴³ A. FB 1, S. 25.

¹⁴⁴ A. FB 4, S. 322.

Auch Angaben über Beruf oder Stand finden sich in den Berichten äusserst selten.¹⁴⁵ (Tab. 4) In 294, etwas mehr als der Hälfte der untersuchten Erzählungen, fehlen solche Informationen gänzlich. Nur gerade in 159 Fällen werden Hinweise auf Beruf oder Stand erwähnt. 26 davon betreffen Frauen. Am häufigsten werden Ritter und Soldaten (34), gefolgt von Handwerkern und Gewerbetreibenden wie

Müller, Bäcker, Glaser, Schmied und Maurer (23) und Amtleute und Sekretäre (21) genannt. Lediglich 13 Mal findet sich ein Hinweis auf einen Bauern. Dies kann wohl damit erklärt werden, dass die grosse Mehrheit aller Personen in der Landwirtschaft tätig gewesen ist und deshalb Berufsbezeichnung wie Bauer oder Landwirt gar nicht explizit erwähnt werden. In 13 Berichten sind Hausangestellte, sechs Mägde und sieben Knechte, und in 11 Edelleute genannt. Die 22 Begnadeten mit einem geistlichen Beruf verteilen sich auf elf Kleriker und drei Ordensgeistliche sowie acht Ordensfrauen. Sechs Notleidende können im weitesten Sinn als Intellektuelle bezeichnet werden.

Der Zivilstand ist bei über der Hälfte der Berichte (316) kein Thema. Von den über 20-jährigen Begnadeten können 28 als unverheiratet und 96 als verheiratet identifiziert werden. In diesen Fällen

Männer-Berufe	Anzahl
Militär, Ritter, Soldat	34
Handwerker, Gewerbetreibender	23
Amtmann, Sekretär	21
Bauer	13
Kleriker	11
Edelmann	11
Knecht, Diener	7
Akademiker, Student	6
Ordensgeistlicher	3
Lehrling, Gehilfe, Geselle	2
Kaufmann, Händler	2
Gesamt	133

Frauen-Berufe	Anzahl
Frau eines Militärs	1
Frau eines Amtmannes	2
Frau eines Edelmannes	4
Magd	6
Frau eines Akademikers	1
Ordensfrau	8
Frau eines Kaufmanns	1
Frau eines Mannes mit einem andern Beruf	3
Gesamt	26

Tab. 4:
Berufe der Begnadeten nach Geschlecht (nur erwachsene Personen).

werden wir meist nur durch die Nennung eines Partners oder einer Partnerin darüber orientiert: «hat er Christian sich mit seiner Haussfrauen gen Einsidlen verlobt»,¹⁴⁶ «als nun der Mann nach einem sondern Artzet reisen wollt, und aber die Fraw zu Mariam nacher Einsidlen die Gedancken fassete»¹⁴⁷ oder «quod Mariam Kop dicti Andrea strasseri uxorem, qua vix unum a marito passum aberat».¹⁴⁸

¹⁴⁵ Ähnliches kann auch bei Mirakelberichten anderer Wallfahrtsorte festgestellt werden. Vgl. etwa HARMENING, Fränkische Mirakelbücher, S. 208; HABERMAS, Wallfahrt, S. 53, 60 und 65.

¹⁴⁶ A. FB 4, S. 286.

¹⁴⁷ A. FB 4, S. 368.

¹⁴⁸ A. SE 8 (3), S. 40.

Nur gerade in drei Berichten erfahren wir, dass es sich beim Hilfesuchenden um eine verwitwete Person handelt: «Da hörte er die Stimm seiner lang zuvor abgelebten Ehefrau Mariae Düggelin»,¹⁴⁹ «Regula aus dem Zürich Gebiet [...] hat sich mit einem katholischen Mann in die Ehe begeben [...], nach dem der Mann durch den zeitlichen Todt von der Welt gescheiden ist»¹⁵⁰ und «Im 1630 Jahr hernach hat die vegifte Sucht Herrn Petri Judice [...] Ehegemahlin sampt dem älteren Sohn und Tochter getroffen, und demnach die Fraw an diser bösen Sucht dahin gestorben.»¹⁵¹

Das weitere soziale Umfeld wird nur selten thematisiert. Aussagen über die Zusammensetzung der Pilgerschaft sind äußerst selten. Hinweise liefern zuweilen Erzählungen, die die näheren Lebensumstände der Votantinnen und Votanten beschreiben. Sehr oft wird die Arbeit im Feld oder im Wald erwähnt: «Johannes Hab von Bendern, stiege Anno 1599 im Wintermonat in einen hohen Wald, die Hallen genannt, in Meinung Holz von dorten abzufällen.»¹⁵² «Martinus Thumb von Mühlingen nahent bei Stockach hat Anno 1612 die Kyrse, so er auf einem Baum geessen, sehr thewr bezahlt, dann er durch einen Fahl, welchen er unversechens von dem Baum herunder gethan, nit allein den rechten Arm ab, sondern auch die Röhren ob dem Knye in drei vertheilte, und sonderliche Stuck zerfallen.»¹⁵³ Und: «Es wolte anno 1639. Johann Peter im Feld von Underwalden einen Baum fällen, [...] fallet derselbig unversehens zu Boden, und trifft dermassen hart auff ihne mit seinem Last, dass man ihn für totd nacher Hauss getragen.»¹⁵⁴ Auch Kühe und Ochsen können Ursache eines Unglücks sein: «A. 1651. Mense Augusto, Christianus Müller in vico Grossstadelhofen prope Juliomagum spem Anni, messem überem horreis condidit. Plaustrum triginta oneratum manipulis genui trahebant iuvenii, qui celeri gressu subiectum horreum involarunt, plaustro scilicet, per declinem colliculum celerius iter urgente, ac suopte proruente pondere.»¹⁵⁵

Solche Erzählungen lassen die Annahme zu, dass der Betroffene aus einer bäuerlichen Umgebung stammt. Entsprechende Herkunftsangaben können dies unterstützen.

Die untersuchten Mirakelberichte lassen eine differenzierte Aussage über die soziale Herkunft der Mirakelpilgerinnen und Mirakelpilger nicht zu, insbesondere kann für Einsiedeln im Unterschied zu anderen Pilgerorten nicht gesagt werden, dass vor allem die einfache Bevölkerung in ihren Leiden die Hilfe der Gnadenmutter beansprucht.¹⁵⁶

¹⁴⁹ A. FB 4, S. 267.

¹⁵⁰ A. FB 4, S. 315.

¹⁵¹ A. FB 4, S. 406.

¹⁵² A. FB 4, S. 200.

¹⁵³ A. FB 4, S. 201.

¹⁵⁴ A. FB 4, S. 171.

¹⁵⁵ A. SE (8) 3, S. 83.

¹⁵⁶ Vgl. etwa RENDTEL, Mirakelberichte, S. 18, und die Untersuchung von GIERL, Bauernleben, die eine Dominanz der Bauern als Votanten feststellt. Allerdings suchen auch Vertreter und Vertreterinnen des Kleinbürgertums und städtische Handwerker Zuflucht nach Tuntenhausen. HABERMAS, Wallfahrt,

Leiden und Ursachen

Über die geheilten Leiden und Nöte der Votantinnen und Votanten werden wir weitaus differenzierter unterrichtet als über deren soziale Verhältnisse. In 90 Prozent oder 519 Fällen der untersuchten Wunderberichte werden körperliche Übel oder Notsituationen erwähnt (Tab. 5). Etwas weniger häufig finden sich Hinweise über die Ursachen, die zu diesem Leid geführt haben. Hier fehlen bei 18 Prozent oder 104 Fällen nähere Erläuterungen (Tab. 6).

Neben Epidemien und Seuchen wie der gefürchteten Pest, die bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus auch in der Schweiz und in den umliegenden Ländern grassierten,¹⁵⁷ prägen verschiedenste Krankheiten, Unfälle und Gefahren das Alltagsleben der Menschen. Unternährung und schlechte hygienische Bedingungen fördern die Übertragung von Krankheitserregern und gelten als bedeutende Faktoren für die schlechte gesundheitliche Lage der Bevölkerung.

Leiden	Häufigkeit
Seenot/Ertrinkungsgefahr	55
Lähmung (z. B. an Händen, Füßen)	48
Verschiedene Verletzungen (z. B. Stürze)	42
Bruchleiden	38
Krankheiten und Verletzungen	38
Schuss-, Stichverletzungen	30
Tot geglaubt, vom Tod erweckt,	25
Gefangenschaft	22
Krieg, Belagerung, Aufstand	22
Blindheit	22
Geschwür/Geschwulst	19
Schwangerschaft, Geburt	13
Stummheit	11
Tollwut, Tobsucht	11
Fieber	11
Nervenkrankheiten (z. B. Melancholie)	9
Pest/Seuchen	9
Fallsucht (Epilepsie)	8
Andere	7
Verschluckte Sachen, Erstickungsgefahr	7
Wassersucht	6
Wundbrand, offene Entzündungen	6
Besessenheit	5
Verirrt, vom Weg abgekommen	4
Unfruchtbarkeit	4
Kopfweh	4
Gries- und Steinleiden	4
Blutungen	4
Körperliche Gebrechen von Geburt an	4
Unschuldig verurteilt, verdächtigt	3
Taubheit	3
Halsleiden	3
Dissenterie, rote Ruhr	3
Verbrennungen	3
Schwellungen	3
Gicht	2
Bauchschmerzen	2
Krämpfe (Vergicht)	2
Rheuma, Gesüchte	2
Magen-, Darmbeschwerden	2
Krebsleiden	1
Brustleiden	1
Unterleibsleiden	1
Gesamt	519

Tab. 5:
Art der Notlage nach Häufigkeit.

¹⁵⁷ Die Pest mit ihren Auswirkungen wird eingehend behandelt bei VASOLD, Pest, siehe auch BRAUDEL, Alltag, S. 68 ff., und KÖRNER, Glaubensspaltung, S. 15 f.

Krankheiten

Häufig wird von Geschwüren und Lähmungen, Influenza und Wassersucht, Blutstürzen und Beinbrüchen berichtet. Wir erfahren von «Regula auss dem Zürich Gebieth», die «nit allein in eine schwäre Kranckheit gefallen, sonder auch an dem lincken Aug mit scharppfem Schmertzen erblindet ist»,¹⁵⁸ von «Philipp von Esch auss der Statt Coblenz Tryerischen Bistumbs», der «durch eine Kranckheit, an welche er niedergelegen, nicht allein die Kräfftten seines Leibs, sonder auch den Verstand verloren»¹⁵⁹ hat. Nicht besser ergeht es «Anna Hassler nacher Luzern gehörig», die «mit solchem Wehe an den Brüsten geträngt gewesen»,¹⁶⁰ oder «Wilhelm Platner [...] Pfarrherr der Stadt Güssan», der «schier sechs gantzer Monat mit einer gar schwären Kranckheit, und schmertzlichen geschwulst behafft».¹⁶¹ Es wird von einem Diener aus Disentis berichtet, «welcher ein inmassen wüste und verschüppete Hand herumb getragen, dass sie eine Under siechen und nit reinen Menschen Hand gewesen zuseyn geschnien».¹⁶² Ebenso schlecht steht es um Barbara Mona, die «per tres fere septimanas praedicto morbo ita correpta fuisset, ut eius vita ab omnibus desperaretur».¹⁶³

Trotz der oft detaillierten Beschreibung eines Krankheitsverlaufes ist es meist äusserst schwierig, diesen eine heutige Krankheit zuzuordnen.¹⁶⁴ Das mangelnde

Ursache	Häufigkeit
Unfälle (äussere Ursachen)	280
Krieg, Belagerung	58
Arbeitsunfall (Betrieb, Jagd, Reiten)	43
Unwetter auf dem Wasser und Land	41
Stürze, Fälle	39
Scheuende Tiere	19
Überfälle, Mordanschläge	16
Feuersbrünste	14
Haushaltsunfälle	11
Unschuldig verhaftet, verurteilt	11
Unfälle, Gefahren im Gebirge	9
Von Fuhrwerk überfahren	7
Unfälle nicht definiert	7
Unfälle beim Spielen	3
Wegirrungen	2
Religiöse Ursachen	22
Teufel, Hexen, Geister	14
Sündiges Leben, Falscher Glaube	8
Krankheiten	163
Krankheit	106
Schwangerschaft, Kindbett, Geburt	23
Geburtsfehler	14
Pest und Seuchen	10
Verschluckte Sachen	5
Vergiftungen	5
Andere Ursachen	10
Gesamt	475

Tab. 6:
Ursache der Notlage.

¹⁵⁸ A. FB 4, S. 315.

¹⁵⁹ A. FB 4, S. 371.

¹⁶⁰ A. FB 4, S. 425.

¹⁶¹ A. SE (8) I, III, S. 47.

¹⁶² A. FB 4, S. 424.

¹⁶³ A. SE (8) 2, Bericht Nr. 17, S. 12.

¹⁶⁴ Über Krankheitsbilder und Veränderung von Krankheiten vgl. BRAUDEL, Sozialgeschichte, S. 86 ff.

medizinische Wissen führt ausserdem in vielen Fällen dazu, dass das Leiden nicht genügend diagnostiziert werden kann. Meist wird deshalb nur berichtet, dass jemand «kranck gewesen»,¹⁶⁵ «in eine kranckheit gefallen»¹⁶⁶ oder «in eine [...] wunderseltzame Kranckheit gerathen»¹⁶⁷ sei.

Die Intensität des individuellen Schmerzes und die Angst vor einem unbekannten Leiden können aus heutiger Sicht kaum nachvollzogen werden. Kein einfacher Griff zum Schmerzmittel lässt den von Kopf- oder Bauchschmerzen geplagten Menschen das Leiden erträglicher machen. Keine Krankenkasse übernimmt die Auslagen für Bader, Bruchschneider oder Chirurg. Die Behandlung einer Krankheit oder eines Gebrechens durch eine kundige Person ist vor allem für die ärmeren Bevölkerung gar oft mit nicht zahlbaren Kosten verbunden. Ohne finanzielle Unterstützung aus dem Bekanntenkreis kann häufig keine «ärztliche» Hilfe beigezogen werden.¹⁶⁸ So bei Hans Bühlmann aus Ibach. Sein neunjähriger Sohn leidet an «einem grossen Schaden eines Leystenbruchs unnd Karnöffels».¹⁶⁹ «Zu disen zeiten was ein berümpter und wolerfahrner Bruchschneider in das Land Schweytz kommen, und etliche Ehrenleuth alda geschnitten, indem der gut mann betrachtet, wie er seinem armen unnd bresthafften Knäblin auch hälffen köndte, [...] darumb dann auss erbärmnuss und mit leiden obgedächter Hauptmann Gilg auff der Maur ein Kronen zu einer steur zuschencken versprochen, und andere Nochbauren mer ihre handreichung darzu zuthun willens gewesen.»¹⁷⁰

Krankheit bedeutet neben Schmerz und Leid aber auch Verdienstausfall und als Folge davon häufig Armut.¹⁷¹ Auch deshalb ist es nur zu gut verständlich, dass die Leidenden um Hilfe und göttliche Gnade bei der Einsiedler Muttergottes flehen.

Von all den körperlichen Beschwerden können rund 27 Prozent oder 116 Fälle auf eine Krankheit zurückgeführt werden. Nicht ganz neun Prozent (zehn Fälle) davon haben ihre Ursache in der Pest. Am häufigsten treten Krankheiten auf, die von Lähmungserscheinungen an Armen oder Beinen (20 Fälle) begleitet werden. Fieber wird zehnmal als Symptom einer Krankheit angegeben. Daneben bilden Sehschwäche (9) und Angaben über Stumme (6) einen grösseren Anteil der durch Krankheit verursachten Beschwerden. Auch von Leuten mit Geschwüren, von solchen, die an Wassersucht, roter Ruhr oder Fallsucht leiden, wird berichtet. Zweimal erfahren wir von Kindern, die wegen einer Krankheit gehörlos sind. Zu weiteren Krankheitssymptomen gehören Kopfschmerzen, Depressionen, Gicht, Halsleiden und offene Entzündungen, auch Tobsucht und Krebs werden erwähnt.

¹⁶⁵ A. FB 1, S. 17.

¹⁶⁶ A. FB 1, S. 40.

¹⁶⁷ A. FB 4, S. 418.

¹⁶⁸ Die Mirakelberichte informieren auch des Öfteren über die verschiedenen Heilungsmethoden, wie sie in der Bevölkerung praktiziert werden. Eine Untersuchung darüber wäre wertvoll.

¹⁶⁹ Karnöffel = Hodenbruch; A. FB 1, S. 23.

¹⁷⁰ A. FB 1, S. 23.

¹⁷¹ Auf den, durch eine Krankheit hervorgerufenen, sozialen Abstieg weist auch JÜTTE, Ärzte, S. 35, hin.

Bei etwas über fünf Prozent der Bittgesuche (23 Fälle) wird die Hilfe der Einsiedler Maria in Folge von Schwangerschaft, Geburt oder Kindbett, aber auch bei Unfruchtbarkeit beansprucht. Zwölf Mal bietet ein ungünstiger Verlauf der Schwangerschaft oder der Geburt Anlass zu einem Votum: «Anna Märtin von Austätten [...] hat ein Kind geboren, ja vilmehr einen Leib ohne Seel. Sintemahlen selbige Leibsfrucht biss in drey vierteil einer Stund bleicher als ein Buchs ohne einiges Wahrzeichen des Lebens verbliben»¹⁷² und «hatte Georg Gemeinders Ehefrau zu Wangen ein dermassen harte und arbeitsame Geburt aussgestanden, dass man vermeint, sie beyde, die Mutter namblich und das Kind an der stätt verbleiben müssen.»¹⁷³

Werdende Mütter oder deren Angehörige wenden sich aber auch wegen Wassersucht, Schwellungen, depressiver Stimmungen und Angst vor Totgeburten an die Muttergottes: «Barbara Hertzogin von Schwytz beyneben ihrer geliebten Leibsfrucht, welche sie annoch under dem Hertzen hatte, mit einem unerträglichen Last dess Wassers, so sich iro zwischen Haut und Fleisch gesetzt, beladen gewesen»¹⁷⁴ und «Margarita Wyssin [...] zu Cham am Zugersee [...] hat Anno 1595 mit gross schwangerem Leib ohngefähr einen schwären Lupff getan, und damit geursachet, da sie hernach dess zuvor lebendigen Kindts zween Tag lang nimmer empfunden, gäntzlich besorgende, selbiges in ihr erstickt, und gestorben seyn wurde.»¹⁷⁵

Ist eine besonders schwere Erkrankung nicht weiter erklärbar, wird sie oft dem Teufel, schlechten Geistern oder Hexen zugeschrieben (14), aber auch Besessenheit (5), Irrsinn (1), Lähmungen (2), Stummheit (1) und Epilepsie (1) werden erwähnt:¹⁷⁶ «Maria Barbara Trincklerin [...] ist in ihrer unschuldigen Jugendl durch unmenschliche bossheit einer Unholdin mit 500 unreinen Geistern besessen worden; [...] Es ist nicht leicht zubeschreiben, was grosser Beängstigung unnd schwärer anfechtung sie innerlich von dem Plagteufel erlitten. Den äusserlichen Stand betreffend, grausete iro dermassen ab der Speis, dass sie derselbigen gar wenig einnehmen [...] können; So ware sie auch an dem leibe dermassen abgeschwächt, dass sie einige Krafft zuarbeiten nicht gehabt, sonder [...] dess Schmertzens zu Beth ligen müsste.»¹⁷⁷

In anderen Fällen wird ein lasterhaftes und sündiges Leben oder ein falscher Glaube als Grund für Krankheiten angegeben: «Es hatte vor etwas Jahren einer [...] ein so grosses und schwères Laster [...], dass ihme die Abschewlichkeit desselben ein solche [...] Geschämigkeit, verursachet, dass er das Hertz niemahlen gewinnen wollen, selbiges in H. Beicht gebührender massen anzubringen [...], je

¹⁷² A. FB 4, S. 175.

¹⁷³ A. FB 4, S. 459.

¹⁷⁴ A. FB 4, S. 373.

¹⁷⁵ A. FB 4, S. 460.

¹⁷⁶ In zwei Fällen fehlt eine Begründung für die Besessenheit.

¹⁷⁷ A. FB 4, S. 436.

länger er aber dise sein heibmliche Kranckheit verhälet und verbarge, je mehrers thate die Gefahr, unnd innerliche Beträgnuss seiner armen Seelen zunemmen unnd wachsen.»¹⁷⁸

Die Gläubigen richten ihr Gebet nicht nur bei akuten Krankheiten an die Einsiedler Maria. Genauso bitten sie bei chronischen Leiden und bei geburtsbedingten Gebrechen um Heilung oder Linderung ihrer Schmerzen (14 Fälle). Einer dieser Fälle ist Anna Maria Twerenbold aus Zug. Über sie erfahren wir, dass sie «in die zwölff Jahr umb wegen erlahmten Glidmassen weder stehn, noch gehn können, und von einem schädlichen Humor oder Feuchtigkeit, die iho in Grösse einer Faust zusammen gekuglet, im Magen lage, eine geraume Zeit sehr gequälet worden».¹⁷⁹

Seit der Geburt oder frühen Kindheit leiden aber auch Josef Ligsalz der «von Kindheit an einen peynlichen Bruch getragen»,¹⁸⁰ «ein Töchterlin mit ungleichen Füsslin, sintemahlen das rechte umb ein Zwerckhand kürtzer, als das lincke ware»¹⁸¹ oder der zwölfjährige Sohn der Ursula Emm und des Martin Weishaupt, «qui in hodiernum usque diem, nullum fecisse verbum auditus est».¹⁸²

Unfälle

In den Mirakelberichten werden nicht nur krankheitsbedingte Nöte geschildert. Fast die Hälfte (44 Prozent) der Leiden, für die eine Ursache genannt wird, betreffen Verletzungen oder körperliche Behinderungen, die auf Unfälle zurückgeführt werden (187 Fälle). Die Palette von möglichen Gefahren ist bei dieser Kategorie ebenso verschiedenartig wie bei den Krankheitsbildern.

Besonders häufig sind Unvorsichtigkeit oder ungenügender Schutz bei der Arbeit im Freien (39 Fälle) oder im Haus (11 Fälle) der Grund für ein Unglück. Vielfach ziehen sich die Betroffenen durch Stürze erhebliche Verletzungen zu: «Es arbeiteten [...] auff einem hangenden Gerüst zu Grüningen, so an die Statt Zürich gehörig, Jacob Bärmann und Mathias Singer beyde Steinmetzen von Sultzbach auss dem Tyrol; da aber sie vorhabende ihr arbeit eiferig fortmachten, brache unversehener Weiss das Gerüst, unnd filen die guten Leuth bey 60. Schuh hoch auff einen harten Felsen herunder.»¹⁸³ Und aus dem Jahr 1647 wird berichtet: «Als Johannes Ruosch, ein Zimmermann [...] einem new auffgestelten Hauss das Tach auflegen wollen, ist er plötzlichen nicht ohne gewisse und unvermeidliche Gefahr dess Lebens herabgefallen, und hierüber sein Rucken, Seyte und lincke Schenkel mit ein bleich schwarzen Geschwulst abschewlich underloffen, die Scheitel aber dess Haupt mit einer tieffen Wunden geöffnet, auch die Haupt-

¹⁷⁸ A. FB 4, S. 447.

¹⁷⁹ A. FB 4, S. 359.

¹⁸⁰ A. FB 4, S. 390.

¹⁸¹ A. FB 4, S. 354.

¹⁸² A. SE (8) 3, S. 120.

¹⁸³ A. FB 4, S. 209 f.

aderen mitten entzwey gesprengt worden, worauss ein mächtiger Blutguss mit solchem Gewalt getrunsen, dass die Arzten an der Stellung gäntzlich verzweifflet.»¹⁸⁴

Das Risiko von Stürzen und Fällen war besonders gross. 34 Mirakelberichte zeugen davon: «Georgius Weser urbis praetor, una cum uxore sua Barbara Hegeni deambulatum in hortum suum ibat; quo loci ad os ruinosi putei substitit [...] cum in margine putei se vellet sessum recipere, in puteum [...] decidit.»¹⁸⁵

18 Mal sind auch Tiere, insbesondere scheuende Pferde beziehungsweise ausser Kontrolle geratene Fuhrwerke für die Verletzungen verantwortlich, wie dies bei «Jacob von Ach auss Lauterach bey Bregentz» der Fall ist: Er «führte Anno 1639 mit drey vorgespanten Rossen einen grossen Wagen voll Holtz auss dem Wald. Als aber er immittelst auff eines der Rossen sitzen wollen, seynd selbige ab dem Ansprung, welchen er gethan, erscheuchet, und gleich aller unzäumig darvon gerent. Ist dahero geschehen, das Jacob wider herab, und under den Wagen gefallen, welcher ihme mit allem Last, stracks über die Brust und das Hertz, dessert vorderste Rad aber auch über den Kopff gefahren, unnd dises ihme in dem Haupt ein sehr hässliche Wunden eingschnitten, auch die Schinnen unnd dero Nägel auf dessen Brust tieff eingetrückt verbliben.»¹⁸⁶

Wasser, seien es Seen, Flüsse oder der nahe Mühlbach, bildet mit Abstand das grösste Risiko für Unfälle. 55 Mal wird ein Votum nach Einsiedeln gemacht, weil Kinder oder Erwachsene in Gefahr waren, zu ertrinken: «Anno 1625. stosse ein geladen Schiff von Freyburg in Uchtland durch den Fluss Arula; nächst aber der Statt Araw fuhr, unnd stiess es dermassen hart an ein Joch der Brucken dass es daran zu Stuck und Scheitteren gegangen; die Leuth, die sich darinnen befanden, waren meistentheils Kram- unnd Kauffleuth, theils auch vier fromme Pilgramb auss der Eydtgnössischen Statt Solothurn, [...] obgleich wol sie in dem bodenlosen Wasser, darinn die ubrige erbärmlich seynd zu Grund gangen und ertrunken, [...] glücklich unnd ohne Schaden davon kommen.»¹⁸⁷

Als Hauptursachen für Unfälle auf dem Wasser erweisen sich in diesen Fällen die Launen der Natur. Mehr als die Hälfte (56 Prozent) der Votantinnen und Votanten geraten während eines Unwetters in Seenot. So erflehen sie die Hilfe der Gnadenmutter, wenn der Vierwaldstättersee – wahrscheinlich durch einen Föhnsturm – sich in ein unberechenbares Gewässer verwandelt: «Ein ehrlicher Mann von Weggiss auss dem Luzerner Gebiet, genannt Amman Waldiss, wonhafft zu Vitznouw, ist am Freitag vor aller Heiligkeit im 1581. Jar, von einer grossen ungstmüme dess Winds unnd Wassers (welcher auch anderstwo vil Schadens gethan, auch hie zu den Einsidlen die Häuser entdeckt, unnd grosse gantze Wäld umbgeworffen hat) selb dritt auff dem Lutzerner See ergriffen worden, [...] also das sie sich nichts anders versehen, dann sie müsten im See auff der stätt ertrincken.»¹⁸⁸

¹⁸⁴ A. FB 4, S. 210 f.

¹⁸⁵ A. SE (8) 3, S. 3.

¹⁸⁶ A. FB 4, S. 208 f.

¹⁸⁷ A. FB 4, S. 255.

¹⁸⁸ A. FB 1, S. 36 f.

Die Natur zeigt sich den Menschen auch sonst oft von ihrer erschreckenden Seite. Vielfältig werden in den Berichten Situationen geschildert, in denen den Gläubigen nur noch die Barmherzigkeit Marias Schutz bieten kann: Sei es, dass eine Überschwemmung droht, wie im Kloster Altentann an der Thur, wo das «Gottshauss stunde Anno 1651, den 7. Januarii in höchster Gefahr dess Undergangs, welche verursachet erstgemelter Fluss, so von vil und gar zuhäufigem Schnee- und Regenwasser dermassen auffgeschwollen, und gewachsen ware, dass [...] er nicht allein die Porten des Klosters auffgesprengte, [...] sonder auch in völliger furia in das Kloster hineingetrungen»,¹⁸⁹ oder sei es, dass Blitz und Donner der Bevölkerung zusetzt, wie dies «Laurentz Dietrich und sein liebe Haussfrau Agnes Schreiberin von Matten bey Reinfelden» ergangen ist: «Unversehenlich samblen sich ein schröklich Wetter, und grausambe Wolcken mit grossem Regen. Er machet sich mit seiner Frawen under einen Baum zum Schirm [...] da ist urplötzlich der Donner geschossen, hat beyde ganz mit Dunst umbzogen, dem Mann aber den Hut auff dem Haupt Creutzweiss gantz verschnitten, unnd eingebränt, auch das Haar so wol auff dem Kopff, als den Bart zu Aschen gemacht, dass er gleichsamb alles Lebens beraubt darnider lag.»¹⁹⁰

Vielfältig sind auch die Gefahren, die den Menschen durch Feuersbrünste widerfahren. In vierzehn Fällen berichten die Einsiedler Mirakelbücher von solchen Nöten. Besonders häufig zeigt sich die Gnade Marias, wenn es darum geht, die Verehrungsstätte selbst vor den Flammen zu retten. So haben die Gebeete der Einsiedler Konventualen das Kloster und die Gnadenkapelle, trotz grosser Beschädigungen und Verwüstungen fünfmal vor dem Schlimmsten bewahren können.¹⁹¹ Aber auch andernorts flehen die Menschen um Hilfe aus den Flammen. Besonders eindrücklich illustriert dies die Reaktion der Bevölkerung bei Brandausbruch. Sie unterscheidet sich kaum von der heutigen: Von Panik erfasst, versuchen die Bewohner eines brennenden Gebäudes sich aus der Glut in Sicherheit zu bringen, nach dem Motto: «Rette sich, wer kann!»

«Als man zahlt [...] 1586 Jahr den 16. Tag Mayen, in der Nacht als die Glocken 12. geschlagen, ist leyder inn der Statt Zug eine schädliche Brunst angefangen, in welcher ein Hauss sampt grosser Haab und Gut verbrunnen, das auch die Haussgenossen, zu dem das sie wenig, ja schier weder umb noch an, darvon bracht, gar kümmерlich entrinnen mögen. In dem aber das Feuer unversehener weyss, weyl nemlich das Haussgesind im erst Schlaff gewesen, die obersten Zimmer oder Gemach desselbigen Hauses, zu rings umb fangen, und nun an allem orthen angefangen zu brennen, ist das Volck ausserhalb des Hauses, selb fünfft in einer Kammer gelegen, derhalben sie des unvermeindten ubels häfftig erschrocken [...] und sich begehrt zu erretten, da aber, die vier Personen, auss der

¹⁸⁹ A. FB 4, S. 263.

¹⁹⁰ A. FB 4, S. 225 f.

¹⁹¹ A. FB 4, S. 275–278. Hier wird auf die fünf Klosterbrände von 1029, 1226, 1465, 1509 und 1577 eingegangen. Durch den Schutz Marias ist, dem Berichterstatter zufolge, die Gnadenkapelle nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Vgl. auch RINGHOLZ, Geschichte, S. 57 f., 88 f., 430 f., 559 f.; und RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 19 f.

Kammer kommen, haben sie eines Kinds, so noch schlieff, vergessen, was ungefährlich ein Knäblein von fünff Jaren, des dann die ältere Tochter [...] hindes sich gekehrt, dem gedachten Kind zu helffen, darneben auch etlich Bethgewands, und andern der gleichen Haussrath erretten wollen, hat aber das Feuwr je länger je mehr oberhandt genommen, das die beyde Personen, zuschlagender Feuwrflammen halb, nicht mehr zur Thür hinauss entfliehen mögen.»¹⁹²

Die Gefahren im Krieg sind schon erwähnt worden. Elf Mal wird in den Mirakelberichten von Kriegsopfern Meldung gemacht. Nicht nur die Bevölkerung der von politischen Unruhen heimgesuchten Gegenden richtet ihr Votum nach Einsiedeln. Auch Söldner in Kriegsdiensten kommen in Not. Fern von ihrer Heimat erinnern sie sich angesichts feindlicher Gefahr und Krankheiten der schützenden Hilfe der Gnadenmutter: «Demnach Anno 1640. Jacob Koch von Ury in Königlichen Frantzösischen Diensten neben anderen auff ein Guardia commandirt und verschicket worde, ist er underwegen und ein Spanische Parthey, dabey sich auch etliche Croaten befanden, gerahten, und von denen dergestalten empfangen und tractiert worden, dass er sambt den seinigen nit allein die bey sich gehabte Munition und Lebens Mittel, sonder auch etliche das Leben selbsten einbüßen, und im Stich lassen müssen. Jacob, welcher in Ersehung der feindlichen Compagney [...] verlobte sich, ehe unnd zuvor sich der Scharmütz begeben, under den Mantel Mariae der Mutter Gottes zu Einsidelen.»¹⁹³

Wenn auch die Untersuchung zeigt, dass Kinder, Frauen und Männer in ihren leiblichen und seelischen Nöten gleichermassen den Zugang zur Einsiedler Maria haben, um Gnadenerweisungen zu erfahren, lassen sich doch einige geschlechts- und altersspezifische Leiden oder Krankheiten der Begnadeten nachweisen (Tab. 7).

Geschlecht Alter	Männer			Frauen			Gesamt
	unter 20	über 20	Total	unter 20	über 20	Total	
Allgemeine Krankheiten	37	95	132	19	40	59	191
Infektionen, Seuchen	4	30	34	4	6	10	44
Frauenleiden	–	–	–	1	16	17	17
Vom Tod erweckt, Besessen	12	5	17	4	6	10	27
Unfälle	27	122	149	16	26	42	191
Verurteilt, Gefangenschaft	0	24	24	0	1	1	25
Andere	1	4	5	0	2	2	7
Gesamt	81	280	361	44	97	141	502

Tab. 7:

Alters- und geschlechtsspezifische Verteilung der krankheits- oder unfallbedingten Notlagen der Begnadeten.

¹⁹² A. FB 1, S. 76 f.

¹⁹³ A. FB 4, S. 189.

Auffallend häufig leiden Kinder und Jugendliche unter Lähmungserscheinungen. In den 48 überlieferten Fällen von Lähmungen berichten die Quellen von 14 Kindern oder jungen Menschen. Dafür dürfte die grosse Verbreitung der Kinderlähmung verantwortlich sein. Dem könnte spekulativ auch hinzugefügt werden, dass man vor allem Kindern und jungen Menschen in der Hoffnung auf Heilung durch ein Votum nach Einsiedeln bessere Zukunftschancen einräumen will. Bruchleiden sind in 38 Fällen der Grund für ein Votum. Immerhin 17 Betroffene sind jünger als zwanzig Jahre. Erwartungsgemäss werden mit diesem Leiden ausschliesslich Knaben genannt.¹⁹⁴ Markant ist auch der hohe Anteil der jüngeren Generation, die durch die Fürbitte Marias aus der Gefahr zu ertrinken, gerettet werden. Von 55 in See- und Wassernot Geratenen, machen 35 Prozent Kinder und Jugendliche aus. Unkenntnis über die Gefahren des Wassers, Unvorsichtigkeit beim Spielen und Unfähigkeit, sich schwimmend über Wasser zu halten, mögen hier die Gründe für die grössere Unfallanfälligkeit sein.

Neben den erwähnten Leiden, die mit einer Schwangerschaft im weitesten Sinn zusammenhängen und typisch weibliche Leiden sind, werden Frauen auch häufiger von Lähmungserscheinungen heimgesucht als Männer. Die Quellen berichten von zwölf Frauen, deren Beweglichkeit der Gliedmassen massiv eingeschränkt ist. Weitaus auffallender aber zeigt sich das Verhältnis zwischen spezifisch «weiblichen» und «männlichen» Leiden bei Krankheiten, deren Ursachen psychischer Art (Nervenkrankheiten) sind. So sind es in drei von vier Fällen Frauen. Ebenso verhält es sich bei der Tobsucht, woran vier Frauen und fünf Männer leiden. Als weibliche «Krankheit» zeigt sich das Leiden, das als Besessenheit diagnostiziert wird. Bei allen drei genannten Fällen sind Frauen betroffen!¹⁹⁵

Die Auswertung zeigt auch deutlich, dass Männer viel öfter als Frauen in private und öffentliche Händel verwickelt sind und sich dadurch erhebliche Schädigungen zuziehen. Von 35 Fällen, die von einer Schuss- oder Stichverletzung (26) oder von Nöten im Krieg (8) berichten, ist nur gerade eine weibliche Person betroffen. Daraus erklärt sich auch der hohe Anteil der Männer, die einem Justizirrtum zum Opfer gefallen sind, so findet man in den 24 Fällen mit ungerechter Verurteilung oder Gefangenschaft nur einmal eine Frau. Schlecht organisiert ist es in dieser Beziehung beispielsweise dem katholischen Kaspar Lütolf, der: «Zofinga, Bernensium opido, in publicam datus custodiam fuerat, quod eosdem per maledicentiam appellasse haereticos dicebatur.»¹⁹⁶

¹⁹⁴ Auch bei den Erwachsenen liegt die Zahl der Männer, die sich einen Bruch zuziehen, wesentlich höher als diejenige der Frauen. Das Verhältnis liegt bei 20:1.

¹⁹⁵ Dass besonders Frauen in der frühen Neuzeit von bösen Geistern besessen sein sollen, zeigt auch die Zunahme von Hexenverfolgungen und Teufelsaustreibungen beim weiblichen Bevölkerungsteil. Dieselbe Beobachtung macht auch HABERMAS, Wallfahrt, S. 57.

¹⁹⁶ A. SE 8 (3), S. 157.

Pilger und Pilgerinnen

Nicht jeder in Not Geratene ist in der Lage, sein Gebet selber an die Gnadenstätte zu richten. Ein Totgeglaubter oder ein Neugeborenes vermag dieser Aufgabe kaum gerecht zu werden. In solchen Fällen stehen oft Angehörige und Bekannte bei. Sie versprechen für den Leidenden bei einer Erhörung eine Wallfahrt: «*Joannes Shnezler [...] iacuit pro mortuo habitus. Tandem mater illius ius sit adstantem familiam, et funus filii familias lugentem orationi se daret, votum dicens, se pro filii salute an S. Eremum nuncupasse.*»¹⁹⁷ Auch: «*Ich Jacob Strobel [...] habe ein Weyb gehabt, welches von den Unholden verzauberet worden [...], hab ich dahin ein Gelübdt gethan, und ist dem Weyb von stundan geholffen worden, habe auch dasselbig alssballdt vollstreckt im 1581. Jahr.*»¹⁹⁸

Ist ein Votant oder eine Votantin verhindert, eine versprochene Wallfahrt zu unternehmen, werden, um das Gelübde einzuhalten, vereinzelt auch nicht unmittelbar Beteiligte mit der Aufgabe betraut:¹⁹⁹ «*Ist Michaels Baumgartners unnd Maria Marande auss Kratzingen Eheliche Tochter an beyden Augen erblindet. [...] Drauff dann Verena Bachmannin mit einem Opffer zur Leistung der Bittfahrt ist geschickt worden.*»²⁰⁰

Von den von Not heimgesuchten Personen besuchen 431 oder 80 Prozent den Gnadenort persönlich (persönliche Pilgerfahrt).²⁰¹ In 88 Fällen (17 Prozent) wird die Pilgerfahrt von Familienangehörigen ohne Begleitung der Begnadeten ausgeführt (stellvertretende Pilgerfahrt). Nur wenige (drei Prozent) lassen ihr Votum von fremden Personen verrichten (Mietpilgerfahrt).²⁰²

Knapp drei Viertel aller Begnadeten sind Männer. Ähnlich ist das Verhältnis Mann/Frau bei den Wallfahrern, die persönlich das Gelübde einlösen. Der verhältnismässige Anteil der Frauen, für die ein anderes Familienmitglied die Wallfahrt einlässt, liegt dagegen deutlich höher, nämlich bei über 40 Prozent.²⁰³ Bei den wenigen «Mietpilgern» ist der Anteil drei Viertel zu einem Viertel.

¹⁹⁷ A SE (8) 3, S. 38.

¹⁹⁸ A. FB 1, S. 38 f.

¹⁹⁹ Das Phänomen einer solchen stellvertretenden Wallfahrt wird unten eingehender dargelegt.

²⁰⁰ A. FB 4, S. 317 f.

²⁰¹ Bei 45 Berichten (7,7%) ist nicht klar festzustellen, ob die Wallfahrt tatsächlich ausgeführt wird.

²⁰² In den konsultierten Untersuchungen von Mirakelberichten wird nach meiner Ansicht dieser Divergenz zu wenig Beachtung geschenkt. Meist wird zwar auf die Möglichkeit einer stellvertretenden Wallfahrt hingewiesen, dass sich dies aber auf die Zusammensetzung der Pilgerschaft auswirken kann, wird noch zu wenig berücksichtigt. Die geschlechtsspezifische Verteilung der Pilgerinnen und Pilger verändert sich hier nämlich noch einmal zu Ungunsten der weiblichen Vertreterinnen. Die Mirakelberichte stehen mit ihrem Anteil von Eigenpilgerfahrten ganz im Gegensatz zu den Pilgerreisen, die in mittelalterlichen Testamenten verordnet werden. Bei diesen hat sich für Lübeck ein Stellvertreter-pilgeranteil von 96% ergeben; siehe TOBLER, Pilgerfahrten.

²⁰³ Bei 15 der Votantinnen und Votanten, die die Pilgerfahrt selber ausführen, ist das Geschlecht nicht zu bestimmen.

Wird zusätzlich die Altersstruktur berücksichtigt, so stellt man fest, dass 94 Prozent aller begnadeten erwachsenen Männer persönlich auf die Pilgerschaft gehen, aber nur 81 Prozent der Frauen. Anders zeigt sich das Bild bei Kindern und Jugendlichen. 54 Prozent der Knaben werden durch Familienangehörige vertreten und nur 43 Prozent der Mädchen.

Wie die Beispiele von Hans Schnezler und Jakob Strobel zeigen, erfüllen 50 Prozent aller Kinder und Jugendlichen die Wallfahrt nicht selbst. An ihrer Stelle pilgern meistens die Eltern, die sich die Wallfahrt durch ein Gelübde auferlegt haben. Für ihren neugeborenen Sohn verloben sich sogar beide Elternteile, Peter Wesner und Anna Leistler von Schenkenzell, unabhängig voneinander an die Gnadenstätte, aber nur der Vater unternimmt schliesslich die Pilgerreise in den Finstern Wald: «illa clam marito votum Divae Virg. ad. S. Eremum fecit [...]. Simile votum fecit Petrus clam uxore [...]. Ita iuramento mihi affirmabat dictus Petrus supradicto die 17. Aprilis in festo Pascha versperi circa medium tertiam Anno 1650.»²⁰⁴

Dass Väter oder Mütter ihre Kleinsten nicht immer mit auf die Pilgerschaft mitnehmen, ist angesichts der oft strapaziösen Fussmärsche durchaus verständlich. Immerhin sind 42 Prozent (24 Knaben und 17 Mädchen) der insgesamt 102 Kinder bei der Pilgerreise mit dabei.²⁰⁵ Für 54 Kinder (16 Mädchen und 38 Knaben) dieser Altersgruppe führen nächste Verwandte die Wallfahrt aus.

Zahlreiche erwachsene Wallfahrerinnen und Wallfahrer, die auf Grund einer an ihnen gewirkten Gnadentat Marias das Sanktuarium aufsuchen, begeben sich zusammen mit ihren Ehepartnern, Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten auf die Pilgerreise. Wenn diese Reisebegleiter nicht in eigener Person an ein Votum gebunden sind, so unternehmen die Begleiter die Wallfahrt häufig, um am Gnadenort das geschehene Wunder zu bezeugen: «Ita iuramento testatus est dictus Mathaeus una cum conjuge sua Gertrude Rhath.»²⁰⁶ und auch «Ita iuramento mihi assverunt dicta Catharina Bekh, Maria Kornerin chyrgugi, qui curationem Catharina facere tentaverat, uxor, quae dixit se crebro agra crura obligasse, Maria Eberlin, et Maria Veterin.»²⁰⁷

	Pilgerfahrten	Anzahl Personen
1 Person	83	83
2 Personen	30	60
3 Personen	12	36
5 und mehr Personen	4	25
Gruppe unbekannter Grösse	20	
Gesamt	149	

Tab. 9:
Anzahl erwähnter Pilger pro Mirakelbericht.

²⁰⁴ A. SE 8 (3), S. 33.

²⁰⁵ Bei zwei dreijährigen Kindern ist das Geschlecht nicht zu bestimmen.

²⁰⁶ A. SE (8) 3, S. 20.

²⁰⁷ A. SE (8) 3, S. 33.

Rund ein Viertel der untersuchten Mirakelberichte erwähnt Begleiterinnen oder Begleiter (Tab. 9). Über die Hälfte der Mirakelpilgerinnen und Mirakelpilger unternimmt die Wallfahrt zusammen mit nur einer weiteren Person. In 30 Fällen machen sie sich zu dritt auf den Weg. Zwölftmal erwähnt der Mirakelberichtschreiber sogar Vierergruppen. Größere Pilgerverbände sind aber eher selten anzutreffen. In 20 Fällen wird deutlich, dass die Votantin oder der Votant die Pilgerreise nicht alleine vollbringt, es ist jedoch nichts über die Grösse der Reisegruppe bekannt.

Wallfahrtstypen

In den Mirakelberichten können die verschiedensten Arten von Wallfahrt beobachtet werden. Die bisher vorgenommene Einteilung von Wallfahrtstypen in persönliche und stellvertretende Pilgerfahrt muss insofern erweitert werden, als dass persönlich ausgeführte Voten auch als kollektive Pilgerreise, als Dankes- und Bittfahrt im Gruppenverband, verrichtet werden. Entsprechend der quantitativen und personellen Zusammensetzung dieser Peregrinationes lassen sich die einzelnen Typen der Wallfahrt nun noch differenzierter kategorisieren (Tab. 10).

Typ	Mann	Frau	Unbekannt	Gesamt
Einzelwallfahrt	245	56	2	303
(Ehe)-Partnerwallfahrt	9	8	0	17
Familienwallfahrt	37	23	2	62
Kollektivwallfahrt von Berufskollegen	19	13	5	37
Kollektivwallfahrt von amtlichen Abgesandten	3	0	1	4
Kollektivwallfahrt mit unbekannter Beteiligung	1	1	0	2
Kriegswallfahrt	0	0	5	5
Stellvertretende Wallfahrt	59	35	3	97
Andere	2	1	0	3
Gesamt	375	137	18	530

Tab. 10:

In den Mirakelberichten dokumentierte Wallfahrtstypen.

Persönliche Pilgerfahrt

Individuelle Pilgerfahrten: Die Pilgerinnen und Pilger, die infolge eines persönlich erlebten Wunders allein nach Einsiedeln wallen, bilden die Hauptgruppe der Mirakelpilgerinnen und -pilger. Mehr als die Hälfte (305 Fälle) der gesamten Pilgerschaft kann dieser Kategorie zugeordnet werden.²⁰⁸ Die Einzel-pilgerfahrt ist bei Männern verhältnismässig beliebter als bei Frauen (80 zu 18 Prozent).

²⁰⁸ Von den 579 untersuchten Berichten ist es bis auf 47 (8%) möglich, die Wallfahrt typologisch einzurichten.

(Ehe-)Partnerwallfahrten: Begnadete Frauen wallen häufiger als Männer gemeinsam mit dem Ehepartner. Acht der insgesamt 17 Ehepaare pilgern, weil der Frau eine gnadenreiche Hilfe oder Rettung erwiesen worden ist. Angesichts des gesamthaft geringen Frauenanteils der Begnadeten ist diese Zahl interessant, sie verdeutlicht die starke Abhängigkeit der Frauen vom Gatten.

Agnes Meyer aus Augst bei Rheinfelden hat sich die Reise nach Einsiedeln zusammen mit ihrem zukünftigen Ehegatten wohl etwas anders vorgestellt: «Leonhard Heüssler [...] hatte einer [...] frommen und züchtigen Jungfrauen Namens Agnes Meyerin die H. Ehe und noch daruber versprochen, selbig mit desto grösserer Gnad Gottes anzutreten, auff gewisse Zeit und Tag nacher Einsidlen zu verreisen, und alldorten die gewohnliche kirchische Benedeyung und Einsegnung mit ihro zu empfangen. Als dero halben sie Anno 1631 den 29. Hewmonat an erst gesagtem heiligen Orth einkommen, ist der Hochzeiter umb wegen versprochener Eh [...] in ein Rew gefallen, durch welche die Eheliche Trew und Liebe gähling in ein tödtlichen Hass verwendt worden. Hierauss ist erfolget, dass er der Hochzeiterin fälsch- und listiglich angegeben, hie zu Einsidlen könnte er mit ihro die Vermählung mit nichten beschliessen; sonder es seye zu rechtschaffner derselben Bestättigung vonnöthen, dass sie beyde mit einandern sich nacher Rom begeben, und alldorten einsegnen liessen: Dises aber wendte er vor, damit er also die unschuldige Braut vonhinnen wider hinweg bringen, und unterwegs an einen bequemlichen Orth mörderisch hinrichten, und hiemit von dero Verbindnuss sich ledig und loss machen könnte. Die einfältige Agnes lässt sich bereden, und folget ihme Leonharden wiederumb von Einsidlen abreisenden getrew und ohnsorglich nach. Als aber sie dem rohten Thurn, so ein klein Dörfflin, zwo Stund von Einsidlen abgelegen, zu naheren, ist Leonhard mit Fleiss ab dem rechten Weeg aussgewichen, und dem nechstgelegnen Berg, so der Morengarten genambset wird, zugeeylet, so dannen er in den tieffen unden angelegenen Wald herunder gestigen. Agnes in bester Einfalt gieng von ihm hero, für aller Gefahr, als sie dann meinte, wol sicher und frey; [...] Derweilen Agnes also sicher davon geht, greiffet Leonhard gähling nach seinem Carpeiner, ziehet selbigen auff, und brennet ihn gantz verräter- ja mörderisch loss auff die gute Agnes [...] Der gottlose Bub zuckt seinen Degen, stossst damit die unschuldige Jungfrau zu Boden, und gibt ihr an dem Herzen, Brüsten, Halss und Rucken 18. tödliche Stich, nimbt ihro das Geldt, auch die schriftliche Licenz und Urlaub ihr Hochzeit zu Einsidlen zu vollführen hinweg, und weilen er meinte, sie nun sicher hin und todt wäre, laufft er darvon.»²⁰⁹

Zweifellos bildet dieser Verlauf einer gemeinsamen Pilgerreise eine Ausnahme. Insgesamt kann festgehalten werden, dass es jedoch eher unüblich war, eine begleitete Wallfahrt nur mit dem Ehepartner auszuführen. Der Anteil der Partnerwallfahrten ist mit nur drei Prozent gering.

²⁰⁹ A. FB 4, S. 185–187.

Familienwallfahrten: Beliebter sind Familienwallfahrten. Sie machen einen Anteil von rund zwölf Prozent aus. Es handelt sich bei dieser Kategorie um Pilgerreisen, bei denen die Begnadeten mindestens von einem Mitglied der Familie begleitet werden, wobei es sich nicht um den Ehemann oder die Ehefrau handelt. In 62 Fällen berichten die Mirakelschreiber, dass Eltern mit ihren Kindern, der Neffe mit der Tante, der Enkel mit der Grossmutter oder wie im folgenden Beispiel die Schwester und der Schwager mit der Votantin zusammen die Wallfahrt nach Einsiedeln verrichten: «[...] kamen allher ein ehrbare Widtfraw von Freyburg auss dem Breissgow, sampt jrer Schwester und Schwageren, [...] mit einer Andächtigen Gottsfahrt, unnd verrichtung der sacramentalischen Beicht, und allerheiligsten Communion dess Altars.»²¹⁰

Eine spezielle Auflage haben sich die Eltern Hanns Bülmann und Martha Leuthin aus Ibach mit ihrem, an einem Leistenbruch leidenden, neunjährigen Sohn für ihre Familienwallfahrt auferlegt: «[...] haben sich selb dritt sampt dem schadhafften Knäblin, die Heilige drey Stätt in der Ehre Gottes, sampt einem Opffer an jedem Ortt nach jrem vermögen [...] zubesuchen, namlichen an die Heiligen und Gnadreiche Statt gen Einsydlen zu d'Mutter Marie, auch zu der Heiligen Grossmutter S.Anna am Steinerberg, unnd auff Jngenboll zu dem lieben Himmerlsfürsten unnd Nothelffer S. Leonharden [...], als nun das gutt fromm Völcklin ihre Fahrt unnd Gottsdienst mit grossem fleyss und andacht verricht [...], zuletzt nach Einsydlen kommen.»²¹¹

Wie bei der Partnerwallfahrt ist festzustellen, dass der Anteil der begnadeten Frauen mit 40 Prozent (23 Frauen und 35 Männer) überdurchschnittlich ist.

Familienexterne Kollektivwallfahrt: Die familienexternen Kollektivpilgerreisen charakterisieren sich durch die Teilnahme von mehreren Pilgerinnen und Pilgern, die aber keine verwandschaftlichen Verbindungen zueinander aufweisen, jedoch auf Grund einer an ihnen erwirkten Gnadenat zusammen das Sanktuarium aufsuchen. 40 Mal werden solche Pilgerreisen erwähnt. Lediglich in zwei Berichten finden sich die Wallfahrtsteilnehmerinnen und -teilnehmer rein zufällig für die Pilgerreise zusammen. In der Regel aber kennen sie sich, sind entweder Berufskollegen, Nachbarn oder Bekannte aus demselben Wohnort: «Es hat sich gefügt, das ein Gesellschafft Edlermänner auss dem Elsass [...] einhelliglich ein Wallfart zu unser lieben Frauwen Capell zu den Einsidlen verhiessendt [...]. Und als sie nun auss derselbigen Noth unnd Gefahr erlösst wurden, haben sie ihr gelübt erstattet.»²¹² Und: «Philipp von Esch, auss der Statt Coblenz [...] hat die Farth vollbracht. [...] Bey ihm waren noch acht Burger von Coblenz, die ihm solcher Ding kundschafft geben haben.»²¹³

²¹⁰ A. SE (8) 1, I., Bericht Nr. 31, S. 133.

²¹¹ A. FB 1, S. 24.

²¹² A. FB 1, S. 3.

²¹³ A. FB 1, S. 42.

Stellvertretende Pilgerfahrten

Pilgerfahrten, die nicht von den Begnadeten selbst, sondern von Angehörigen oder von dafür beauftragten fremden Pilgerinnen und Pilgern ausgeführt werden, sind bereits angesprochen worden. Sie bilden die zweite Gruppe dieser Wallfahrtstypologie.

Pilgerfahrten für Angehörige und Bekannte: Stellvertreter und Stellvertreterinnen sind in den Mirakelberichten Einsiedelns im Vergleich zu den persönlich ausgeführten Wallfahrten nur spärlich belegt. Nicht einmal ganz ein Fünftel (100 Fälle) aller Dankes- oder Bittfahrten können dieser Kategorie zugeordnet werden. Ofters verrichten Familienangehörige für Begnadete, insbesondere für begnadete Kinder, die Pilgerfahrt. Gelegentlich unternimmt jemand für einen verstorbenen Angehörigen, lange nachdem das Wunder passiert ist, die versprochene Wallfahrt: «Helena Akermäni Constantiensis honesta matrona fideliter mihi asseruit, maritum suum [...] qui annis abhinc quatuor obiit, ante septendecim circiter annos [...] podagra ac chyragra adeo graviter decubuisse, ut nuspian se movere, aut insistere plantis pedio posset; [...] quem ut podagrius effugeret, votum ad Eremum nuncupasse.»²¹⁴

Es kommt auch vor, dass jemand von einem Verstorbenen im Schlaf ermahnt wird, eine längst gelobte, aber noch nicht verrichtete Pilgerreise nachzuholen, damit die verstorbene Seele ihre Ruhe erlangen kann. Franciscus Volck, ein Müller aus Waldkirch, findet einige Nächte lang keinen Schlaf, und auch tagsüber hält ihn der Geist seines Freundes von der Arbeit ab, denn dieser ist «noch zwei Wallfahrt schuldig, eine zu unser Lieben Frauwen gen Einsidlen die ander aber gen Herligberg, allda auch unser Fraw gnedig ist». ²¹⁵ Der Mahner verschwindet, und Franciscus findet, nachdem die Pilgerreise nachgeholt worden ist, wieder Ruhe.

Unüblich dagegen ist es, sich ersatzweise für eine weniger bekannte Person zu verloben und sich für diese auf die Pilgerreise zu begeben. Nur in ausserordentlichen Situationen wenden sich Fremde mit einem Votum nach Einsiedeln: «Ware gleichwohl alles umbsonsten; zumahlen an dem armen Menschen sich einiges anders Merckzeichen dess Lebens und der vernunfft nit spühren liesse [...] im ubrigen ware der gantze Leib tödtlich. Theobaldus ab disem elenden Zuschawen noch mehrers erweichet, wendet sich zu den umbstehenden Personen, unnd befraget sie, ob nit vielleicht eine Wallfahrt nacher Einsidlen zu Heyl dess sterbenden möchte verlobt werden. Niemanden wolte die Anfrag gefallen, sonde fiele allen bedencklich vor, sich für einen anderen mit einem solchen Gelübdt zuverbinden. Theobaldus dessen ohngeirret verlobt zum besten dess armen Hansen ein heylige Mess bey U.L. Frawen zu Einsidlen zu bestellen, und alldorten ein Opffer für ihne zupraesentieren, als welcher ohne das gewillet ware, eine Bettfahrt dahin zu verrichten.»²¹⁶

²¹⁴ A. SE (8) 3, S. 42.

²¹⁵ A. SE (8) I, II., S. 2.

²¹⁶ A. FB 4, S. 453.

Kollektive Delegationspilgerfahrten: Eine weitere Kategorie von Wallfahreinnen und Wallfahrern pilgert auf Anordnung hin nach Einsiedeln. Sie werden abgesandt, sei es vom Rat einer Stadt oder vom Kommandanten einer in eine Schlacht verwickelten militärischen Einheit. Sie pilgern nicht primär für sich selbst, sondern unternehmen die Bittfahrt für die Zivilbevölkerung, die eigene militärische Einheit angesichts eines bevorstehenden Scharmützels, für die Bewohner einer Stadt oder eines Dorfes bei drohenden Katastrophen:²¹⁷ «At ne aduersus Corycum (.contra invictum scilicet.) ludarentur, operamque inanem fumerent, à Diva vostra suppetias impetrarunt, Clero, ac Magistratus solenne votum, in Eremo per solvendum, nuncupante. [...] Hoc mihi A. 1652, 24. Augusti, nomine senatus, populique Sulzensis retulerunt Adm. R. et Clariss. DD. Florianus Rieder Ss. Thliae Doctor, et Epi Basileensis Vice-Generalis vicarius, Parochus in urbe Sulz, Theobaldus Rieder frater illius, [...] ab intimis secretis Juris utriusque Candidatus, D. Gabriel Shneiderlin, et Petrus Laurenz senatores, ad denique 3 cives, Joannes Shmidt, Joannes Conradus Morla, et Georgius Beich.»²¹⁸

Die vier Fälle entsprechen nur knapp einem Prozent aller verrichteten Wallfahrten. Im Auftrag des Rates einer Stadt werden wie im erwähnten Beispiel generell Männer mit einer Wallfahrt beauftragt. Frauen und Kinder kommen dann zum Zug, wenn Kriegsgefahr droht und die Männer mit der Verteidigung von Hab und Gut beschäftigt sind: «Die Catholische aber taten sich in Zug versamblen, deren Kinder und fromme Matronen haben die Mutter Jesu zu Einsideln zu Gottes Ehren, und zu Beschirmung dessen in diesen Orthen Gefahr leydenden Schiffllins Petri für eine Kriegs-Oberstin angeruffen.»²¹⁹

Ein besonderes Beispiel einer kollektiven Wallfahrt führt Hüsser in seiner Chronik bei der Beschreibung der Belagerung von Rapperswil auf. Hier werden auf ein Votum des Rats und der Geistlichkeit hin nicht nur ein paar wenige zu einer Pilgerfahrt delegiert. Die ganze Stadtbevölkerung, zumindest wer die Wegstrecke zu Fuss bewältigen kann, macht sich auf den Weg, um in Einsiedeln für die Hilfe Marias zu danken: «Wenig Zeit nach vollendter Belägerung, die gewähret hat 9. Wochen, ist die verlobte Bittfahrt nacher Einsidlen in folgender Form abgestattet word. Die erst ist den 29. May von 6. und mehr auch 5. jährigen Kinderen, sambt den frommen Mütteren, und Jungfrauen; die andere aber von mannlichem Volck den 19. Augstmonat geschehen.»²²⁰

²¹⁷ Vgl. auch RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 109 f.

²¹⁸ A. SE (8) 3, S. 91

²¹⁹ A. FB 4, S. 504.

²²⁰ A. FB 4, S. 510 f.

Reisebedingungen

Charakteristisch für die Wunderberichterstattung ist die Beobachtung, dass das Mirakel und die begnadete Person im Mittelpunkt der Überlieferung stehen. Auf die eigentliche Pilgerreise wird beiläufig hingewiesen. Wie und unter welchen Umständen es auf der Pilgerschaft zu Begegnungen und zu Zusammenschlüssen von einzelnen Pilgern und Pilgergruppen kommt, wird kaum berichtet. Wenn auch die Wallfahrerinnen und Wallfahrer auf ihr Votum hin allein von zu Hause weggehen, so ist kaum anzunehmen, dass sie auf ihrer Reise bis nach Einsiedeln keine Gleichgesinnten antreffen. Auf den gut frequentierten Pilgerwegen wird es immer wieder zu Zufallsbekanntschaften gekommen sein, einerseits, um dadurch einen besseren Schutz der eigenen Person zu gewährleisten²²¹ und andererseits, um die Mühsal der Reise zu erleichtern.²²² (Abb. 7)

Die Mirakelpilgerinnen und -pilger, die sich für eine Wallfahrt nach Einsiedeln entschliessen, müssen je nach Ausgangspunkt ihrer Reise ein paar Stunden, einige Tage oder sogar Wochen für ihre Pilgerfahrt aufwenden. In der Wallfahrtsanleitung, im «Bilger-Stab» wird dazu empfohlen, Pilgerinnen und Pilger sollen sich eingehend dem Gebet widmen, ausserdem sei es «rathsam, dass ein Bilgram under Weegs sich einzogen, still und andächtig erzeigen soll, damit sein Wandlen könne ein Christliche Wallfahrt genamset werden».²²³

Wenden wir uns nun den Reiserouten zu, auch wenn der «Bilger-Stab», als wesentliches Charakteristikum einer Pilgerreise überhaupt, «den frommen Bilgram erinnert, [...] dass in rigore nach genauer Schuldigkeit der Wallfahrten und Weegs nichts sonderbares erforderd werde, zu Betten, allweilen das Zihl, und End der Wallfahrt nicht auff den Weeg, sonder auff das Orth, wohin die Wallfahrt versprochen wird, sich leitet».²²⁴

²²¹ Die Gefahren auf einer Pilgerfahrt sind nachgewiesenermassen sehr gross. Um Raubüberfällen u.a. auf die Pilgernden Einhalt zu gebieten, stehen die Pilgerinnen und Pilger schon seit dem Mittelalter während ihrer Pilgerfahrt unter einem besonderen kirchlichen Schutz. Vgl. GILLES, Lex peregrinorum; RENDTEL, Mirakelberichte, S. 109; SCHMUGGE, Anfänge, S. 9; SCHMUGGE, Pilgerfahrt, S. 18–24.

²²² Zufallsbekanntschaften auf mittelalterlichen Pilgerreisen werden beispielsweise auch in Berichten von Jerusalempilgerfahrten und in Chaucers Canterbury Tales deutlich. Auf die Gruppenreisen der Pilgerinnen und Pilger verweist auch RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 84. Ein Anforderungskatalog an die christlichen Pilger von Geiler von Kaisersberg aus dem 15. Jahrhundert empfiehlt diesbezüglich den Pilgerinnen und Pilgern ebenfalls, sich auf der Reise mit den Reisegefährten zu unterhalten, vgl. RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 83.

²²³ WIDMER, Bilger-Stab, S. 35 f. Für die Pilger und Pilgerinnen bestehen ausserdem genaue Regelungen über Vorbereitungen vor der Reise, Verhalten, Kleidung und Rechte während der Wallfahrt. Besonders schön geschildert wird die Pilgerreise nach Einsiedeln im «Simplicissimus» von Grimmelshausen, 5. Buch, 1. Kapitel. Vgl. auch RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 83. Dass es auf den Pilgerfahrten nicht nur fromm zu und her geht und die Möglichkeit, aus gesellschaftlichen Zwängen auszubrechen, von Pilgern gerne genutzt wird, hat SCHMUGGE, Pilgerfahrt, dargelegt.

²²⁴ SCHMUGGE, Pilgerfahrt, S. 35.

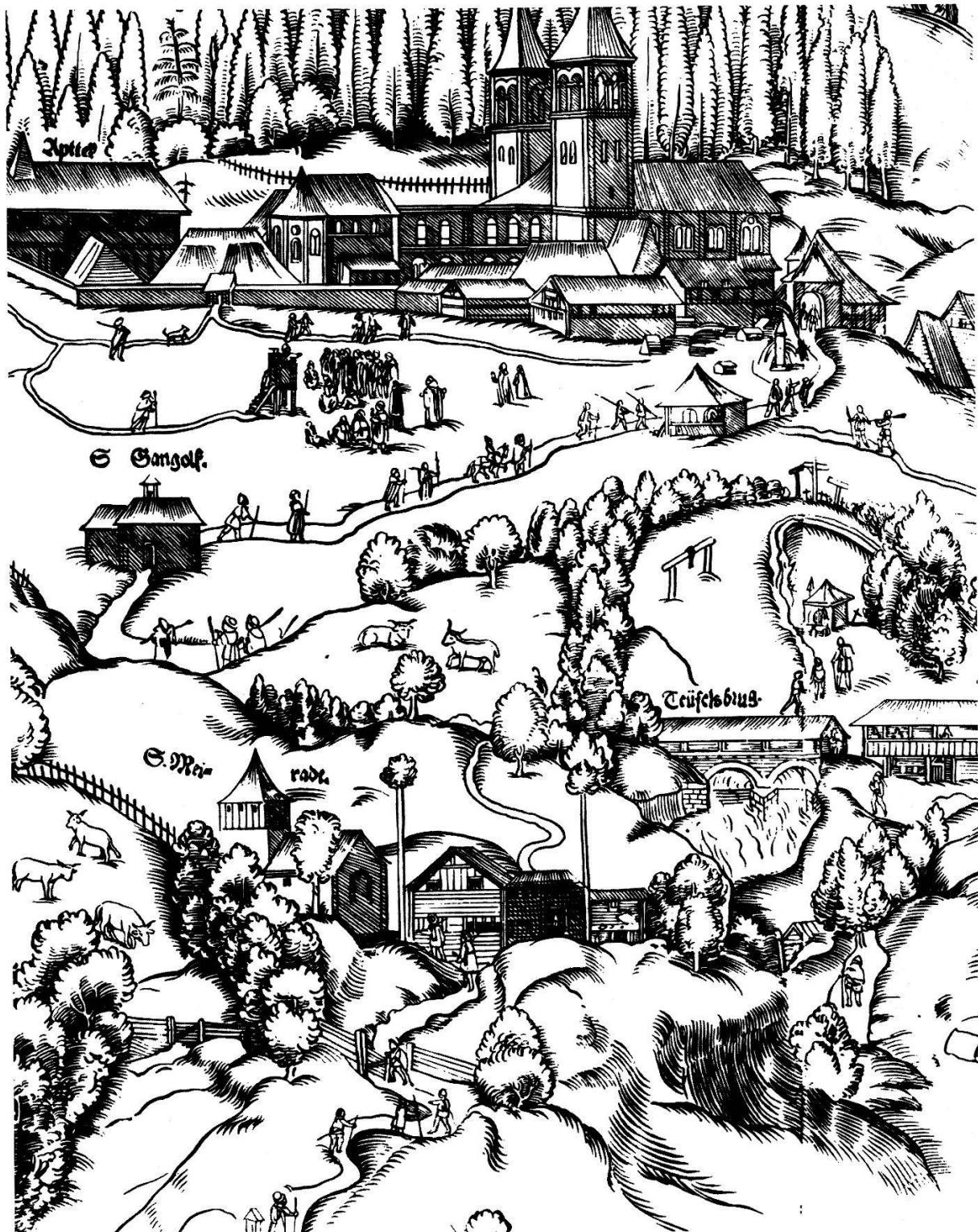


Abb. 7:

Älteste Darstellung des Dorfes Einsiedeln mit dem Kloster. Dargestellt sind verschiedene Pilgerwege mit Pilgern erkennbar am Pilgerstab, Mantel, Hut und Tasche. Holzschnitt vor 1509, Wickiana.

Pilgerwege

Die Wunderberichte enthalten verhältnismässig wenig aussagekräftige Information über die Reiseroute. Man erfährt häufig nur dann etwas über die Wegstrecke, wenn eine kranke oder behinderte Person unterwegs zum Gnadenort oder auf der Heimreise von Einsiedeln in den Genuss eines Mirakels kommt. So von Anna aus Uznach, deren Weg nach Einsiedeln über «ein Schiffreichen Fluss geführt, die Lind genannt, welcher im Land Glarüss sein ursprung hat, und durch das Land Gaster und March in den Züricher See fleusst».²²⁵ Weiter wird von ihrer Reiseroute berichtet: «Sie nun hinüber kommen an das ander Gestad (zu einer alten Burg, die man Grinauw heisst [...]) biss auff ein grosses Ried ohn Bäwm unnd Häuser zwischen dem gedachtem Schloss Grinauw unnd dem Dorff Tuggen gelegen, [...] ist sie auffrecht fürtzogen, und noch denselbigen obgemeldten Sontag biss auff den Berg Etzel zu S. Meinrads-Capell kommen, allda über Nacht bliben. [...] Den nachgehenden Montag, [...] ist sie gehn Einsidlen gangen. [...] Auch ist es in die acht tag zu Einsidlen im Flecken bliben, demnach [...] widerum gen Utznach in Tönier Hauss zogen.»²²⁶

Von Margarita Zwenger aus Watweiler im Elsass erfahren wir, dass sie auf dem Heimweg von ihrer Einsiedler Wallfahrt «an dem Züricher See, ein Schiffler zu rüsten lassen». ²²⁷

Von der Pilgerreise des vom ersten Lebensjahr an gelähmten Johann Martin Mohr aus Möskirch Heiligenbergischen Herrschaft wird berichtet, dass seine Eltern «den presthafften Sohn biss auff das Berglin, der Schnabelberg genannt, von welchem unsere nächst gelegenen heylige Wallstatt mag ersehen werden und ein alldorten stehendes Creutz getragen»²²⁸ und über Georg Birchenmeyer und seine Frau Elisabeth Grimmel wird gemeldet, dass ihre Wallfahrt über den Bodensee führt: «Georgius Birchenmeyer [...], incola pagi Newstattensis in Hercina silva, cum sua coniuge Elisabetha Grimmelin uterum ferente, atque aliis septemdecim numero e portu Nonnenhorn solvens Rhorschacum notum lacus Acroniani emporium petiit.»²²⁹

Die Reiseroute von Christoph Räling aus Köln wird etwas ausführlicher geschildert: «atque ea de causa Colinia Francofurtum, isthinc Basileam, Tigrum, inde ad pagum Richtenschweil cis lacum Tigurinum pars flumine, pars iumentis deportatus, atque indiem expositus suit. Tametsi vero, neque pedibus antea, neque manibus haud quicquam valuerit, ut proinde necesse haberet alienis manibus imponi vehiculo, atque iterum deponi, asperum tamem, ac arduum iter, à pago Richtenschweil ad Eremum nostram pedibus confecit. Sed ubi in editum

²²⁵ A. FB 1, S. 29.

²²⁶ A. FB 1, S. 29–32.

²²⁷ A. FB 4, S. 314.

²²⁸ A. FB 4, S. 364.

²²⁹ A. SE (8) 3, S. 105.

locum, in silvam videlicet, quae cis viculum Schindelege, Eremum versus protenditus, fontem habens à divi nostri Menradi nomine insignem, se se extulisset, opido dolere, et laborare ex pedibus coepit.»²³⁰

Obwohl diese Angaben über die Wallfahrtswege nur bruchstückartig sind, weisen sie dennoch auf die üblichen Pilgerwege, die auch die Fernpilgerinnen und -pilger nach Rom, Jerusalem oder Santiago de Compostela benutzt haben.²³¹

Eine Variante dieser Pilgerstrasse, die wahrscheinlich auch Georg Birchmeyer mit seiner Frau benutzt hat, führt vom Bodensee über das Hörnli nach Rapperswil. Von da aus überqueren die Gläubigen die Brücke²³² über den Zürichsee. Weiter geht die Pilgerstrasse über den Etzel nach Einsiedeln.²³³

Die zweite Route, die zumindest zum Teil auch Anna von Uznach gewählt hat, nehmen besonders die Pilgerinnen und Pilger aus dem österreichischen Raum. Der Weg führt über den Ricken, vorbei am oberen Ende des Zürichsees und nach Pfäffikon, wo er in denjenigen von Rapperswil einmündet.²³⁴

Margarita Zwenger und die Familie von Johann Martin Mohr besuchen die Waldstätte, wie viele Pilgerinnen und Pilger aus dem Elsass oder dem südwestlichen und mittleren Teil Deutschlands. Von Basel geht es rhein-, aare- und limmataufwärts mit dem Schiff nach Zürich. Dort besteigen die Wallfahrerinnen und Wallfahrer entweder das Pilgerschiff nach Richterswil oder bewältigen die Strecke dem See entlang zu Fuss über Thalwil nach Schindellegi. Von da aus führt der Weg weiter über den Schnabelsberg zur Gnadenstätte.²³⁵

Die Pilgerinnen und Pilger aus dem Süden wandern über den Gotthard oder die Furka. Von Flüelen bis Brunnen werden die Wallfahrerinnen und Wallfahrer mit dem Schiff befördert. Das letzte harte Wegstück führt über die Haggeneck zum Gnadenort.

Einen letzten wichtigen Pilgerweg benutzen vor allem die Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus dem Westen. Von Luzern oder dem Freiamt pilgern sie entweder von Küssnacht her dem Zugersee entlang über Arth auf den Sattel oder nehmen den Weg von Zug über Ägeri und Morgarten oder den Raten. Beide Strecken führen anschliessend über den Katzenstrick nach Einsiedeln.

²³⁰ A. SE (8) 3, S. 123.

²³¹ Die im Folgenden kurz beschriebenen Wallfahrtswege basieren auf RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 239–276. Das Kapitel enthält auch Grundsätzliches über Verpflegung, Beförderung und Gefahren der Pilgerinnen und Pilger unterwegs. Siehe auch OHLER, Reisen.

²³² Die erste Brücke, die beide Ufer miteinander verband, wurde schon 1358 durch Herzog Rudolf von Österreich erbaut.

²³³ Die Sihl kann von den Pilgerinnen und Pilgern über die bereits Anfang des 12. Jahrhunderts erbaute Teufelsbrücke überquert werden.

²³⁴ Vgl. RINGHOLZ, Itinerarium.

²³⁵ Vgl. auch SCHMUGGE, Pilger, S. 29.

Reiseart

Wer von den Mirakelpilgerinnen und -pilgern einigermassen gehen kann, scheint, wie übrigens die meisten Peregrini, ihre Exvoto-Wallfahrt zu Fuss verrichtet und nur bei Gelegenheit und je nach Geldbeutel das Schiff oder andere Transportmöglichkeiten benutzt zu haben.

Auf Grund der Wunderberichte kann zwar nur angenommen werden, dass die weitaus meisten Pilgerinnen und Pilger zu Fuss nach Einsiedeln pilgern, zumal über die Reiseart wenig zu erfahren ist. Positive Hinweise auf eine Wallfahrt zu Fuss gibt es nur gerade 13-mal.²³⁶ Berücksichtigt man jedoch den Zustand und den Verlauf der Pilgerwege – die Wallfahrerinnen und Wallfahrer haben bei der Begehung der diversen Pässe manche Höhenmeter auf unwegsamen und nicht befahrbaren Pfaden zu überwinden – ist diese Annahme durchaus nahe liegend. Auch auf zeitgenössischen Darstellungen werden die Pilgerinnen und Pilger fast ausschliesslich zu Fuss dargestellt (Vgl. Abb. 1 und 7).

Sehr selten finden sich Hinweise auf Verkehrsmittel. Nur einmal wird erwähnt, dass ein Pilger beritten die Wallstatt aufsucht und lediglich 3-mal werden als Transportmittel ein Wagen oder eine Sänfte genannt. Im letzteren Fall handelt es sich um Personen, die wegen eines Leidens ohne fremde Hilfe nicht in der Lage sind, sich aufrecht zu bewegen: «Dorothea Käyserin auss der Eydtgnössischen Statt Zug [...] hat [...] sich [...] nacher Einsidlen tragen lassen.»²³⁷ Und: «[...] ist ein Herr aus Elsass von Rappoltzweyler, ein Amptmann dess Freyherren von Rappoltstein und Geroldseck gehn Einsidlen auff den Abendt ankommen, in einem hangenden Wagen, sampt seiner Haussfrauen unnd dero Schwester, einem Diener und Führmann, [...] dann er mocht kein tritt gehen, auch weder händ noch Füss regen, er litte auch grossen Schmertzen wan man ihn anreget oder trug.»²³⁸ Und: «Sebastian Waringer von Speir [...] lahm darnider gelegen. [...] Bald derohalben er sich auff einem Karren führen lassen, bald aber ist er an den Krucken daher gekrochen, biss er zu Einsidlen angelanget mit seinem Gespan.»²³⁹

Aber nicht nur wegen der zum Teil schlechten Wegverhältnisse nehmen die Wallfahrer die oft langen und strapaziösen Fussmärsche auf sich. Vielmehr sehen die Gläubigen durch die zusätzlichen körperlichen Anstrengungen, die sie sich bereits im Votum auferlegen, einer erhöhten Heilserwartung entgegen. Je grösser die Mühen einer Wallfahrt, desto eher wird den Leidenden Heilung, den Notdürftigen Rettung zuteil.²⁴⁰ Diese Erfahrung hat auch Margareta Biner von Friesen gemacht: «Hat [...] etliche Wallfahrten lassen in ihrem namen verrichten, noch hat sie zu keiner Gesundheit können gelangen, biss das sie herkommen ist,

²³⁶ In 561 Fällen (97%) fehlt ein Hinweis auf die Reiseart.

²³⁷ A. FB 4, S. 416 f.

²³⁸ A. FB 1, S. 56.

²³⁹ A. FB 4, S. 381.

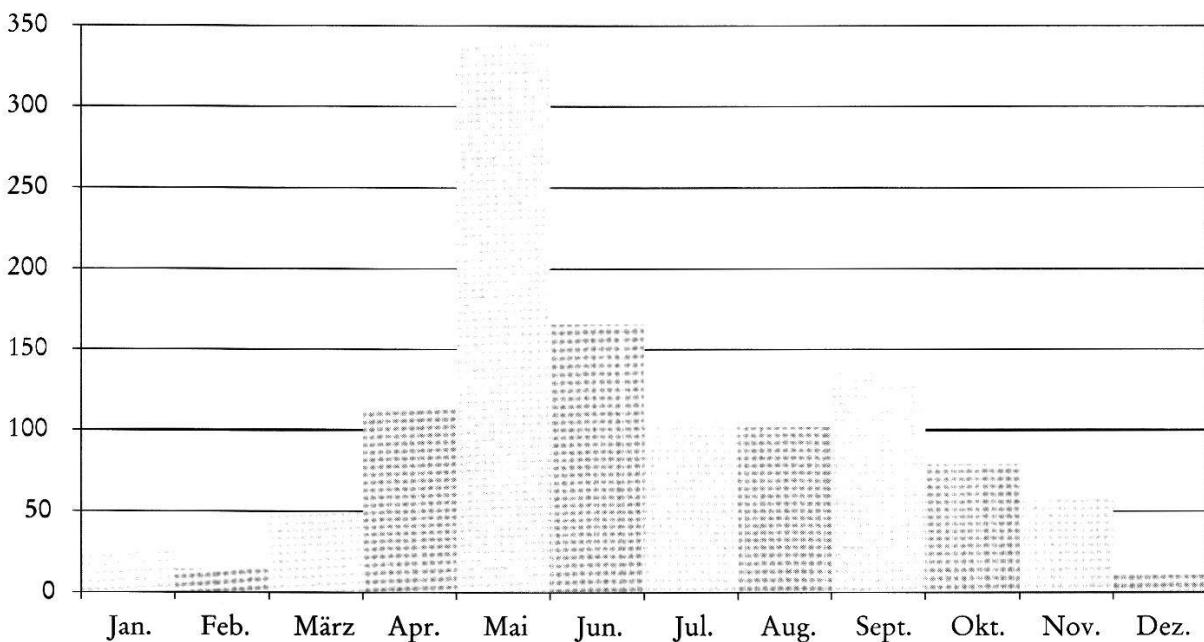
²⁴⁰ Vgl. RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 239, und HÖLLHUBER/KAUL, Wallfahrt Bayern, S. 94–100.

zu diser heiligen Capell, da sie keiner Kranckheit mehr innen worden, wiewol sie die Wallfahrt mit saurer Arbewt hat verrichten müssen.»²⁴¹

Wallfahrtszeiten

Das Sommerhalbjahr ist die bevorzugte Jahreszeit für die Mirakelpilgerinnen und -pilger. Im Winter erschweren kurze Tage, schlechte Witterung, Kälte und unbegehbarer Wege die ohnehin schon anstrengende Unternehmung einer Wallfahrt um ein Vielfaches.²⁴²

Am beliebtesten ist der Monat Mai (90 Pilgerfahrten) gefolgt vom Juni (44), September (36) und April (30). Auch die Sommermonate Juli (Patrozinium von Einsiedeln am 16. Juli) und August (Himmelfahrt am 15. August und Rosenkranzsonntag am Sonntag danach) werden noch des Öfteren für eine Wallfahrt benutzt (Tab. II; Grafik 1). Später im Herbst, besonders aber im Winter treffen nur noch vereinzelte Mirakelpilgerinnen und -pilger in Einsiedeln ein.²⁴³



Grafik 1:
Saisonale Verteilung der Pilgerreisen (Gemittet 318=1200).

²⁴¹ A. FB I, S. 45.

²⁴² Vgl. OHLER, Reisen, S. 26–34, und HÖLLHUBER/KAUL, Wallfahrt Bayern, S. 44–46.

²⁴³ RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 83, gibt dieselbe Tendenz für die Frequenz der gesamten Pilgerschaft an. Auf Grund von Berechnungen der verteilten Kommunionen ist nach ihm die Pilgerzahl von Mai bis Oktober viel höher (höchster Stand Mai und September) als in der Zeit zwischen November und April.

Zu den Hauptwallfahrtstagen siehe auch RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 69 f. Im Gegensatz zum Marienwallfahrtsort Einsiedeln, der seine hohen Feste in den Sommermonaten feiert, weisen Pilgerorte mit anderen Patrozinien während dieser Zeit deutlich tieferen Pilgerfrequenzen auf als im Frühjahr und Herbst. Vgl. auch HÖLLHUBER/KAUL, Wallfahrt Bayern, S. 44 und 46.

Monat	Absolut	Gemittelt
Januar	7	26
Februar	4	15
März	13	49
April	30	113
Mai	90	340
Juni	44	166
Juli	27	102
August	27	102
September	36	136
Oktober	21	79
November	16	60
Dezember	3	11
Gesamt	318	1200

Tab. II:
Saisonale Verteilung der Pilgerreisen.

die grosse Engelweihe, die zwei Wochen dauert, gefeiert wird.²⁴⁷ Die Mirakelberichte informieren über die Festlichkeiten. Über die Zahl der Pilger und Pilgerinnen, die 1653 zur grossen Engelweihe nach Einsiedeln wallen, lesen wir: «Cum Annus laberetur 1653. Angelicam Dedicationem à 14. die Septembris per 14. continuos dies celebravimus ingenti hominum concursu, adeo ut numerus communicantium Eucharistico Pani, ad 33250. excreverit, tametsi plurimi peregrinantium, primo maxime atque ultimo die, ob nimiam illorum frequentia ad proprios redire lares debuerint absque percepta sacra Exomologesi et synaxi.»²⁴⁸

Der grösste Teil der Wunder wird an den Wochenenden bezeugt. Die geringste Zahl an Meldungen von Mirakeln geht dagegen an Freitagen ein, während sich an den übrigen Wochentagen eine ausgewogene, mittlere Pilgerfrequenz abzeichnet.²⁴⁹

²⁴⁴ A. SE (8) I, II, S. 6 (Fronleichnam); S. 7 (Auffahrt); S. 16 (Ostern).

²⁴⁵ Zu den Hauptwallfahrtstagen siehe auch RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 69 f. Im Gegensatz zum Marienwallfahrtsort Einsiedeln, der seine hohen Feste in den Sommermonaten feiert, weisen Pilgerorte mit anderen Patrozinien während dieser Zeit deutlich tiefere Pilgerfrequenzen auf als im Frühjahr und Herbst. Vgl. auch HÖLLHUBER/KAUL, Wallfahrt Bayern, S. 44 und 46.

²⁴⁶ Die Rechte zu Erteilung des vollkommenen Ablasses für Einsiedeln sind für die Anfänge der Klostergeschichte umstritten. Sicher seit dem 15. Jahrhundert kann Einsiedeln laut päpstlichen Privilegien den Pilgerinnen und Pilgern den vollkommenen Ablass gewähren. Vgl. dazu RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 330–350. Zum Ablass siehe auch PAULUS, Ablasses, und SCHWAIGER, Ablass.

²⁴⁷ Das Fest der Engelweihe wird ausführlich beschrieben bei RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 49–65.

²⁴⁸ A. SE (8) 3, S. 108. Eine zweite grosse Engelweihe im 17. Jahrhundert wird 1681 gefeiert. Vgl. HELBLING, Engelweihe.

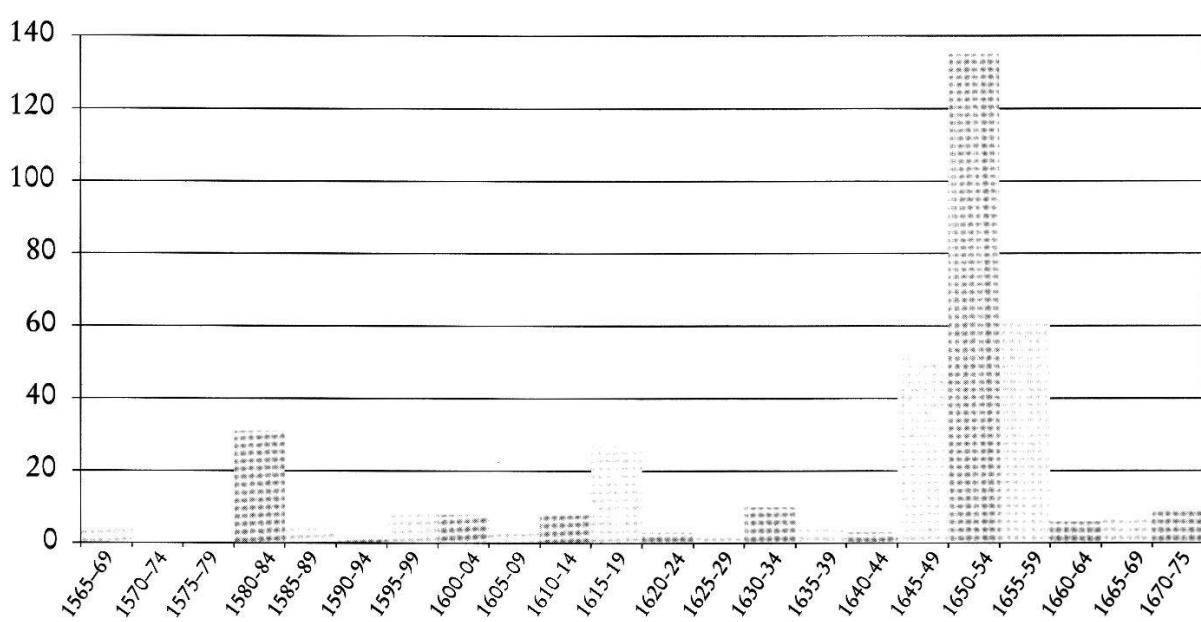
²⁴⁹ Wochentage, an denen die Meldungen über Mirakel gemacht werden (Basis: 302 eruierbare Fälle): Sonntag: 57 (18,9%); Montag: 42 (7,3%); Dienstag und Mittwoch: je 44 (6,9%); Donnerstag: 44 (14,6%); Freitag: 29 (9,6%); Samstag: 50 (16,6%). Der hohe Anteil der «Donnerstags-Meldungen» lassen sich möglicherweise auf die wichtigen Kirchenfeste Auffahrt und Fronleichnam zurückführen, während der Grund für die etwas grössere Anzahl der «Montags-Meldungen» darin liegen dürfte, dass die Pilgerinnen und Pilger, die auf einen Sonntag hin nach Einsiedeln wallen, erst am Montag über eine erwiesene Gnade informieren.

Besonders die grossen Kirchenfeste wie Ostern, Pfingsten oder Fronleichnam²⁴⁴ bilden wichtige Anziehungspunkte für die Pilgerschaft.²⁴⁵ An diesen speziellen Tagen erhalten die Pilgerinnen und Pilger den vollkommenen Ablass, die «Remissio peccatorum».²⁴⁶ Die starke Pilgerfrequenz im September ist auf die Engelweihfeier am 14. September zurückzuführen. Das Fest zu Ehren der göttlichen Dediaktion der Kirche zieht alljährlich viele Wallfahrerinnen und Wallfahrer an, besonders wenn der Feiertag auf einen Sonntag fällt und

Jahre	Anzahl
1565–69	4
1570–74	0
1575–79	0
1580–84	31
1585–89	4
1590–94	1
1595–99	8
1600–04	8
1605–09	3
1610–14	8
1615–19	27
1620–24	3
1625–29	3
1630–34	10
1635–39	4
1640–44	3
1645–49	51
1650–54	135
1655–59	61
1660–64	6
1665–69	7
1670–74	9
Gesamt	386

Tab. 12:
In den untersuchten Mirakelberichten dokumentierte Wallfahrten von 1565–1674 (pro Jahrfünft).

Die Mirakelpilgerschaft hat im Untersuchungszeitraum Höhen und Tiefen erlebt.²⁵⁰ (Tab. 13, Grafik 2) Einen ersten kleineren Höhepunkt erreicht die Einsiedler Mirakelpilgerschaft zu Beginn der Achtzigerjahre des 16. Jahrhunderts. Darin zeigt sich wohl der erste Erfolg der grossen Anstrengungen des Tridentinischen Konzils, die Bevölkerung im «alten» Glauben zu stärken. Die Verschärfung der konfessionellen Kämpfe in weiten Teilen des traditionellen Einzugsbereiches der Einsiedler Wallfahrer bewirken auch einen massiven Rückgang der Mirakelpilgerinnen und -pilger. Die Tradition bricht aber nicht gänzlich ab. Eine deutliche Zunahme von Wallfahrten von Mirakelpilgerinnen und -pilgern ist am Vorabend des Dreissigjährigen Krieges zu beobachten. Für die folgenden 30 Kriegsjahre zeichnet sich eine verhältnismässig stabile, aber tiefe Wallfahrtsfrequenz ab. Die unsichere politische Situation kann als Hauptfaktor dieser Baisse angesehen werden. Umso höher steigt die Zahl der Pilgerreisen unmittelbar nach dem Westfälischen Frieden und im Umfeld des schweizerischen Bauernkrieges von



Grafik 2:
Zeitliche Verteilung der Mirakel nach Jahrfünft.

²⁵⁰ Die Basis bilden 390 Berichte mit eruierbaren Jahresangaben (67% aller Mirakelberichte).

1653. In der Zeit zwischen 1648 und 1658 werden zahlreiche Voten nachgeholt, die der Gnadenmutter während des Krieges versprochen, aber noch nicht eingelöst worden sind.²⁵¹

Das Votum

Ein wichtiger Bestandteil der Mirakelberichte ist das Votum. Die Leidenden oder ihre Angehörigen geloben eine Wallfahrt nach Einsiedeln, in der Hoffnung, dass durch die Barmherzigkeit der Gnadenmutter ihren Beschwerden ein Ende bereitet wird. Diese Gelübde werden in ganz unterschiedlicher Art und Weise geleistet. Während die einen das Votum im Zusammenhang mit einem Gebet aussprechen, verbinden es andere mit einer bereits verrichteten Wallfahrt. Dritte wiederum werden erst durch eine Vision angehalten, ein Wallfahrtsversprechen abzugeben, sei es, dass Maria selbst, die verstorbene Seele eines nahen Verwandten oder Freundes oder sogar Christus im Traum erscheint und auf die Möglichkeit eines Wallfahrtsversprechens aufmerksam macht: «als er Gott dem Almächtigen und seiner Hochgebenedeyten Mutter Maria zu Ehren ein Wallfahrt in diese Heilige Capel verheissen»,²⁵² «verlobte er selbigem an die H. Gottes unnd Mariae Statt Einsidlen, sambt Versprechung einer andächtigen Wahlfahrt»,²⁵³ «als hat er ein Gelübdt gethan, widerumb, und jetzt zum zweyten mahl nacher Einsidlen zukehren, [...] wann er sovil Gnad erhalten wurde»,²⁵⁴ «hat sich [...] auss eingebung Gott des Allmächtigen [...] zu unser lieben Frauwen alhär gen Einsydlen versprochen»,²⁵⁵ «ist [...] in nächtlicher Ruh [...] von der heyligen Jungfrauwen Maria, ihr Einsidlische Capell zu besuchen, eingeladen worden»²⁵⁶ und auch «in somnis admonita peregrinationem ad aedem D. Virginis Einsidlensis voto promisit».²⁵⁷

Die meisten der in den Mirakelberichten beschriebenen Heilungen oder Rettungen sind durch ein Votum der Notleidenden belegt. Von 562 verwertbaren Berichten wird in 461 (82 Prozent) ein Wallfahrtsgelübde direkt oder indirekt erwähnt.²⁵⁸ Die restlichen 18 Prozent der Gnadenerweise gründen zwar nicht auf einem ausgesprochenen Votum, aber auch in diesen Fällen gehen religiöse Praktiken, beispielsweise ein Gebet oder eine Beichte, dem Mirakel voraus. Die meisten Mirakelpilgerinnen und -pilger verrichten eine Pilgerfahrt ex voto.²⁵⁹

²⁵¹ Zur Geschichte der Glaubenskämpfe und der politischen Situation während des Dreissigjährigen Krieges siehe STADLER, Gegenreformation, S. 571–671; KÖRNER, Glaubensspaltung, S. 67–89.

²⁵² A. FB 1, S. 20.

²⁵³ A. FB 4, S. 241.

²⁵⁴ A. FB 4, S. 300

²⁵⁵ A. FB 1, S. 26.

²⁵⁶ A. FB 4, S. 359.

²⁵⁷ A. SE (8) 2, Bericht Nr. 10, S. 8.

²⁵⁸ In 17 Fällen ist keine Aussage über den Auslöser des Wunders zu machen.

²⁵⁹ Die Peregrinatio ex voto ist eines der drei Motive für eine Pilgerreise. Die Pilgerinnen und Pilger, die in den Mirakelberichten nicht durch ein Votum an eine Wallfahrt gebunden sind, könnten allenfalls der zweiten Kategorie, der Pilgerfahrt auf freiwilliger Basis (Peregrinatio voluntarie), zugeordnet werden. Strafpilgerfahrten (Peregrinationes ex poenitentia) als dritte Motivation einer Pilgerreise können für die Wallfahrerinnen und Wallfahrer, die den Mirakelberichten zu Grunde liegen, nicht nachgewiesen werden. Vgl. SCHMUGGE, Motivstrukturen, S. 273 f. und SCHMUGGE, Pilger, S. 31, 42–47.

Spezielle Auflagen und Votivgaben

Je höher die Mühsal einer Wallfahrt, desto höher ist auch die Heils- resp. Heilungserwartung für die Pilger und Pilgerinnen. Oft knüpfen die Votantinnen und Votanten spezielle Forderungen bereits vor ihrer Reise an das Wallfahrtsversprechen, um die Möglichkeit einer Rettung oder Heilung zu vergrössern. Gleichzeitig bekunden sie damit ihre Absicht zur Busse und Sühne, die ihnen am Gnadenort durch den Ablass gewährt wird.²⁶⁰

Ähnliches gilt auch für Hinweise auf spezielle Auflagen an eine Pilgerreise: Erwähnungen von selbst auferlegten Erschwernissen sind in den Mirakelberichten äusserst rar. Sie geben aber einen Einblick in die unterschiedlichsten Wallfahrtsgewohnheiten. So bittet Barbara Fünd für ihren einjährigen Schützling Karl Rüst, der in den Bodensee gefallen ist, um Rettung, indem sie «eine Kirchfahrt in Wasser unnd Brodt»²⁶¹ verspricht, und der Bregenzer Bäckermeister Nikolaus Fischer gelobt während des Stadtbrandes von 1581 «ein Wallfahrt mit ausgespannten Armen, zu der H. Capell unser lieben Frauwen zu den Einsidlen».²⁶²

Salome Burckhard von Kaiserstuhl dagegen versichert: «sampt ihrer Mutter [...] in künfftiger Zeit, als lang sie in dissem Leben seyn wurde, jährlich die H. Gnadenstatt Einsidlen kirchenfährlich zubesuchen».²⁶³

Die erwähnte Wallfahrt der Bevölkerung von Rapperswil wird von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern «mit blossen Füssen über so rauchen Berg und Strass»²⁶⁴ durchgeführt. Besonders eindrücklich ist auch das Votum von Maria Zwyssig aus Sisikon. Ihr Gelöbnis bezieht sich nicht etwa nur auf die bevorstehende Wallfahrt. Sie verpflichtet sich darüber hinaus «facto voto, à ludis, et chores in posterum abstinendi».²⁶⁵

In den Voten wird zuweilen nicht nur eine Wallfahrt versprochen. Obschon in den überwiegenden Fällen nur eine Wallfahrt gelobt wird (86 Prozent bzw. 499 Fälle),²⁶⁶ zeigen vereinzelte Beispiele wie das Versprechen von Salome Burckhard, dass auch andere Gelübdeformen vorkommen.

Neben den Wallfahrtserschwernissen und allfälligen Mehrfachverlobungen von Pilgerfahrten geloben die Votantinnen und Votanten auch, verschiedenerlei Opfergaben nach Einsiedeln mitzunehmen (Tab. 13). Das Beispiel der Familie Bülmann aus Ibach verdeutlicht, dass die Pilgerinnen und Pilger ihre Wallfahrt gelegentlich «sampt einem Opfer» verrichten.²⁶⁷ Je nach Art dieser Votivgaben

²⁶⁰ Zur Pilgerfahrt als Akt der Busse und Sühne siehe: SCHMUGGE, Pilger, S. 42–47, und SCHMUGGE, Motivstrukturen, S. 270–272.

²⁶¹ A. FB 4., S. 242.

²⁶² A. FB. 1, S. 72.

²⁶³ A. FB 4, S. 423.

²⁶⁴ A. FB 4, S. 511.

²⁶⁵ A. SE (8) 2, Bericht Nr. 20, S. 14.

²⁶⁶ In sechs Fällen ist eine quantitative Zuordnung der gelobten Wallfahrten nicht möglich.

²⁶⁷ Die Votivgaben, ihre Funktion und Bedeutung sind eingehend dargelegt bei KRISS-RETENBECK, Ex Voto, S. 25–31; für Einsiedeln vgl. RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 238.

Votivgabe	Anzahl	Prozent
Kerzen, Wachs	12	12
Erinnerungstafel, Gemälde	69	57
Kleidungsstück	2	2
Lebendes Opfer	4	3
Unbekanntes Opfer	18	15
Andere Votivgabe	15	13
Gesamt	120	100

Tab. 13:
In den Mirakelberichten erwähnte Votivgaben.

quinq[ue] cereos in S. eiusdem fano accenderet»²⁶⁸ oder Matthias Pflenzer aus dem Kienzighthal, der «voto aedem Bma Virginis Einsidlensis eum oblatione statua cerea visitandi se obstrinxit.»²⁷⁰

Andere bringen Gemälde mit Sprüchen oder Textilien zur Dokumentation des Wunders mit. Ein besonders schönes Messgewand schenkt der Stadtschreiber Renward Cysat aus Luzern, der auf ein Votum hin von einem Fall vom Pferd verschont geblieben ist: «Diser Sachen zur gedächtnuss und danckbarlicher erkändtnuss hat er mit einer gab (ist ein blauwes Damastin Messgewand, mit einem köstlichen schilt, darin die Histori gschmeltzt ist) in diss Löbliche Würdige Gottshauss Einsyden, vorab Gott dem Almeächtigen, und demnach seiner Ausserwöhle Muotter zuo lob und ehren sicher erzeigt, der meinung ihr lob unnd dienst dardurch desto mer zufirderen, und ihres getreuen Fürbitts, dessen er mermahlen genossen, sich noch ferner zugetrösten.»²⁷¹

Verschiedenartig sind die Votivgaben, die von den Gebrechen der Pilgerinnen und Pilger oder von deren Notsituationen zeugen. So werden Krücken und Armbinden, aber auch Ketten, die an eine Gefangenschaft erinnern, oder Geschosssplitter von Kriegsschauplätzen am Gnadenort niedergelegt: «Die Elteren [...] sich ehist nacher Einsidlen begeben, unnd den aussgeloffenen Augapfel all-dorten mit Abfliessung viler hertzlicher Zähern auffgeopffert. Wird diser in der Jungfrawlichen U.L. Frawen Sacristey fleissigst auffbehalten, unnd [...] zu vermehrung der Andacht und Liebe gegen die Wundersambste Mutter Gottes Maria gezeiget.»²⁷² Jakob Loubi aus der Grafschaft Baden zog nach Einsiedeln und hat «die Ketten unnd Armeysen abgethan, unnd über unser lieben Frauwen Capellne thüren hencken lassen».«²⁷³

Die meisten der in den Mirakelberichten erwähnten Votivgaben (69 Fälle bzw. 58 Prozent) sind Gemälde oder Erinnerungstafeln, die das Geschehene dokumentieren.²⁷⁴ Am zweithäufigsten sind Berichte, die, wie im Beispiel der Familie

werden sie der Schwarzen Madonna als Dank für erhaltene Gnaden dargebracht oder als Beweis des Mirakels in der Kapelle zurückgelassen. Ein Fünftel der Mirakelpilgerinnen und -pilger suchen das Sanktuarium mit einer Votivgabe auf.²⁶⁸ Sie verloben beispielsweise Wachs, wie Georg Lützelschwab aus Augst, der «in eius honorem

²⁶⁸ Angaben über Votivgaben werden nur in 120 Fällen gemacht.

²⁶⁹ A. SE (8) 3, S. 70.

²⁷⁰ A. SE (8) 2, Bericht Nr. 24, S. 17.

²⁷¹ A. FB 1, S. 18.

²⁷² A. FB 4, S. 311.

²⁷³ A. FB 1, S. 9 und 31.

Bülmann ersichtlich ist, keine genaueren Angaben über Art oder Grösse der Gabe enthalten. An dritter Stelle stehen diverse mitgebrachte Beweisstücke des Wunders, vergleichbar mit demjenigen von Jakob Laubi. Ihr Anteil beträgt knapp 13 Prozent (15 Fälle). Ein Zehntel der dargebrachten Opfer (12 Fälle) bestehen aus Wachs. Bei Kerzenopfern wird zuweilen auch eine zusätzliche Geldspende dargereicht. Viermal wird in den Berichten erwähnt, dass ein geheiltes Kind «als ein lebendiges Opfer nacher Einsidlen»²⁷⁵ getragen wird. Nur zweimal erfahren wir von Textilien, die in der Kapelle gelassen werden. Zum erwähnten Messgewand von Renward Cysat kommt auch noch der Rock von Anna aus Uznach, die ihn zum Dank für ihre Heilung am Gnadenort zurücklässt.²⁷⁶

7. SCHLUSSWORT

«Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht,
so glaubt ihr nicht.»²⁷⁷

Diese Aussage trifft mit Sicherheit nicht auf die hunderten von Begnadeten zu, die in den Einsiedler Mirakelberichten erwähnt werden. Geprägt von einer tiefen Gläubigkeit in die göttliche Heilskraft und Barmherzigkeit der Einsiedler Muttergottes, sehen oder vielmehr erleben sie all die Zeichen und Wunder, die in den Mirakelaufzeichnungen überliefert sind. Auffallend zeigt sich die Heterogenität der Mirakelpilgerinnen und -pilger – mehrheitlich sind es Männer – bezüglich ihres sozialen Umfeldes: Sie rekrutieren sich aus allen gesellschaftlichen und beruflichen Kreisen, ihre Anliegen betreffen die verschiedensten körperlichen und seelischen Leiden und sie kommen vorwiegend aus den benachbarten katholischen Gebieten der Schweiz, aber auch aus Süddeutschland, aus dem Elsass und aus der Region Vorarlberg und Tirol, um der Einsiedler Muttergottes zu danken oder sie um Hilfe zu bitten. Hinsichtlich der zeitlichen Streu-

²⁷⁴ Solche Tafeln aus neuerer Zeit können bei einem Besuch der Klosterkirche auch heute noch betrachtet werden. Die alten Votivgemälde wurden teilweise von Leonhard Zingg in die Mirakelbücher übertragen.

²⁷⁵ A. FB 4, S. 173.

²⁷⁶ Gute Vergleichsmöglichkeiten bietet HÖLLHUBER/KAUL, Wallfahrt Bayern, S. 29, der für seine Erläuterungen die Untersuchung von KRAMER, Mirakelbücher und GIERL, Bauernleben, zu Rate zieht: Bei den Grafrather Weihegeschenken zeigt sich etwa, dass vom 16. bis 18. Jahrhundert Eisen- und Kleidungsopfer an Zahl sich nicht verändern, während die Geldopfer von 1351 im Zeitraum 1444–1635 auf 2475 im Zeitraum 1692–1728 anschwellen, die Wachsvotive zwischen den gleichen Zeiträumen sogar von 903 auf 558 abnahmen. In Tuntenhausen gingen die Wachsspenden zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert von fast 60% auf knappe 10% zurück, während die Geldspenden von 5% auf über 40% anstiegen. Irmgard Gierl spricht von magischen Opfern (Wachsbilder, lebende Opfer) bis ins ausgehende 17. Jahrhundert, von rationalen Opfern (Geld) und religiösen Opfern (Rosenkranzgebete) seit dem beginnenden 18. Jahrhundert.

²⁷⁷ Joh. Ev. 4,48.

ung der Wallfahrten zeigt sich eine deutliche Abhängigkeit von jahreszeitlichen Reisebedingungen und hohen Festtagen des Sanktuariums und, im grösseren zeitlichen Rahmen, auch vom politischen Umfeld. Ein wesentliches Charakteristikum der Wallfahrt von Mirakelpilgerinnen und -pilgern bildet die individuelle Pilgerreise ex voto.

Die Ergebnisse bestätigen bisherige Untersuchungen zum Pilgerwesen. Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, dass die Frauen als Mirakelpilgerinnen in den Einsiedler Quellen zahlenmässig im Vergleich mit anderen Wallfahrtsorten untervertreten sind.

Ich habe in der Untersuchung nicht alle Bereiche der Wallfahrt und ihrer Akteure ansprechen können. Die Wunderberichte beinhalten noch weitere Aspekte, die Aufschluss über die Religiosität im 17. Jahrhundert geben. Einer näheren Erforschung bedürften beispielsweise die Wundererfahrung der Begnadeten oder das rituelle Verhalten der Pilgerinnen und Pilger am Gnadenort.

Die Bearbeitung der Wunderberichte, insbesondere aber das dafür angewandte statistische Verfahren, hat sich in mancherlei Hinsicht als wertvoll erwiesen. Es konnte dadurch eine grosse Menge an bisher unerforschtem Material aufgearbeitet werden. Um das Bild der Einsiedler Mirakelpilgerinnen und -pilger zu vervollständigen, könnte der Fragenkatalog auch auf die hier nicht untersuchten Mirakelberichte übertragen werden. Ein daraus resultierendes Gesamtbild der Wunderberichte und ihrer Pilgerinnen und Pilger würde weitere Vergleichsmöglichkeiten zulassen. Denkbar sind Veränderungen im sozialen und rechtlichen Bereich, von Krankheitsbildern oder deren Diagnose, Neuerungen im Gesundheitswesen, die allenfalls auch veränderte Inhalte der Mirakelberichte mit sich bringen, aber auch Unterschiede im Frömmigkeitsverhalten der Gläubigen, in der Art ihrer Voten, ihrer Gebete, ihrer Wallfahrt.²⁷⁸

Anschrift der Verfasserin:

Lic. phil. Patricia Mettler-Kraft
Büölstrasse 13
6440 Brunnen
E-Mail: pamekra@bluewin.ch

²⁷⁸ In einigen Belangen war das ausgewählte Quellenmaterial nicht ergiebig genug, um gültige Aussagen zu machen. So ist aus den Mirakelberichten beispielsweise kaum etwas ersichtlich über die religiösen Praktiken der Mirakelpilgerinnen und -pilger während ihrer Wallfahrt nach Einsiedeln. Hier könnte weiteres Quellenmaterial, wie Pilgerführer und Reiseberichte, deutlichere Ergebnisse zulassen. Interessant wäre ebenfalls der Einbezug von Quellen zur Sozial- und Rechtsgeschichte, um das in den Mirakelberichten oft nur angedeutete Umfeld der Begnadeten näher zu beleuchten.

BIBLIOGRAFIE

Handschriftliche Quellen (Stiftsarchiv Einsiedeln)

1. Mirakelbücher von Leonhard Zingg

Hernach volget die Beschribung, sampt den Summarischen Tütschen Rhitmis, etlicher Wunderzeichen, so min gnediger Fürst und Herr, jm Vndern Münster Kilchhofwertz, Anno 1614 malen lassen. (Archiv Signatur A. SE (8) 1.)

Volgent etliche neuwe Wunderzeichen, 1610–1618. (Archiv Signatur A. SE (8) 1.)

Hernach volgen etliche Wunderzeichen, noch bis hero nie im Truck aussgangen, so der Allmächtige Gott, vermittels gethreuwen vorbitts Mariae der Allersehligsten und alle Zeit übergebenedeyeten Jungfrauen und Himmels Königin, in der Alten von Gott selbs geweiheten H. Capell zue den Einsidlen, an vil Frommen beider Geschlechts Christen, gewürcket hatt, 1592–1618. (Archiv Signatur A. SE [8] 1.)

2. Mirakelprotokolle

Protocollam Miraculosorum Beneficiorum quae Divinissima nostra Einsidlensis variis temporibus imperita est miseris mortalibus ad S. eius Aedem in Eremo vota nuncupantibus, von Konrad Hunger, 1649–1657. (Archiv Signatur A. SE (8) 3, Folio.)

Protocollum Miraculorum Beattissimae Virginis Mariae Einsiedlensis, von Kolumban Ochsner, 1649. (Archiv Signatur A. SE (8) 2, Heft in Folio.)

Gedruckte Quellen (Stiftsarchiv Einsiedeln)

Grimmelshausen [Hans Jakob von]: Werke in zwei Bänden, Bd. 1, Der abenteuerliche Simplicissimus, Fünftes Buch 1. Kapitel, Adolf A. Steiner (Hrsg.), (Lizenzausgabe) Zürich 1967, S. 333–336.

Hüsser, Gregor: Chronica oder Geschicht-Buch Von dem Ursprung der Uhralten, Weltberühmbten, und von dem Herrn Christo selbsten geweyhten Unser Lieben Frawen Capellen zu Einsidlen, Auch dero dem Heylichen Apostolischen Stuhl ohnmittelbahr angehörigen, und dess heyligen Römischen Reichs Gefürster Stifft und Gottshauses, St. Benedicten Ordens in dem Schwytzerland, Und deren Gnadenreichen Wunderwerken, jetzung auff ein newes übersehen unnd gemehrt, Einsiedeln, 1674. (Archiv Signatur A. FB 4.)

Widmer, Hieronymus: Bilger-Stab oder Wallfahrt nach Einsiedeln, das ist: Wie sich ein Einsidlischer Bilgram auff der Reiss zu der H. von Christo dem Herren selbst eingeweyhten Capellen verhalten solle etc. In 12 Puncten verfasst von R.P. Hieronymo Widmer, Conventual und gewessten Pfarrherren daselbst, Anjetzo aber auff vilfältiges Anhalten viler frommer Bilgram auffs neu widerum getruckt, um etwas wenigs verendert und vermehrt durch R.P. Joannem Häfelin, auch Capitular daselbst, Einsiedeln 1746. (Archiv Signatur 2437; Zit.: WIDMER, Bilger-Stab.)

Wittwiler, Ulrich: Warhaftige und gründliche Histori vom Leben und Sterben dess H. Einsidels und Martyrs S. Mainradts. Auch von dem Anfang, Auffgang, Herkommen und Ganden der H. Walstatt und Capell unser lieben Frauwen, dessgleichen von der ordenlichen Succession aller Prelaten desselben Gottshauss zu den Einsidlen, sampt etlichen herrlichen Wunderwerken, die Gott der Herr allda durch sein gebenedeyte Mutter Maria gewirkt hat. Mit angehencktem Leben und Leyden des heiligen Hauptmanns Mauritii und einer Gesellen. Des heiligen Königs Sigismundi. Des heiligen neunjährigen Knaben Justi. Des heiligen Einsidels Geroldi. Und des heiligen Bischoffs Wolffgangi. Auffs neuwe gemehrt und mit Fleiss übersehen, Freiburg, 1587. (Archiv Signatur A. FB 1.)

Literatur

Bach, Hermann: Mirakelbücher bayrischer Wallfahrtsorte. Untersuchung ihrer literarischen Form und ihrer Stellung innerhalb der Literatur der Zeit. (Diss. Phil.). München 1963. (Zit.: BACH, Mirakelbücher)

Bantel, Otto, und Schaefer, Dieter: Grundbegriffe der Literatur. II. Auflage. Frankfurt 1984. (Zit.: BANTEL/SCHAEFER, Grundbegriffe)

Bauch, Andreas: Ein bayerisches Mirakelbuch aus der Karolingerzeit. Die Monheimer Walpurgiswunder des Priesters Wolfhard. Regensburg 1979 (Eichstätter Studien NF 12). (Zit.: BAUCH, Bayerisches Mirakelbuch)

- Bauerreis, Romuald: Zur Entstehung der Einsiedler Wallfahrt. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 52 (1934), S. 118–129. (Zit.: BAUERREIS, Einsiedler Wallfahrt)
- Baumer, Iso, und Heim, Walter: Wallfahrt heute. Freiburg 1978.
- Baumer, Iso: Wallfahrt als Handlungsspiel. Ein Beitrag zum Verständnis religiösen Handelns. Frankfurt 1977 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 19, Bd. 12). (Zit.: BAUMER, Wallfahrt)
- Baumer, Iso: Wallfahrt und Wallfahrtsterminologie. In: Volkskunde. Festgabe L. Schmidt zum 60. Geburtstag. Wien 1972, S. 304–316. (Zit.: BAUMER, Wallfahrtsterminologie)
- Beissel, Stephan: Geschichte der Verehrung Mariens im 16. und 17. Jh., Freiburg, o. J. (Zit.: BEISSEL, Verehrung Mariens)
- Bickel, Wilhelm: Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz, seit dem Ausgang des Mittelalters. Zürich 1947. (Zit.: BICKEL, Bevölkerungsgeschichte)
- Böck, Hanna: Einsiedeln. Das Kloster und seine Geschichte. Zürich 1989. (Zit.: BÖCK, Einsiedeln)
- Böck, Robert: Ein Mirakelbuch der Wallfahrt Maria Stern in Taxa (1654–1754). In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1954, S. 62–80. (Zit.: BÖCK, Mirakelbuch)
- Böck, Robert: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen im Gebiet des Altlandkreises Friedberg (Schwaben). In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1986/87, S. 76–121. (Zit.: BÖCK, Volksfrömmigkeit)
- Bottineau, Yves: Les chemins de Saint Jacques. Paris 1966. (Zit.: BOTTINEAU, Saint Jacques)
- Braudel, Fernand: Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Bd. 1: Der Alltag. Sonderausgabe. München 1990. (Zit.: BRAUDEL, Alltag)
- Brown, Peter: The Cult of the Saints, its Rise and Function in Latin Christianity. Chicago 1981. (Zit.: BROWN, Cult)
- Brückner, Wolfgang: Zur Phänomenologie und Nomenklatur des Wallfahrtswesens und seiner Erforschung. In: Festgabe J. Dünninger. Berlin 1970, S. 384–424. (Zit.: BRÜCKNER, Wallfahrtswesen)
- Butsch, Maria: Historische und psychologische Aspekte mittelalterlicher Mirakelberichte. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Phil. I Zürich. 1982. (Zit.: BUTSCH, Mirakelberichte)
- Carlen, Louis: Busswallfahrten der Schweiz. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 55 (1959), S. 237–257.
- Cousin, Benard: Le Miracle et le Quotidien. Les ex-voto provencaux d'une société. Aix en Provence 1983. (Zit.: COUSIN, Miracle)
- Delehaye, Hippolyte: Les premiers libelli miraculorum. In: Analecta Bollandiana 43 (1925), S. 305–325. (Zit.: DELEHAYE, Libelli miraculorum)
- Delius, Walter: Geschichte der Marienverehrung. München 1963. (Zit.: DELIUS, Marienverehrung)
- Demm, Eberhard: Zur Rolle des Wunders in der Heiligenkonzeption des Mittelalters. In: Archiv für Kulturgeschichte 57 (1975), S. 300–344. (Zit.: DEMM, Wunder)
- Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinngebung. Hrg. von Georg Schreiber. Düsseldorf 1938 (Forschungen zur Volkskunde 31/32). (Zit.: MIRAKELBÜCHER)
- Dünninger, Hans: Was ist Wallfahrt? In: Zeitschrift für Volkskunde 59 (1963), S. 221–232. (Zit.: DÜNNINGER, Wallfahrt)
- Finucane, Robert L.: Miracles and Pilgrims. Popular Beliefs in Medieval England. London 1977. (Zit.: FINUCANE, Miracles)
- Finucane, Robert L.: The Use and Abuse of Medieval Miracles. In: History 60 (1975), S. 1–10. (Zit.: FINUCANE, Medieval Miracles)
- Freitag, Werner: Volks- und Elitenfrömmigkeit in der frühen Neuzeit. Marienwallfahrten im Fürstbistum Münster. Paderborn 1991. (Zit.: FREITAG, Volks- und Elitenfrömmigkeit)
- Friess, Edmund, und Gugitz, Gustav: Die Mirakelbücher von Mariahilf in Wien (1689–1775). In: Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinngebung. Düsseldorf 1938 (Forschungen zur Volksskunde 31/32), S. 77–134. (Zit.: FRIESS/GUGITZ, Mirakelbücher Mariahilf)
- Gegenreformation, Hrg. von E. W. Zeeden. Darmstadt 1973 (Wege der Forschung 311). (Zit.: GEGENREFORMATION)
- Gierl, Irmgard: Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern. Eine kulturkundliche Untersuchung auf Grund der Tuntenhausener Mirakelbücher. München 1960 (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, 21. Bd., 2. Heft). (Zit.: GIERL, Bauernleben)
- Gilles, Henri: Lex peregrinorum. In: Cahier de Fanjeaux 15 (1980), S. 161–189. (Zit.: GILLES, Lex peregrinorum)

- Gribl, Albrecht: Volksfrömmigkeit – Begriff, Ansätze, Gegenstand. In: Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch. Hrg. von Edgar Harvolk. München 1987. (Zit.: GRIBL, Volksfrömmigkeit)
- Guth, Klaus. Geschichtlicher Abriss der marienischen Wallfahrtsbewegungen im deutschsprachigen Raum. In: Handbuch der Marienkunde. Hrg. von W. Beinert, und P. Heinrich. Regensburg 1984, S. 721–849. (Zit.: GUTH, Wallfahrtsbewegungen)
- Habermas, Rebekka: Wallfahrt und Aufruhr. Zur Geschichte des Wunderglaubens in der frühen Neuzeit. Frankfurt 1991. (Zit.: HABERMAS, Wallfahrt)
- Haller, Gottfried E.: Bibliothek der Schweizergeschichte. Bd. 3. Bern 1786, S. 384–387. (Zit.: HALLER, Bibliothek)
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrg. Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 10. Berlin 1927–1942. (Zit.: HDA)
- Harmening, Dieter: Fränkische Mirakelbücher. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 28 (1966), S. 25–242. (Zit.: HARMENING, Fränkische Mirakelbücher)
- Heiniger, Christine, Jaccard, Béatrice, und Lukesch, Steffen: Die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Unveröffentlichte Seminararbeit, Historisches Seminar Zürich, 1980. (Zit.: HEINIGER/JACCARD/LUKESCH, Wallfahrt)
- Helbling, Magnus: Grosse oder vierzehntägige Engelweihe in Einsiedeln, 14. bis 28. September 1681. In: Feierstunden (Einsiedeln) Nr. 35–38, 1913, S. 138–151. (Zit.: HELBLING, Engelweihe)
- Henggeler, Rudolf: Die Einsiedler Mirakelbücher. In: Der Geschichtsfreund 97 (1944), S. 99–273 und Der Geschichtsfreund 98 (1945), S. 54–233. (Zit.: HENGGELE, Mirakelbücher 1 und 2)
- Henggeler, Rudolf: Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln. Festgabe zum Tausendjährigen Bestand des Klosters. Einsiedeln 1933 (Monasticon-Benedictinum Helvetiae 3). (Zit.: HENGGELE, Professbuch)
- Herbers, Klaus: Der Jakobsweg. Mit einem mittelalterlichen Pilgerführer unterwegs nach Santiago de Compostela. Tübingen 1986. (Zit.: HERBERS, Jakobsweg)
- Höllhuber, Dietrich und Kaul, Wolfgang: Wallfahrt und Volksfrömmigkeit in Bayern. Nürnberg 1987. (Zit.: HÖLLHUBER/KAUL, Wallfahrt Bayern)
- Holzherr, Georg: Einsiedeln. Kloster, Kirche Unserer Lieben Frau. München/Zürich 1987.
- Hörsch, Waltraud: Die Entstehung Einsiedels als Wallfahrtsort im 10. bis 14. Jahrhundert. Unveröffentlichte Seminararbeit, Historisches Seminar Zürich, 1980. (Zit.: HÖRSCH, Wallfahrtsort)
- Jütte, Robert: Ärzte, Heiler und Patienten. Medizinischer Alltag in der frühen Neuzeit. München/Zürich, 1991. (Zit.: JÜTTE, Ärzte)
- Kamber, Thomas: Heilungen im Wallfahrtsort Mariastein (Diss. Med.). Basel 1983. (Zit.: KAMBER, Heilungen)
- Keller, Willy: Die Wallfahrt in Schwyzer Ratsprotokollen des 16. und 17. Jhs. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 55 (1961), S. 35–65.
- Klee, Howard Clark: Miracle in the Early Christian World. A Study in Sociohistorical Method. Yale 1983. (Zit.: KLEE, Miracle)
- Körner, Martin: Glaubensspaltung und Wirtschaftssolidarität (1515–1648). In: Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Bd. 2. Basel 1983, S. 7–96. (Zit.: KÖRNER, Glaubensspaltung)
- Kötting, Bernhard: Christliche Wallfahrt. In: Die deutschen Wallfahrtsorte, ein Kunst- und Kulturführer zu über 1000 Gnadenstätten. Hrg. von Susanne Hansen. Augsburg 19912, S. IX–XIX.
- Kötting, Bernhard: Peregrinatio religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche (Forschungen zur Volkskunde 33–35). Münster 1950. (Zit.: KÖTTING, Peregrinatio)
- Kötting, Bernhard: Reliquienverehrung, ihre Entstehung und ihre Formen. In: Trierer Theologische Zeitschrift 67 (1958), S. 321–334. (Zit.: KÖTTING, Reliquienverehrung)
- Kramer, Karl S.: Die Mirakelbücher der Wallfahrt Grafrath. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, 1951, S. 80–102. (Zit.: KRAMER, Mirakelbücher Grafrath)
- Kriss Rudolf: Die religiöse Volkskunde Altbayerns, dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen. Wien 1933. (Zit.: KRISSE, Volkskunde Altbayerns)
- Kriss Rudolf: Volkskundliches aus den Mirakelbüchern von Maria-Eck, Traunwald, Kössen und Halbmeile. In: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 5 (1930), S. 134–151. (Zit.: KRISSE, Mirakelbücher)
- Kriss, Rudolf, und Kriss-Rettenbeck, Lenz: Wallfahrtsorte Europas. München 1950.

- Kriss-Rettenbeck, Lenz: *Ex Voto. Zeichen, Bild und Abbild im christlichen Votivbrauchtum*, Zürich 1972. (Zit.: KRISS-RETENBECK, Ex Voto)
- Kriss-Rettenbeck, Ruth und Lenz: *Homo Viator. Ideen und Wirklichkeit*. In: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert-Stifter-Vereins München. München 1984, S. 10–22. (Zit.: KRISS-RETENBECK, Homo Viator)
- Ladner, Gerhart B.: *Homo Viator, Medieval Ideas on Alienation and Order*. In: *Speculum* 42 (1967), S. 233–259. (Zit.: LADNER, Homo Viator)
- Läpple, Alfred: *Wunder sind Wirklichkeit. Tatsachenberichte aus den Archiven der Kirche*. Augsburg 1989. (Zit.: LÄPPLER, Wunder)
- LeGoff, Jacques: *Le merveilleux dans L'Occident médiéval*. In: LeGoff, Jacques: *L'imaginaire médiéval*. Paris 1985, S. 17–39. (Zit.: LEGOFF, Merveilleux)
- Lexikon des Mittelalters. 9 Bde. München/Zürich 1980–1999.
- Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Michael Buchberger. 14 Bde. Freiburg 1957–1968 (2. Auflage). (Zit.: LTHK)
- Lustenberger, Othmar: Wallfahrten kommen und gehen – die Wallfahrt bleibt. In: *Bote der Urschweiz* (Schwyz), Nr. 54 vom 9. 5. 1990, S. 6. (Zit.: LUSTENBERGER, Wallfahrten)
- Meier, Michael: Wo die Gläubigen das Heil mit Händen greifen. In: *Tages-Anzeiger* (Zürich), Nr. 233 vom 8. 10. 1991, S. 65. (Zit.: MEIER, Gläubigen)
- Menschling, Gustav: *Das Wunder im Glauben und Aberglauben der Völker*. Leiden 1957. (Zit.: MENSCHLING, Wunder)
- Mettler-Kraft, Patricia: «Von Wunderthaten und Gnadenzeychen U.L. Frawen zuo den Einsidlen». *Wallfahrt im Spiegel der Einsiedler Mirakelbücher*. Unpublizierte Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1992 mit Anhang. (Zit.: METTLER-KRAFT, Wallfahrt)
- Morel, Gall: *Das Büchlein vom Anfange der Hofstatt zu den Einsiedeln und die Einsiedlerchroniken vom 14.–19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Literargeschichte der Schweiz*. In: *Der Geschichtsfreund* 13 (1857), S. 154–195. (Zit.: MOREL, Hofstatt Einsiedeln)
- Ochsner, Martin: *Die Volks- und Lateinschule in der Waldstatt Einsiedeln bis zur Helvetik*. In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 10 (1897), S. 1–104. (Zit.: OCHSNER, Volks- und Lateinschule)
- Ohler, Norbert: *Reisen im Mittelalter*. 2. Auflage. Zürich 1987. (Zit.: OHLER, Reisen)
- Ohse, Hildegard: *Die Wallfahrt Föching im Spiegel der Mirakelbücher, 1676–1790* (Diss. Phil.). München 1969. (Zit.: OHSE, Wallfahrt Föching)
- Paulus, Nikolaus: *Die Geschichte des Ablasses im Mittelalter, vom Ursprung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*. Paderborn 1922. (Zit.: PAULUS, Ablass)
- Pitz, Ernst: *Der Untergang des Mittelalters. Die Erfassung der geschichtlichen Grundlagen Europas in der politisch-historischen Literatur des 16. bis 18. Jahrhunderts*. Berlin 1987. (Historische Forschungen 35). (Zit.: PITZ, Untergang)
- Plötz, Robert: *Peregrini – Palmieri – Reomei. Untersuchungen zum Pilgerbegriff der Zeit Dantes*. In: *Jahrbuch für Volkskunde* 2 (1979), S. 103–134. (Zit.: PLÖTZ, Peregrini)
- Pötzel, Walter: *Mirakelgeschichten aus dem Landkreis Augsburg*. Augsburg o. J. (Zit.: PÖTZEL, Mirakelgeschichten Augsburg)
- Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft. Probleme und Möglichkeiten. Hrg. von K. H. Jarausch. Düsseldorf 1976, S. 11–30. (Zit.: QUANTIFIZIERUNG)
- Rendtel, Constanze: *Hochmittelalterliche Mirakelberichte als Quelle zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte und zur Geschichte der Heiligenverehrung* (Diss. phil.). Berlin 1982. (Zit.: RENDTEL, Mirakelberichte)
- Ringholz, Odilo: *Die sanktgallischen Pilgerstrassen nach Einsiedeln*. In: *Feierstunden* (Einsiedeln), Nr. 1, vom 1. 1. 1921, Nr. 3 vom 8. 1. 1921, Nr. 5 vom 15. 1. 1921, Nr. 7 vom 22. 1. 1921, Nr. 9 vom 29. 1. 1921. (Zit.: RINGHOLZ, Pilgerstrassen)
- Ringholz, Odilo: *Die Wallfahrt aus dem badischen Lande zu U.L. Frau in Einsiedeln und Freiburg im Breisgau, eine Skizze* (Sonderabdruck aus dem Feuilleton *Feierstunden* des Einsiedler Anzeiger). Einsiedeln 1923. (Zit.: RINGHOLZ, Wallfahrt)
- Ringholz, Odilo: *Elsass-Lothringen und Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen*. Einsiedeln 1914. (Zit.: RINGHOLZ, Elsass-Lothringen)
- Ringholz, Odilo: *Freiburg i.Br. und Einsiedeln*. In: *Feierstunden* (Einsiedeln), Nr. 2–8, 1923. (Zit.: RINGHOLZ, Freiburg i. Br.)

- Ringholz, Odilo: Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen. Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. Bd. 1: Vom heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526. Einsiedeln 1904. (Zit.: RINGHOLZ, Geschichte)
- Ringholz, Odilo: Itinerarium Einsidlense aus dem 13./14. Jh. In: Anzeiger für Schweizerische Geschichte 4 (1900), S. 343–346. (Zit.: RINGHOLZ, Itinerarium)
- Ringholz, Odilo: Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Freiburg i. Br. 1896. (Zit.: RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte)
- Roth, Hans: Die Mirakelüberlieferung von St. Walburg in Eichstätt aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In: Sammelblatt des historischen Vereins Eichstätt, Heft 71/72, Eichstätt 1978/1979. (Zit.: ROTH, Mirakelüberlieferung)
- Roussel, Romain: Les Pélerinages à travers les siècles. Paris 1954. (Zit.: ROUSSEL, Pélerinages)
- Ruloff, Dieter: Historische Sozialforschung, Einführung und Überblick. Stuttgart 1985. (Zit.: RULOFF, Sozialforschung)
- Salzgeber, Joachim: Einsiedeln. In: Die Orden mit Benediktinerregeln, Bd. 1, Teil 1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz. Bern 1986 (Helvetia Sacra, Abteilung III/1) S. 518–594. (Zit.: SALZGEBER, Einsiedeln)
- Schäfer, Karl H.: Das Mirakelbuch von St. Maria im Elende am Harz. In: Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinngebung. Düsseldorf 1938 (Forschungen zur Volkskunde 31/32), S. 135–145. (Zit.: SCHÄFER, Mirakelbuch)
- Schmid, Josef: Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum H. Grab in Jerusalem vom XV. bis XVII. Jahrhundert. 1957 (Quellen und Forschungen zur Kulturgegeschichte von Luzern und der Innerschweiz 2). (Zit.: SCHMID, Pilgerreisen)
- Schmugge, Ludwig: Die Anfänge des organisierten Pilgerverkehrs im Mittelalter. In: Quellen u. Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 64 (1984), S. 1–83. (Zit.: SCHMUGGE, Pilgerverkehr)
- Schmugge, Ludwig: Die Pilger. In: Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 1, Unterwegssein im Spätmittelalter (1985), S. 17–47. (Zit.: SCHMUGGE, Pilger)
- Schmugge, Ludwig: Kollektive und individuelle Motivstrukturen im mittelalterlichen Pilgerwesen. In: Migration in der Feudalgesellschaft. Frankfurt 1988, S. 263–289. (Zit.: SCHMUGGE, Motivstrukturen)
- Schmugge, Ludwig: Pilgerfahrt macht frei. Eine These zur Bedeutung des mittelalterlichen Pilgerwesens. In: Römische Quartalschrift 74, (1979), S. 16–31. (Zit.: SCHMUGGE, Pilgerfahrt)
- Schmugge, Ludwig: Zu den Anfängen des organisierten Pilgerverkehrs und zur Unterbringung und Verpflegung von Pilgern im Mittelalter. In: Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter. München 1983 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquium 3), S. 37–60. (Zit.: SCHMUGGE, Pilgerverkehr und Unterbringung)
- Schreiber, Georg: Deutsche Mirakelbücher. In: Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinngebung. Düsseldorf 1938 (Forschungen zur Volkskunde 31/32), S. 7–76. (Zit.: SCHREIBER, Mirakelbücher)
- Schreiber, Georg: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben. Düsseldorf 1934 (Forschungen zur Volkskunde 16/17). (Zit.: SCHREIBER, Wallfahrt)
- Schuh, Barbara: von vilerley und mancherley Wunderzaichen. Die Analyse von Mirakelbüchern und Wallfahrtsquellen. St. Katharinen 1989 (Historische Quellenkunde Bd. 4. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte). (Zit.: SCHUH, Mirakelbücher)
- Schwaiger, Georg: Der Ablass im Mittelalter. In: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert-Stifter-Vereins München. München 1984, S. 341–345. (Zit.: SCHWAIGER, Ablass)
- Scriptoria Medii Aevi Helvetica. Denkmäler Schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters. Hrsg. von Albert Bruckner. Bd. 5, Genf 1934. (Zit.: SCRIPTORIA)
- Sigal, Pierre-André: Les différents types de pèlerinage au Moyen Age. In: Wallfahrt kennt keine Grenzen, Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert-Stifter-Vereins München. München 1984, S. 76–85. (Zit.: SIGAL, Pèlerinage)
- Sigal, Pierre-André: Les marcheurs de Dieu. Pèlerinage et pèlerins au Moyen Age. Paris 1974. (Zit.: SIGAL, Marcheurs)
- Sigal, Pierre-André: L'homme et le miracle dans la France médiévale, XIe–XIIe siècle. Rom 1985. (Zit.: SIGAL, L'homme)

- Sigal, Pierre-André: Maladie, pèlerinage et guérison au XIIe siècle. Les miracles de saint Gibrien à Reims. In: *Annales ESC* 24/3 (1969), 1522–1539. (Zit.: SIGAL, Maladie)
- Sigal, Pierre-André: Miracle in vita et Miracle de Posthume aux XIe et XIIe siècles. In: Histoire des miracles, Actes de la sixième Rencontre d'histoire religieuse tenue à Fontevraud les 8 et 9 octobre, 1982. (Zit.: SIGAL, Miracle)
- Stadler, Peter: Das Zeitalter der Gegenreformation. In: *Handbuch der Schweizer Geschichte*. Bd. 1. Zürich 1972, S. 571–671. (Zit.: STADLER, Gegenreformation)
- Sumption, Jonathan: Pilgrimage. An Image of Medieval Religion. London 1975. (Zit.: SUMPTION, Pilgrimage)
- Theopold, Wilhelm: Mirakel. München 1983. (Zit.: THEOPOLD, Mirakel)
- Tobler A.: «to Droste unde Salichkeit myner Sele», letztwillig verfügte Pilgerfahrten in den Lübecker Bürgertestamenten des Mittelalters. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Phil. I, Zürich. 1992. (Zit.: TOBLER, Pilgerfahrten)
- Turner, Victor und Edith: Image and Pilgrimage in Christian Culture. Anthropological Perspectives. Oxford 1978. (Zit.: TURNER, Image)
- van Dülmen, Richard: Religion und Gesellschaft. Beiträge zu einer Religionsgeschichte der Neuzeit. Frankfurt 1989. (Zit.: VAN DÜLMEN, Religion)
- Vasold, Manfred: Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute, München 1991, S. 143–154. (Zit.: VASOLD, Pest)
- Ward, Benedicta: Miracles and the Medieval Mind. Theory, Record and Event 1000–1215. Philadelphia 1982. (Zit.: WARD, Miracles)
- Wendel-Widmer, Barbara R.: Die Wunderheilungen am Grabe der Heiligen Elisabeth von Thüringen. Zürich 1987 (Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen 154). (Zit.: WENDEL-WIDMER, Wunderheilungen)
- Widmer, Berthe: Sankt Mauritius und seine Verehrer in der grossen Welt und in der Schweiz. In: *Gfr.* 148 (1995), S. 5–66. (Zit.: WIDMER, Sankt Mauritius)
- Zoepfl, Friedrich: Schwäbische und bayerische Mirakelbücher im Raum des Bistums Augsburg. In: Deutsche Mirakelbücher, Zur Quellenkunde und Sinngebung. Düsseldorf 1938 (Forschungen zur Volkskunde 31/32), S. 146–163. (Zit.: ZOEPFL, Mirakelbücher)